

Ostmärkische Tageszeitung

Anzeiger für Stadt und Land



(Thorne Presse)

Verlagspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelleise oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Ostens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Verlags- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Donnerstag den 3. März 1910.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinz Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einwendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einwendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Bei Einwendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einwendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Sicherheitsmaßnahmen gegen Straßendemonstrationen.

Die Vorgänge, die sich nach Schluß der Wahlrechtskundgebungen im Zirkus Busch am letzten Sonntag vor dem königlichen Schlosse abgepielt haben, geben der freikonserватiven „Post“ Veranlassung zu folgenden Ausführungen: Im Interesse der allgemeinen Ordnung sind mehr Sicherheitsmaßnahmen zu fordern, als sie am Sonntag aufgeboden worden sind. Es kommt garnicht darauf an, daß die enormen Volksmassen, wie sie aus solchen Versammlungen auf die Straße geführt werden, sich einmal oder zweimal in einer gewissen Ordnung, ohne weitere Zwischenfälle vorwärtsbewegen. Man muß vielmehr ständig mit der Wirkung der unangesehener weiter betriebenen Agitation rechnen, die schließlich die Leidenschaften der Menge eines Tages so erregt, daß es selbst ihren Führern nicht mehr möglich sein wird, ernstliche Ausschreitungen auf der Straße zu verhindern. Dann ist das Unglück da! Wenn es gestern dem Tribunen Naumann gelungen ist, die Menge zum Schloß zu führen, so kann das am nächsten Sonntag auch Herrn Brand aus Mannheim gelingen. Und schließlich wird es ein beliebter Sonntagsport der sozialistischen und demokratischen Vereinsleiter werden, ihre Massen nach dem königlichen Schlosse zu führen und so den großstädtischen Verkehr der Reichshauptstadt zeitweise lahm zu legen. Daß diese Terrorisierung durch eine politische Minderheit nicht zu einer regelmäßigen Sonntagsbelustigung des Berliner Mobs werde, dafür müssen umfassende Maßnahmen getroffen werden. Diese Spielerei mit Straßendemonstrationen ist ein gefährliches Spiel, weit gefährlicher, als wenn Kinder mit dem Feuer spielen. Und deshalb erwarten wir im Interesse der ruhigen, politischen reifen Bürgerschaft von Berlin, die es verschmäht, ihrerseits die Freiheit des Verkehrs zu mißbrauchen, daß alle die Maßnahmen getroffen werden, die nötig sind, um ähnliche Demonstrationen, wie sie in den letzten Wochen wiederholt stattgefunden haben, zu verhindern.

Die Szene wird zum Tribunal.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 1. März.

Die Fahnenstangen auf den wichtigen Steinklößen starren schon längst wieder kahlgen Himmel und schrägüber vor dem Wohnhause des Reichspräsidenten halten Möbelwagen, die die letzten Erinnerungszeichen an den toten Präsidenten des Reichstages, den Grafen Stolberg, mit hinwegnehmen. Nur der Lebende Recht! Und mit dem Gedanken an den Verbliebenen verflüchtigen sich auch die letzten Erinnerungen an die Zeiten, wo im Wallottbau nicht Parteifahnen, sondern wenigstens ein paar Jahre ein würdiger Ton in den parlamentarischen Auseinandersetzungen herrschte. Ein Anderer, kein weniger Würdiger, ist heute auf den Schild erhoben worden, um den verwaisten Präsidentensitz als erster zu zielen. Graf Schwerin-Löwisch ist mit Zuruf von dem ganzen Hause gewählt worden, wenigstens ein Zeichen beginnender Besserung, denn noch heute Vormittag raunte man sich in den Wandelhallen zu, daß das Zentrum den Anspruch auf den ersten Sitz im Präsidium erheben wolle, und daß die Liberalen wie im Dezember durch Abgabe weißer Zettel gegen den schwarzblauen Block demonstrieren wollten. Aber gerade auf Antrag des Zentrums wurde der Graf mit dem feinen Gelehrtenkopfe zum Präsidenten gewählt, und seine ersten Worte an das hohe

Haus enthielten nicht nur Dank, sondern die ernste und zeitgemäße Mahnung zu vernünftiger ruhiger Zusammenarbeit.

Le roi est mort, vive le roi! Mit einer gewissen Umdeutung kann man auch sagen, den einen Punkt der Agitation hat man totgeritten, nun hegt man den andern, bis der Atem ausgeht. Erzellenz Delbrück hat sich zwar noch nicht, wie sein Vorgänger darüber beklagt, daß man ihm seine reichlich knapp bemessene Zeit noch mehr beschneide dadurch, daß man ihn umsonst in das Reichshaus kommen lasse. Wenn aber die sogenannte Auseinandersetzung zwischen den Nationalliberalen und dem Bunde der Landwirte so weiter geht, dann wird diese Klage vielleicht auch bei seinen Reden mit einfließen. Mit der Reichsfinanzreform macht man schon im Lande keine Parteigeschäfte mehr, seit die Leute gelesen haben, daß die Banken trotz allem eine anständige Dividende verteilen und kein Mensch trinkt zum Dämmerhschoppen ein Glas weniger und auch die Wirte stellen schon wieder die Streichholzstände ohne ängstliche Berechnung über die „Belastung“ auf die Tische.

Aber wer im parlamentarischen Leben einmal A gesagt hat, muß auch B sagen, und so kommt der Bauernbund mit Dr. Böhme, der sich sonst auf seinem Platze nur selten zeigt, und setzt das wenig anmutige Spiel vom letzten Freitag fort. Und hinterdrein tragt der künftige Generalsekretär der Nationalliberalen Zuhmann auf dem dünnen Klepper persönlichen Klatsches, den er in den letzten drei Tagen gegen den Bundesdirektor Dr. Hahn aus der chronische scandaleuse sorgfältig zusammengestellt hat. Und dabei munkelt man, daß die Dame Klatsch auch über ihn pitante Hiftörchen berichten könnte. Und diese Zusammenstellung geht auch nicht an dem kleinsten Zitat vorbei, die gegen Dr. Hahn reichlich in Umlauf sind. Man kann sich eines unangenehmen Gefühls nicht erwehren und mancher Zuhörer denkt an die Worte des Kanzlers von den Wirkungen des Parlamentarismus, der die politische Reife eines Volkes eigentlich anzeigen sollte. Und dazwischen tönt — ein sonderbares Echo — ab und zu das feine Klingeln von gemünztem Gelde hinein — Ping-Pang! als wolle es eine lebendige Erinnerung an die Schätze des Hansabundes wachrufen, den der bajuarische Wikbold Dr. Heim gegen den Bauernbund zitiert. Die Diener bringen den Reichsboten die Anwesenheitsgelder an den Platz, die den regeren Besuch des Reichstages garantieren sollen. Und unwillkürlich schweifen die Gedanken zurück, als man es für eine Ehre erklärte, dem Reichstage ohne Entgelt anzugehören, an die Zeiten, wo auch mit scharfen Waffen, aber in ritterlichem Turnier in dem Reichshause gekämpft wurde. Heute sieht man meistens nur Epigonen, die den Ton der Volksversammlung in das Parlament tragen und den Kampf auf ein Niveau herabsinken lassen, daß nur Duzendmenschen allenfalls verlockend ist.

Wenn Dr. Heim aus den bayerischen Bergen nicht über eine so nützliche Beigabe wenn auch derben Humors verfügen würde, dann könnte es bei seinem Temperament heftige Hiebe setzen, aber so wirken selbst Kraftstellen nicht wie Dumm-Dumm-Geschosse, wenn auch der Getroffene die Haut jucken fühlt. Das besänftigt auch streitbare Gemüter wie das des Bundesdirektors, der nun schon zum zweitenmale sich gegen die haltlosesten Vorwürfe verteidigen muß. Und kaum ist er zueinde, da scheucht das weinerliche Organ des freisinnigen Gothein die bis dahin aufmerksamen Hörer auseinander. Bewundert sieht Erzellenz Delbrück von seiner Arbeit auf, als wirklich noch einige Redner zu seinem Etat sprechen, denn an den hatte weder er noch die Herren im Parterre mehr gedacht. Aber nach dem hitzigen Turnier hat niemand Freude an der Werktagsarbeit und über einige Kleinigkeiten kommt man nicht hinaus. Die Luft ist hin und die kommt vielleicht erst morgen wieder.

Ein ernstes Wort in ernster Zeit

hat der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen von Windheim bei dem Festmahl zu Ehren des Provinziallandtages gesprochen. Er sagte: „Wer vermöchte in unseren heutigen unruhigen und ernst bewegten Zeiten es zu sagen, wohin der Weg unserer politischen Entwicklung führt? Wir können nur wünschen und hoffen, daß das religiöse Bewußtsein und die patriotische Überzeugung in unserem Volke fest genug gewurzelt und kräftig genug sind, um die Stürme auszuhalten, die gegenwärtig toben, und ich hege die feste Zuversicht, daß die Provinz Ostpreußen diesen Stürmen gegenüber nicht versagen und sich sieghaft durchsetzen wird, und daß Sie als die berufenen Vertreter der Gesamtbevölkerung der Provinz an Ihrem Teile mit dazu helfen, um die bedrohten Grundlagen unseres gesamten Staats- und Verfassungslebens zu stützen, und wenn es darauf ankommt, opferfreudig zu verteidigen. Ob Städter ob Landbewohner, ob Bürger, ob Bauer, ob Vertreter von Landwirtschaft, Industrie oder Handel, hier darf kein Unterschied Platz greifen, sondern es gilt vielmehr einmütig zusammenzutreten und alles zu vergessen, was trennt und auseinanderreibt, und nur auf das zu sehen, was eint und zusammenhält.“

Die Worte des Oberpräsidenten werden auch über die Grenzen Ostpreußens hinaus in allen nationalen Kreisen Zustimmung finden.

Politische Tagesschau.

Für die Beibehaltung der öffentlichen Wahl auch für die Urwahlen treten eine Anzahl von Angehörigen der Großindustrie in einer Erklärung ein. Unterzeichnet ist der Aufruf u. a. vom Geh. Kommerzienrat Baare-Bochum, Geh. Kommerzienrat Karl Funke-Essen, von zahlreichen Generaldirektoren industrieller Werke in Rheinland-Westfalen und von Geh. Kommerzienrat Rirdorf-Streitthof.

Im Bund für Mutterschutz

Ist eine ernste Krisis ausgebrochen. Gegen Frä. Stoeker als Geschäftsführerin sind scharfe Angriffe erhoben worden, die zu erregten Erörterungen über die Verwaltung der Finanzen durch Frä. Stoeker geführt haben. Die Mißstimmung gegen diese hat nicht nur in der Berliner Gruppe, sondern auch in einzelnen Ortsgruppen energischen Ausdruck gefunden. Eine Anzahl von ausgeschiedenen Mitgliedern des Vorstandes und des Bundes wendet sich an die Öffentlichkeit mit einer Anklageschrift, in der das Verhalten der Vorsitzerin als berechnetes Festhalten an ihrer besoldeten Stellung mit dem Versuch sich jeder Kontrolle zu entziehen, gekennzeichnet wird. Die Broschüre läßt durchblicken, daß Frä. Stoeker sich persönliche Vorteile über Gebühr verschafft hat. Die Angegriffene hat wegen verleumderischer Beleidigung und übler Nachrede“ gestellt. — Am Sonntag fand in Halle die Generalversammlung des Bundes für Mutterschutz statt. Die Verhandlungen endeten mit der Annahme des Antrages, den Bundesvorstand von Berlin zu verlegen und zum Vorort Breslau zu wählen. Damit ist der bisherige Vorstand abgesetzt und Frä. Helene Stoeker nicht mehr Vorsitzerin des Bundes. Die Ortsgruppe Breslau hat den neuen Vorstand zu wählen.

Katholiken-Demonstration in Köln.

Am Sonntag fand in Köln eine gewaltige Demonstration der Katholiken gegen die Angriffe, die neuerdings gegen die katholische Kirche gerichtet worden sind, statt. 20 Versammlungen wurden in Köln und in den Vororten abgehalten, die einen ungeheuren Besuch aufwiesen. Kardinal Erzbischof Dr. Fischer und Weihbischof Dr. Schmidt wohnten zwei dieser Versammlungen bei. In der Hauptversammlung verbreitete sich der Direktor des Volksvereins für das katholische

Deutschland, Dr. Brauns, über die Ziele des Christentums und der Sozialdemokratie. Die katholische Kirche sei der Fels, an dem auch die Sozialdemokratie zerschellen werde. Die weiteren Redner betonten die Notwendigkeit einer weiteren Organisation des katholischen Volksvereins. Mit dem Stimmzettel in der Hand müsse jeder Katholik seine religiöse Überzeugung vertreten gegenüber dem Scharfmachertum, das sich in seiner Feindschaft gegen die Religion zusammengefunden habe. Der Erzbischof Dr. Fischer, der mit donnernden Hochs begrüßt wurde, erklärte, daß er von der gewaltigen Kundgebung tief ergriffen und erschüttert sei. Sein Herz habe geblutet bei den scharfen Angriffen gegen die Grundwahrheiten der Kirche. Die Priester seien verhöhnt worden. Der Kardinal sprach dann besonders für den Schutz der katholischen Jugend und wies darauf hin, daß weitere Kundgebungen in diesem Sinne an den nächsten Sonntagen in Deutschland stattfinden würden. Zum Schluß erteilte er der Versammlung seinen Segen. Weitere Versammlungen verliefen ruhig und wurden mit einem begeistert abgefangenen Kirchenliede geschlossen. Zu irgendwelchen Störungen auf den Straßen kam es nicht.

Wehrenthal und Tschirschy.

Die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt in Übereinstimmung mit dem offiziellen „Wiener Fremdenblatt“: Eine Meldung des „Echo de Paris“, wonach Graf Wehrenthal bei seinem Besuch in Berlin die Abberufung des deutschen Botschafters in Wien, von Tschirschy, durchgesetzt habe, dessen Nachfolger der Staatssekretär Freiherr von Schön sein werde, ist in der deutschen Presse mit Recht angezweifelt worden. Wir stellen fest, daß die Angaben des „Echo de Paris“ ebenso frei erfunden sind, wie alle Gerüchte über angebliche Verstimmungen zwischen dem deutschen Botschafter in Wien und dem österreichisch-ungarischen Minister des Äußern.

König Eduard über den Frieden.

Wie aus London gemeldet wird, hat König Eduard am Dienstag im Buckinghampalast die Erzbischöfe von Canterbury und York und viele Mitglieder der beiden Kammern gelegentlich der Einberufung der Kirchenprovinzen Canterbury und York empfangen. In seiner Antwort auf die an ihn gerichteten Ansprachen sagte der König, die Anerkennung seiner Bemühungen um die Erhaltung des Weltfriedens erfülle ihn mit Freude. Er bete beständig, daß das Land vor den Gefahren und dem Glend eines Krieges bewahrt bleiben möge, da in dieser neuen Zeit ein Krieg den Untergang von Millionen herbeiführen würde. Die Ruhe der Kolonien sei durch den Abschluß der süd-afrikanischen Union gefördert worden, dies sei in einem Lande geschehen, wo sie während so langer Zeit schwer gestört war. Nun werde sein Sohn diese vereinigten Kolonien besuchen, um das Siegel unter eine Verlöbhnung zu setzen, an der holländische und britische Untertanen treu gearbeitet hätten.

Zur inneren Lage in England.

Nach Beendigung der Debatte nahm das englische Unterhaus die Resolution des Premierministers bezüglich der Sitzungen des Hauses an. Die Nationalisten und Radikalen waren augenscheinlich von den Erklärungen der Minister befriedigt. Hätte das liberale Kabinett dem Drängen der Radikalen und der Irländer nicht nachgegeben und die Frage der Reform des Oberhauses der Erledigung des Budgets nicht vorangestellt, so wäre der sofortige Rücktritt des Ministeriums unvermeidlich gewesen. Nun hat Asquith eine Frist gewonnen, die aber, wie die Dinge einmal nach dem Ausfall der Wahlen liegen, auch wohl nicht mehr als eine Galgenfrist genannt werden darf. Das Oberhaus wird sich natürlich mit Hand und Fuß gegen jede Schmälerung seines Vetorechts wehren, und

wenn es Asquith nicht gelingt, von der Krone die Garantie für die Unterstüzung seiner Pläne zu gewinnen, dann stehen die Verhältnisse auf dem alten Fleck. Die Krisis besteht also nach wie vor, sie ist nur hinausgeschoben. — Die konservativen Zeitungen stellen die Haltung des Premierministers so hin, als habe er sich den Radikalen jämmerlich ausgeliefert, und werfen ihm rücksichtslose Mißachtung der Finanzen des Landes vor. Sie sagen voraus, daß die Regierung durch ihr Verbleiben im Amte geschwächt werden würde und die Konservativen mit ihrem Plan, das Oberhaus zu reformieren, bei den kommenden Wahlen den Beifall des Landes haben würden, da die Nation nicht wünsche, nur eine Kammer zu besitzen, denn diese Bedeutung habe nach allgemeiner Ansicht die Drohung der Regierung, das Oberhaus zu beschränken und die Reform des Oberhauses aufzugeben. Beide Parteien rechnen mit Neuwahlen im Juni. — Die irische Partei hat Dienstag Abend folgende Resolution angenommen: In Anbetracht der Erklärungen des Schatzkanzlers Lloyd George wird die Partei davon absehen, für oder gegen die Regierung Stellung zu nehmen.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. März 1910.

— Se. Majestät der Kaiser folgte am Dienstag einer Einladung des Justizministers zur Frühstückstafel. Vorher hatte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts entgegengenommen.

— Zum Unterstaatssekretär im Landwirtschaftsministerium ist der bisherige Ministerialdirektor dieser Behörde Küster und zu dessen Nachfolger der bisherige Geh. Oberregierungsrat Schröder ernannt worden.

— Zur Errichtung eines deutschen Zahnärzthauses in Berlin erläßt jetzt ein Komitee einen Aufruf. Man will einen Fonds von 100 000 Mark sammeln und dann die Zeichner zusammenrufen, um darüber zu beschließen, ob eines der vorliegenden Projekte ausführbar ist. Bis jetzt wurden 26 000 Mark aus allen Teilen Deutschlands zur Verfügung gestellt. Das Haus soll dem Berliner Verein zu Sitzungen und zu gesellschaftlichen Zwecken zur Verfügung stehen.

— Infolge des Wegfalls der Schlachtsteuer werden die Schlächter in Aachen, wie in der Stadtverordneten-Versammlung mitgeteilt wurde, mit dem 1. April die Fleischpreise um 10 Pfg. für das Kilogramm ermäßigen.

— Bei den hamburgischen Notablenwahlen, dem letzten der drei Wahlgänge zur halbseitigen Erneuerung der Bürgerchaft, erhielten am Montag die Rechte zwölf, das linke Zentrum vier, die Linke zwei, die vereinigten Liberalen zwei Sitze. Die neue Bürgerchaft setzt sich nunmehr wie folgt zusammen: Rechte 38 (bisher 43), linkes Zentrum 35 (bisher 37), Linke 37 (bisher 35), vereinigte Liberalen 21 (bisher 23), Sozialdemokraten 20 (bisher 29), fraktionslos 1 (bisher 1).



Der neue Reichstagspräsident.

Hg. Graf Schwerin-Löwitz ist am 19. Mai 1847 in Schweinsburg geboren, besuchte das französische Gymnasium in Berlin, diente von 1865 bis 1881 im Kürassier-Regiment Nr. 7, machte als Offizier die Feldzüge von 1866 und 1870 mit und übernahm später die Bewirtschaftung des Familiengutes Löwitz. Seit 1866 ist er Kreisdeputierter, Mitglied des Kreisausschusses und des Kreistages Anklam, wurde Präsident des deutschen Landwirtschaftsrats, Vorsteher des preussischen Landesökonomikollégiums, der pommerischen Landwirtschaftskammer, Mitglied des Bezirkseisenbahnrats, der preussischen Zentralmoorkommission, des Börsenausschusses, des wirtschaftlichen Ausschusses zur Vorbereitung von Handelsverträgen usw. Er ist Rittermeister a. D. Dem Reichstag gehört er für Anklam-Demmin seit 1893 an, dem Abgeordnetenhaus für denselben Kreis seit 1897, als Mitglied der deutsch-konservativen Fraktion.

Gesamtausschuß-Sitzung des Hanfabundes.

Berlin, 1. März.

Zum erstenmale seit seiner Gründung trat der Gesamtausschuß des Hanfabundes heute Vormittag zu einer Sitzung im Langenbuckau zusammen. Die Berliner Hochfinanz wie Industrie war u. a. durch die Kommerzienräte von Mendelssohn, Schwabach, Krause, Haberland, v. Borfig vertreten. Vor Eintritt in die Verhandlung wurde auf einstimmigen Beschluß der Versammlung, die unter der Leitung des Präsidenten Geheimrat Prof. Rießer stand, folgendes Huldigungstelegramm an den Kaiser gesandt: „Die zur ersten Tagung des Gesamtausschusses des Hanfabundes versammelten Vertreter aus Gewerbe, Handel und Industrie aller deutschen Bundesstaaten, die das einmütige Schaffen der bürgerlichen Erwerbsstände für des Reiches Größe und Wohlstand im Hanfabunde verkörpern, bitten ebrüchlich Ew. Majestät als erhabenen Förderer und Schützer bürgerlicher nationaler Arbeit und Schutzherrn des Friedens das Gelübnis unwandelbarer Treue und Hingebung erneuern zu dürfen.“

Das erste Referat „Über die Entwicklung und Ziele des Hanfabundes“ hatte der Präsident Geheimrat Rießer selbst übernommen. Er präzisierte hierbei zunächst die Stellung des Hanfabundes gegenüber dem Bunde der Landwirte und der Landwirtschaft im allgemeinen. Das Entstehen des Hanfabundes sei einzig und allein die natürliche Folge der maßlos einseitigen Interessenpolitik des Bundes der Landwirte gewesen. Daß der Hanfabund von den Bündnern mit scheelen Augen angesehen werde, sei schließlich verständlich, daß aber Angriffe auf eine wirtschaftliche Organisation, wenn sie auch vielleicht gegenwärtige Interessen vertrete, in so maßloser Form unternommen würden, wie dies jüngst im Zirkus Busch der Bund der Landwirte gegenüber dem Hanfabunde bestellte, sei tief bedauerlich. Der Hanfabund würde auf diesem Wege nicht folgen. Hier habe man so viel Verständnis, daß man einsehe, daß es dem Vaterlande schlecht gehe, wenn es der deutschen Landwirtschaft schlecht gehe. Dort aber verstehe man nicht, daß ein Ruin des blühenden deutschen Handels, der Industrie und des Gewerbes auch zugleich den Ruin Deutschlands bedeute. Redner schloß: „Wenn die Parteien, die den Hanfabund von vornherein bekämpfen, nicht bloß mit Worten, sondern auch mit Taten die Gleichberechtigung aller Erwerbsstände durchzuführen wollen, dann müssen sie doch abwarten, was wir leisten werden. Wir sind kein politischer Verein und lassen uns von keiner Verwaltungsbehörde dekretieren, etwas zu sein, was wir nicht sein wollen. Wir werden bei den Wahlen unsere wirtschaftlichen Ziele verfolgen und die Parteien, deren Aufgabe es ist, die Wahlen zu machen, wenn sie unsere Richtlinien anerkennen, unterstützen bei der Aufstellung und Durchbringung der Kandidaten.“

Der neue Direktor des Bundes, der frühere Oberbürgermeister von Bromberg Knobloch, gab dann als zweites Referat eine Statistik des Einflusses von Handel, Gewerbe und Industrie auf den Gang der parlamentarischen Geschäfte und der Selbstverwaltung. Danach besitzen der Hanfabund und die Interessen, die er vertrete, noch viel zu wenig Einfluß auf die parlamentarischen Körperlichkeiten. Das selbe gelte auch für die kommunalen Selbstverwaltungen. Hier müsse mit aller Kraft eingegriffen werden. Dann ging der Redner zu den wichtigsten Mittelfragen über. Die Zoll- und Handelspolitik habe nicht zur Förderung des bürgerlichen Erwerbslebens, sondern zu dessen Hemmung geführt. Darunter leiden natürlich am schwersten die Mittelklassen. Die Wirtschaftspolitik, die der Bund der Landwirte verstanden habe durchzuführen, sei keine mittelstandsfreundliche. Es sei nur daran erinnert, wie viele Erzeugnisse zugrunde gehen durch das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen, weiter, wie Staats- und Kommunalsteuern, Lebensmittelerhöhung und damit in Verbindung die Erhöhung der Löhne die wirtschaftliche Existenz des Mittelstandes bedrohen und herabdrücken. Was werden heute die Söhne des Mittelstandes? Sie werden Lehrling, Beamte, Soldaten, aber selten denken sie daran, ein kleines Geschäft zu begründen. Da müsse der Hanfabund helfend eingreifen. Er beabsichtige zu diesem Zwecke, der Lösung des Problems näherzutreten, wie die offenen Forderungen des Mittelstandes, der Handwerker und der Kleinkaufleute beizubringen zu machen sind. In Reise i. S. habe man dies durch die Beihilfe von Banken bereits erreicht. Weiter gelte es, die schweren Schäden des Submissionswesens zu heben. Hier müsse endlich die Regierung Stellung nehmen. Die Schädigung durch Konsum- und Beamtenvereine, die dem Mittelstande das Leben sauer machten, müsse möglichst paralytisch werden. Das alles sei praktische Arbeit, die der Hanfabund mit Freuden auf sich nehme.

In der darauf folgenden kurzen Besprechung wandte sich der Ehrenobermeister und zweite Präsident des Hanfabundes Rießer gegen die von gegnerischer Seite aufgestellte Behauptung, als ob der Mittelstand, speziell das Handwerk, nur eine Detonation des Hanfabundes darstelle. Stadtrat Holsch-Karlsruhe regte an, als Gegenstück zur Generalversammlung des Bundes der Landwirte einen Hanfabund einzuberufen. Er sei überzeugt, daß der Hanfabund nicht nur den Zirkus Busch, sondern auch den Zirkus Schumann füllen werde. Vom Bund der Landwirte müssen wir lernen, daß es notwendig ist, zu schreiben, um gehört zu werden. Und wenn wir unter einem so bewährten Führer wie Geheimrat Rießer tagen, so wird das einen gewaltigen Eindruck in der Öffentlichkeit machen. — Geheimrat Rießer erklärte, daß man die Frage der Abhaltung eines Hanfabundes, die schon in Lübeck angeregt worden sei, zu gegebener Zeit in Erwägung ziehen werde. — Darauf wurde die Versammlung geschlossen.

Auf das Begrüßungstelegramm an den Kaiser ist folgende Antwort eingegangen: „Geheimer Justizrat Dr. Rießer, hier. Ich habe den freundlichen Gruß des Gesamtausschusses des Hanfabundes für Gewerbe, Handel und Industrie gelegentlich seiner ersten Tagung gern entgegengenommen und danke bestens für den Ausdruck treuer Anhänglichkeit. Wilhelm.“

Provinzialnachrichten.

Schwef, 25. Februar. (Amtseinführung. Abiturientenprüfung.) Durch den Herrn Landrat von Holm wurde der neugewählte Bürgermeister, Herr Gerichtsassessor Ennulat, in sein Amt eingeführt. Im Anschluß daran fand ein Abendessen im Wildts Hotel statt. — Heute fand im hiesigen königl. Gymnasium die Reiseprüfung unter Vorhild des Provinzialschulrates Herrn Kahle statt. Es bestanden folgende: Martens, Neuh, Lemmang, Hallmann, Herrmann, Lau und Rabitz, wovon die ersten drei von der mündlichen Prüfung dispensiert wurden.

Rosenberg, 27. Februar. (Der Senior der Familie v. Brünneck, Herr Graf Roland v. Brünneck-Bellshöwitz), feiert am 3. März seinen 70. Geburtstag, woran nicht allein der Rosenberger Kreis, sondern die ganze Provinz wärmsten Anteil nimmt. Die Begüterung Bellshöwitz ist seit 1683 ohne Unterbrechung im Besitz der Familie v. B. Seit mehr als 200 Jahren

haben Mitglieder der Familie v. B. das Kirchenpatronat. Roland v. B. wurde am 3. März 1840 in Neapel geboren. Seine Mutter war eine Tochter des Oberpräsidenten der Provinz Preußen, v. Schön. Er studierte Rechtswissenschaften auf den Universitäten zu Bonn und Berlin. 1863 bestand v. B. das Referendarexamen und nahm beim 1. Husarenregiment an der Grenzbesetzung im polnischen Aufstande, als aktiver Offizier am Kriege gegen Österreich teil. Seit 45 Jahren gehörte er ohne Unterbrechung dem Kreistage Rosenberg an. 1868 wurde er zum Landrat des Kreises Rosenberg ernannt; er bekleidete dieses Amt bis 1881. Von 1875 bis 1899 war v. B. Landtagsabgeordneter für den Kreis Rosenberg in Königsberg und Danzig und eine Reihe von Jahren Vorsteher einer agrarisch-konservativen Fraktion. Seit 1884 ist v. B. Rechtsritter des Johanniterordens und gehört seit Jahren dem Konvent der preussischen Genossenschaft des Ordens an. 1882 übernahm v. B. das väterliche Gut, das 1892 Majorat wurde. Bei der Anwesenheit des Kaisers 1892 wurde v. B. zum königlichen Kammerherrn ernannt, später erhielt er die Würde eines Burggrafen von Marienburg. Bei der Jahrhundertfeier wurde er in den Grafenstand erhoben, 1904 wurde er zum Mitglied des Herrenhauses gewählt. Daneben wirkte er als Mitglied des Vorstandes der Kreisynode und des Frauenvereins, als Vorsteher einer Erziehungsanstalt für verwahrloste und verwahrloste Mädchen in Riesenburg, als Mitglied des landwirtschaftlichen Vereins, als Vorsteher des Jagdschützenvereins und des konservativen Vereins. Besondere Verdienste erwarb sich der Jubilar auf landwirtschaftlichem Gebiet durch Schaffung einer Ackerordnung und Hebung der Pferdezucht, auf politischem Gebiet durch Schaffung einer Verbindung der einzelnen konservativen Vereine mit dem Hauptverein in Berlin, woraus die jetzige konservative westpreussische Provinzialvereinigung entstand.

Kranke, 28. Februar. (Einen Rathausbau) plant unsere Stadt. Als vor zehn Jahren die Frage des Rathausbaus durch den Erwerb des Hotels Kronprinz zu lösen versucht wurde, erfuhr der Gedanke eine ablehnende Beantwortung von Seiten der Stadtverordneten. Man faulde dann das sogenannte Kruggrundstück, dessen Unzulänglichkeit zum Rathaus sich aber bald zeigte.

Marienburg, 28. Februar. (Etrunken.) Der Schmiedemeister Malinowski aus Willenberg ist gestern Abend in den Wühlengraben gefallen und ertrunken. Seine Leiche wurde heute Vormittag gefunden. Die Totgeburt war auf 1/9 Uhr sieben geblieben.

Elbing, 1. März. (Die Amtseinführung des Ersten Bürgermeisters Dr. Werten) soll, nachdem nunmehr die landesherliche Befähigung der Wahl erfolgt ist, am Sonnabend oder Montag durch den Regierungspräsidenten Förster aus Danzig stattfinden, welcher letzterer bei dieser Gelegenheit die Stadt Elbing zum erstenmal besuchen wird.

Danzig, 28. Februar. (Verschiedenes.) Für den Pollen des 2. Bürgermeisters in Danzig kommt unter den über 60 Bewerbern in erster Linie ein hiesiger, seit mehreren Jahren im Dienste der Stadt stehender Stadtrat in Frage, mit dessen Wahl sich die Stadtverordneten in ihrer großen Mehrheit einverstanden erklärt haben. Die Wahl des 1. Bürgermeisters dürfte öffentlich ausgeschrieben werden. — Maximilian Hardens Vortrag über die gegenwärtige politische Lage hatte seine Anziehungskraft auch in Danzig nicht verfehlt, denn der große Saal des Schützenhauses war bis auf das letzte verfügbare Plätzchen, einschließlich der zahlreichen Logen, ausverkauft, jedoch Hunderte keinen Zutritt mehr fanden. Hardens, der zum letztenmale im Danziger Weichbild als Festungsgefangener zu Weichselmünde weilte, brachte in zweifelhäufiger Rede hauptsächlich seine Auffassung über die deutsche Reichsanziehung vor. — Der Waler Gustav Hjel, Johannistage 38, nach Sonnabend Nachmittag seiner Ehefrau Alice mit einem Messer in den Arm und die Brust. Die Frau wurde im Lazarett Sandgrube aufgenommen.

Danzig, 1. März. (Infolge der Bodenerkrankung eines Kriegsschülers) wurden sämtliche Kriegsschüler gemipst und vom freien Verkehr in der Stadt für vierzehn Tage ausgeschlossen.

Dr. Eglau, 28. Februar. (Reiseprüfung.) Am 1. März Gymnasium erhielten 9 Oberprimaner das Zeugnis der Reise zuerkannt.

Sittlichkeits, 28. Februar. (Zwei Lehrer ertrunken.) Der Lehrer Ebert und der Lehrer Conrad aus Sauslehen hatten gemeinsam einen Marsch nach Wyhupönen unternommen. Auf der Rückkehr verlugten sie, mit Schlittschuhen über den Wistlyter See zu gleiten, um sich den Weg abzukürzen. Ein dritter Lehrer, der keine Schlittschuhe bei sich hatte, ging zu Fuß nachhause. Als spät abends die beiden noch nicht heimgekehrt waren, begab man sich auf die Suche. Man fand Mühle und Stod des Lehrers Ebert auf dem Eise vor. Am Sonntag wurden die Leichen geborgen.

Königsberg, 2. März. (Todesfall.) Der königl. Obermilitärintendantensekretär Eugen de Comin, Sohn des früheren Inhabers der Bahnhofsverwaltung zu Ostfischin, Kreis Thorn, ist im Alter von 51 Jahren gestorben. Ein zahlreicher Zug, darunter die Spitzen und übrigen Beamten der Intendantur des 1. Armee-Korps, geleitete am Montag den Zug zum Ostbahnhof, von wo die Überführung nach Jittau zur Einäscherung erfolgte.

Tätigkeit journalistischer Hexapostel in Thorn.

Durch seinen eigenen Widerruf ist festgestellt worden, daß das hiesige linksliberale Parteiblatt unter seiner neuen Leitung mit dem Heftartikel „Konservative Agitation in den Schulen“ sich einmal eine falsche Denunziation gegen den Vertreter der konservativen Provinzialvereinigung geleistet und dann, trotz unseres eindringlichen Vorhalts, in einem zweiten Artikel nicht nur diese Denunziation aufrecht erhalten, sondern auch noch zwei Beamte der königl. Regierung, den Kreislandrat und den Kreisinspektor in Thorn, eines Mißbrauchs ihrer Amtsbefugnisse, durch Ausstellung von Empfehlungsschreiben zu konservativen Agitationszwecken in den Schulen, beschuldigt hat. Gegenüber diesen Tathaten hat das Blatt die Dreistigkeit, anstatt zu schweigen, sich jetzt als Retter der preussischen Beamtenlehre, die sie erst in leichtfertiger Weise angefaßt hat, in einem neuen Artikel hinzustellen, in welchem die journalistische Entstellungsfunktion, wie sie in dem Blatt nun schon seit bald einem Jahre geübt wird, das Höchste zu leisten versucht. Durch seine „Aufdeckung der konservativen Mächenschaften“ seien erst die Beamten vor Schanden bewahrt worden, das sucht das Blatt der Öffentlichkeit zu suggerieren. Der preussische Beamte ist sich seiner Pflichten und Befugnisse wohl bewußt und braucht von keiner Seite

eine Stütze, am wenigsten von solcher, die eine Hauptaufgabe darin erblickt, den Beamten der Regierung alle möglichen Übergriffe zur Last zu legen, ohne je wirkliche Beweise dafür zu erbringen, nur um das Volk zu erregen und seinen Zwecken dienlich zu machen. Den persönlichen, gegen einen preussischen Justizbeamten, dem Vorsitz der konservativen Vereinigung in Thorn, gerichteten Angriff in einem „Eingeländt“ versucht das Blatt von sich abzuwälzen, indem es behauptet, es sei in der Tat eine Zuschrift von jüdischer Seite. Ist das der Fall, was zu unterzuchen sich erübrigt, so war es Pflicht der Schriftleitung, zu prüfen, ob der Angriff in dem anonym veröffentlichten „Eingeländt“ berechtigt war, und da das entschieden verneint werden mußte — selbst aus jüdischen Kreisen ist uns das Bedauern über diese Veröffentlichung ausgeprochen worden —, so war ihm die Publikation zu versagen. So trägt das Blatt dafür die volle Verantwortung und kein anderer. Und weil der Angriff zur Geharbeit des Blattes paktete, mußte er abgedruckt werden, obwohl dem Judentum der schlechteste Dienst damit erwiesen ist, indem er geeignet ist, die günstige Stimmung, die durch die Tätigkeit verständiger Juden ihm gegenüber hervorgerufen worden, in das Gegenteil umzukehren. Auch in dem vorliegenden Artikel kann das Blatt von seiner Verhugungstaktik nicht abgehen und leistet sich hier wieder ein Stück, indem es die Erwerbsstände im Handel gegen uns aufs neue aufzustacheln sucht. Wir haben uns mit dieser fast ausschließlich von ihm gepflegten Hefttätigkeit bisher nur wenig beschäftigt, um die ohnehin große Erregung der einzelnen Bevölkerungsklassen nicht noch zu steigern. Aber alles hat sein Ziel. Wir müssen überhaupt gestehen, daß wir eine Agitation, eine Geharbeit, wie sie das Thorne linksliberale Blatt verrichtet, noch in keinem anderen Blatt gefunden haben. Mit der neuen Leitung begannen die Beschimpfungen und Verleumdungen der Gegner in unerhörtester Weise. „Verlogenheit der Konservativen, des Blauschwarzen Bloods und seiner Presse“, das war bis heute die ständige, mildeste Schmäzung. Es liegen uns seit Jahren Zeitungen aller Parteirichtungen täglich vor, eine Anzahl freisinniger aus unserem Osten, ebenso Berliner Blätter, darunter auch das demokratische „Mittelsche Blatt“, aber so etwas von Geharbeit, wie sie von diesem Thorne Blatte geleistet wird, ist bisher nirgends, selbst nicht in dieser stürmisch bewegten Zeit, aufgetreten. In allen diesen bezeichneten Parteiablätteln waltet doch nicht solch ein Ton, nicht eine solche Gefäßigkeit wie hier vor, die auch den besonnensten und ruhigsten Gegner schließlich auf das Höchste erbittern und im eigenen Lager Mißbilligung finden muß. Wie strupellos auf die niedrigen Instinkte der Massen zu wirken versucht wird, zeigt der nachstehende Vers, ganz nach sozialdemokratischem Muster, der in der Sonntagsnummer des Thorne freisinnigen Parteiablättels einen Heftartikel einleitet:

Wer oben steht, der darf regieren,
Er ist der Herr, der andere knecht;
Er darf fürwahr das Szepter führen,
Denn wer die Macht hat, der hat's Recht.

Schon in früheren Jahren wirkten in ähnlicher Weise an dem Blatt manche „Universalgemius“, die herbeigehtolt waren, um den Konservatismus im Wahlkreise niederzuschlagen, aber, in vergeblicher Mühe, durch ihre Ausschreitungen nur das Blatt herunterbrachten, — verständliche, maßvolle Journallisten, die das gefundene Ansehen des Blattes dann aufrichteten, wurden immer wieder beiseite geschoben, und aufs neue wurde nach dem „starken“ Manne gesucht, bis man ihn fand, der nun das vollbringen soll, was keinem noch gelungen. Und auch ihm dürfte das nicht gelingen, obwohl er sie alle übertrifft und einen fast erreicht, der, durch diese Schranken beengt, sich hier ebenfalls austobte in aufreizendem Parteihaf und damit einem anderen Thorne Zeitungorgan das Grab gegraben, dessen Titel dann das linksliberale Thorne Blatt angenommen hat. Soll das nun hier so weiter gehen? Soll die Bevölkerung noch weiter gegen einander gehetzt, auch das Vertrauen zur Staatsregierung systematisch untergraben, die Achtung vor unseren Staatseinrichtungen herabgemindert und immer größere Verheerungen innerhalb des Deutschthums angerichtet werden? Wir sagen nein! Und diejenigen, die allein die Verantwortung dafür zu tragen haben, werden sie heute nicht mehr von sich weisen können, noch weniger später, wenn die verberblühen Früchte erst reif geworden.

Sozialnachrichten.

Thorn, 2. März 1910.

— (Oberpräsident von Jagow) in Danzig tritt seinen siebenwöchigen Erholungsurlaub am 10. März an.

— (Personalien.) Den Fußgängermeistermeister Konrad Augustin zu Liebenau im Kreise Tuchel und Hermann Ulrich zu Bohusau im Kreise Danziger Niederung ist das Allg. Ehrenzeichen verliehen worden.

— (Personalien beider Justiz.) Der Gerichtsassessor Korzh in Elbing ist in die Verwaltung der Zölle und indirekten Steuern übernommen und somit aus dem Justizdienst ausgeschieden.

Dem Gerichtsbildner Rudolf Franke in Elbing ist bei seinem Abtritt in den Ruhestand das Kreuz des Allg. Ehrenzeichens verliehen.

— (Patente und Gebrauchsmuster.) Auf eine Einpannorrichtung für die Matrizen der Metallgesch- und Zellengießmaschinen während der Bearbeitung ist von Friedrich Ewald in Königsberg ein Patent angemeldet; auf ein Sofa oder eine Bank ist für Hugo Klammann in Danzig ein Patent eingetragten; auf einen Stempel zum Pflanzen junger Kiefern u. dergl. für Adolf Kranoß in Marienwerder, auf eine Saugtorfenförderung für Paul

Wendlandt in D. E. G. L. A. u. f. a. u. f. e. i. n. e. F. l. a. s. c. h. e.
 mit Einschließung am Halle, für zwei Arten von Ver-
 schiffen verwendbar, für W. i. e. b. e. in E. l. b. i. n. g. u. n. d.
 für eine Beheizung am Wasser zum Schneiden
 dünner Bretter für die Maschinenfabrik C. Blumwe
 u. d. S. o. h. n. A. l. t. - G. e. s. i. n. P. r. i. n. z. e. n. t. h. a. l. b. e. i. B. r. o. m. -
 b. e. r. g. i. n. G. e. b. r. a. u. c. h. m. u. s. t. e. r. e. i. n. g. e. t. a. g. e. n. w. o. r. d. e. n.
 (Thorn Theater.) Aus dem
 Theaterbureau: Am Donnerstag findet, wie bereits
 angekündigt, die Erläuterung des letzten großen
 Operettenlagers der diesjährigen Winterzeit, der
 neuen Operette von Franz Lehar „Der Graf von
 Luxemburg“ statt. In den Hauptrollen sind beschäftigt
 die Damen Hegner und Uhlmann, sowie die Herren
 Thomsen, Lindemann und Krüger. Letzterer führt auch
 die Regie. Die musikalische Leitung liegt in den Händen
 des Kapellmeisters Schmier. Am Freitag Abend wird
 Herrmann Bahrs erfolgreiche Lustspielnovität „Das Kon-
 zert“ wiederholt. Sonnabend zum letztenmale „Mit
 Dindelfack“ bei halben Preisen. Sonntag Nachmittags
 „Die geschiedene Frau“.

Beifolge. Das dem Seilermeister Bern-
 hard Geiser gehörige Grundstück Meißnerstraße 62 ist
 durch Kauf in den Besitz des Maurermeisters Köhn hier-
 selbst übergegangen.
Verhaftete wurde der Kaufbursche Bernhard
 Falkewitz aus Plotkerie, der, bei Herrn Bäckermeister
 Jankewicz zu Thorn, Meißnerstraße, angestellt, gestern
 Abend den Dienst unter Verlassnahme von 10 Pfund
 Zucker und anderen Waren verlassen hatte.
Polizei (s. s.) Arrestanten verzeichnet der
 Polizeibericht heute 1.
(Zugelaufen) ist ein Jagdhund. Näheres
 im Polizeibericht, Zimmer 49.

Briefkasten.

Abonnent. hier. Es gibt in Thorn drei in sich ab-
 gegrenzte Eisenbahninspektionen und zwar: 1) Ver-
 kehrsinspektion, Vorstand Herr Verkehrsinspektor Edel-
 büttel, 2) Maschineninspektion, Vorstand Herr Bau-
 inspektor Kleitsch, 3) Betriebsinspektion, Vorstand Herr
 Betriebsinspektor Stanislaus.

Eingefandt.

Eine der schönsten Straßen Thorns, die Linde-
 nstraße in Moder, befindet sich in trauriger Ver-
 fallung. Seit der Eingemeindung ist sie noch nicht ge-
 reinigt worden, trotzdem die Verpflichtung hierzu nach
 dem höchstgerichtlichen Urteil die Stadt hat. Wäre die
 Entscheidung des königl. Kammergerichts zu Ungunsten
 der Bürger ausgefallen, dann würde man die säumigen
 Hausbesitzer mit Straferfügungen sicher bedenden. So-
 lange der Bankrott die Straßenreinigung halbe, sind
 solche Zustände nicht zuzugeben wie jetzt.

Mehrere Bürger von Moder.
 Anmerkung der Schriftleitung: Daß
 die Lindenstraße noch garnicht durch die Stadtverwal-
 tung gereinigt worden, ist doch zuviel gesagt, denn eine
 Generalkreinigung der Lindenstraße hat im vorigen
 Herbst nach der Beschwerde in der Stadtverordneten-
 versammlung stattgefunden.

Das Restgut.

In Nr. 49 des „Geselligen“ hat ein Mitglied
 des Bauernbundes — ich vermute der Bauern-
 bundsführer Harte oder Moritz-Wilhelmsau —
 einen „Das Restgut“ überschriebenen Aufsatz ver-
 öffentlicht, in dem er behauptet, daß die Restgüter
 einen schädigenden Einfluß ausüben. Zum Ver-
 weise wird das Restgut von 900 Morgen ange-
 führt, das bei Aufteilung des Gutes Biastow im
 Kreis Samter gebildet wurde, während 600 Morgen
 an 16 Anwesende vergeben wurden, die nach 12
 Jahren zur Gemeinde Sandhofen zusammengeführt
 wurden. Der Restgutsbesitzer wird gesagt, halft
 der Gemeinde alle Armenlasten auf, wobei er
 noch den Vorteil billiger Arbeitskräfte habe, sodas
 die Aufgaben so hohe geworden sind, daß, während
 der Restgutsbesitzer lebe wie ein Majoratsherr
 und in 2 Jahren 25 000 Mk. Schulden gelistet
 habe, die Bauern sich in größter Dürftigkeit und
 Verschuldung befinden. Wie ungerecht die Steuern
 verteilt seien, geht daraus hervor, daß der Rest-
 gutsbesitzer nur 31 Mk. Einkommensteuer zahle,
 die 16 Bauern aber zusammen 75 Mk. Zu dem
 Artikel möchte ich bemerken, daß auch diese Aus-
 führungen, wie die ganze Agitation der Bauern-
 bundsführer, nur den einen Zweck verfolgen, die
 Bauernschaft gegen den Großgrundbesitzer aufzu-
 hetzen, wobei natürlich mit Entstellungen und
 Übertreibungen gearbeitet und vor allem auf den
 Reich spekuliert wird, indem z. B. vorgerechnet
 wird, daß der Wert des Restgutes von 120 Mk.
 der Morgen auf 300 Mk. gestiegen ist und jetzt
 für 500 Mk. verkauft werden soll. Jedenfalls war
 das Restgut in einem ganz verwahrlosten
 Zustand und ist erst durch die intensive Bewirt-
 schaftung der deutschen Besitzer das geworden,
 was es heute ist. Mit seinen Darstellungen stellt
 der Verfasser den andern Anwesenden von Sandhofen
 ungewollt ein großes Armutzeugnis aus. Es
 wird ferner wohl fast jeder Mensch, wenn er ein
 gutes Geschäft machen kann, zugreifen, so auch
 die Restgutsbesitzer von Sandhofen. Was nun das
 Steuerbezahlen anbelangt, so wird doch der Rest-
 gutsbesitzer derjenige sein, der am meisten zu den
 Gemeindesteuern beiträgt. Klugerweise hat der
 Verfasser nur die Zahlen der Einkommen-
 steuer angeführt; warum nicht auch von Grund-
 und Gebäudesteuer? Es läßt sich aber so mit
 den angeführten Zahlen den Leuten viel besser
 Sand in die Augen streuen. Wie sehr die An-
 gaben berechnet sind, aufzureisen, kann man
 daraus ersehen, daß die 75 Mk. Einkommen-
 steuer, die angeblich die Anwesende als eine große
 Summe gegen die kleine des Restgutsbesitzers von
 31 Mk. aufzubringen haben, garnicht gezahlt
 werden, sondern fingierte Staatssteuern
 sind!! So arbeiten die Agitatoren des Bauern-
 bundes! Daß eine Gemeinde in fünf Jahren
 viel Ortsarme bekommen kann, ist doch nicht
 etwas Seltenes. So hat z. B. die Gemeinde
 (Witnen mit Kindern) zu unterhalten bekommen,
 außerdem soll diese Gemeinde noch drei Weisen
 in eigene Fürsorge nehmen. Die Mutter starb
 und der Vater dieser Kinder ist nicht aufzufinden,
 es war ein junger Mann, den jeder gemietet
 hätte.) Im Jahre 1907 zahlte diese Gemeinde
 180 Prozent Gemeindesteuern, für das Jahr 1910
 werden ca. 370 Prozent erhoben werden müssen.

In den Nachbardsdörfern Dubielno und Hermanns-
 dorf, wo sich auch keine Restgüter befinden,
 herrschen dieselben Zustände, und da soll dort
 das Restgut der Sündenbock sein? Jedenfalls
 haben die andern Anwesende auch Einwohner-
 häuser!! Es heißt ferner in dem Artikel: Die
 Gemeinde aber muß zahlen. Jedenfalls zahlt der
 Restgutsbesitzer 1/2 der Gemeindeabgaben. Wenn
 es ferner heißt: Der Restgutsbesitzer hat die Leute
 billig, so ist das meines Erachtens eine sehr kühne
 Behauptung. Können diese besagten Ortsarmen
 sich ihren Unterhalt verdienen, so sind es eben
 keine Ortsarmen und brauchen von der Gemeinde
 nicht unterhalten zu werden, sie können zur Arbeit
 gehen zu dem, der sie gebraucht. Außerdem
 kann ein Arbeitgeber, der den Leuten tagtäglich
 Arbeit geben muß, diese nicht so hoch lohnen, wie
 es z. B. die Herren Anwesende tun, falls diese
 mal fremde Kräfte benötigen. Aus eigener Er-
 fahrung weiß ich, daß von diesen Herren z. B.
 15-18 Mk. mit Verpflegung für 180 Quadrat-
 ruten Rübenroden gezahlt wurden, wo der orts-
 liche Satz 12-13 Mk. ohne Verpflegung war.
 Dies erregt bei den Arbeitern Verstimmlung, die von
 sozialdemokratischer Seite aus ausgebeutet wird.
 Daß, wie in dem Artikel behauptet wird, ein Bes-
 itzer, und sei es auch einer von den so sehr
 beneideten Restgutsbesitzern, in zwei Jahren
 25 000 Mk. Schulden tilgen kann, und noch dazu
 allein aus dem Ertrage seiner Wirtschaft, wo
 obendrein die Passion für elegante Wagen und
 Pferde vorhanden ist, glaube ich nicht; der be-
 treffende Restgutsbesitzer wird wohl sehr renom-
 miert haben. Undersfalls möchte ich ihn um das
 Rezept dieses Kunststückes bitten! Um die Un-
 zufriedenheit weiter zu schüren, wird gesagt, daß
 die Schullasten sehr hoch seien, weil „der Ritter-
 gutsbesitzer von zwei großen Gütern“, der zu-
 gleich Schulpatron des Schulverbandes ist, zu
 dem Sandhofen gehört, „keinen roten Pfennig
 zu den laufenden Schulunterhaltungskosten zahlt“.
 Ja, wo bleibt denn der Restgutsbesitzer, von dem
 doch allein die Rede sein soll? Was übrigens
 die Schullasten anbelangt, so sind diese überall
 hoch und nicht nur in der Anwesendengemeinde
 Sandhofen; außerdem wird der besagte Schul-
 patron und Rittergutsbesitzer schon seiner Unter-
 haltungspflicht genügt haben! Wenn nun der
 Artikelschreiber meint, den schädigenden Einfluß
 der Restgüter klar gemacht zu haben, so befindet
 er sich auf dem Holzweg, und möge er die
 gerechte und gleichmäßige Besteuerung des Besitzes
 ruhig wie bisher der Regierung überlassen. Es
 geht ihm wohl, wie dem Fuchs in der Parabel:
 weil die Trauben zu hoch waren, sind sie sauer.
 Kein Restgutsbesitzer, bloß ein Bauer.

Lufschiffahrt.

Der in Bitterfeld aufgestiegene Lenk-
 ballon „B. 5“ ist Dienstag Nachmittags
 1 Uhr 55 Min. in bester Verfassung auf dem
 Schießplatz in Tegele glatt gelandet.
 — Das Luftschiff „M. 3“, das am 9. Fe-
 bruar bei Mariendorf eine Notlandung unter-
 nehmen mußte, unternahm am Dienstag eine
 neue Fahrt über Spandau nach Döberitz und
 Potsdam und landete dann glatt auf dem Te-
 gele Schießplatz.

Mannigfaltiges.

(Herma's Hochwassersnöte.) Die
 Seine ist in den letzten 24 Stunden um 40
 Zentimeter gestiegen und steigt weiter, ebenso
 die Marne. In Paris wurde der Quai
 d'Orléans überschwemmt. Aus Amsterdam
 wird vom Dienstag gemeldet: Seit gestern
 Abend sind die Ortschaften am Ufer der
 Maas in Gefahr. Die Lage ist sehr kritisch.
 Die Hochöfen und Fabriken in der Nähe von
 Maastricht sind überschwemmt, viele Arbeiter
 müssen daher feiern. In Maastricht selbst ist
 der Schaden groß, Hunderte von Häusern stehen
 unter Wasser.

(Brand.) Nach Meldung aus Konstanti-
 nopol ist in der Nacht zum Dienstag der
 Südzirkuspalast in Adana abgebrannt.
 (Automobil-Unglück.) Der argen-
 tinische Minister Maschwitz ist durch ein Auto-
 mobil-Unglück auf der Fahrt von Biarritz nach
 Bordeaux ums Leben gekommen.

Neueste Nachrichten.

Fünf neue Frauenmorde.
 Berlin, 1. März. In Deutschland wurden
 gestern allein drei, in Frankreich zwei Frauen-
 morde entdeckt. Als die Tochter des Justizrats
 Weber in Naumburg wurde eine Leiche erkannt,
 die bei Burgwerben aus der Saale gelandet ist.
 Nach den Verletzungen scheint es sich um einen Lust-
 mord zu handeln, der an dem 13jährigen Mädchen
 begangen wurde. Auf einem Wege bei Donau-
 wörth wurde die 26jährige Bauerntochter Juliane
 Brenner ermordet und beraubt aufgefunden. Der
 Körper der Unglücklichen war furchtbar ver-
 kummert; es scheint ein Sittlichkeitsverbrechen vor-
 zuliegen. Die Leiche wurde in der Saale
 freigegeben von Sedendorf 4.
 Berlin, 2. März. Hofmarschall a. D. Frei-
 herr von Sedendorf ist gestorben.
 Verbot von Wahlrechtsverammlungen im Freien.
 Berlin, 2. März. Der Polizeipräsident von
 Berlin verweigerte die von sozialdemokratischer
 Seite nachgesuchte Genehmigung zur Abhaltung
 von Wahlrechtsverammlungen unter freiem
 Himmel am 6. März. In der Begründung wurde
 darauf hingewiesen, daß die Teilnehmer im wesent-
 lichen dieselben sein würden, die am 13. Februar
 ohne Genehmigung der Polizeibehörde, also gesetz-

widrig, Straßenaufzüge veranstaltet haben. Da die
 Teilnehmer sonach Gesetzwidrigkeiten nicht scheuten,
 wäre Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu be-
 fürchten.

Abschluß der Aogat.
 Berlin, 2. März. In der Budget-
 kommission des Abgeordnetenhauses
 erklärte der Minister der öffentlichen Arbeiten auf
 Anfrage: Die Verhandlungen über den Abschluß
 der Aogat führten ansehnend zu einem günstigen
 Ergebnis; er stelle ein Gesetz im Laufe dieser
 Tagung in Aussicht.

Gladwünsche des Kaisers.
 Hamburg, 2. März. Der Kaiser ließ durch
 den preussischen Gesandten dem Bürgermeister Burt-
 hard antwärtlich dessen 25jährigen Jubiläums als
 Senator sein Bild mit den besten Glückwünschen
 überreichen.

Überfall auf einen Kassenboten.
 Chemnitz, 2. März. Heute Vormittags
 10 Uhr wurde auf den Kassenboten einer hiesigen
 Bankfirma, der einen größeren Geldbetrag ein-
 kassiert hatte, auf offener Straße ein Raubansatz
 verübt. Der Täter, ein junger Mann von 20 bis
 22 Jahren, verlegte den Boten mit einem spitzen
 Instrument am Kopf und ergriff dann die Flucht,
 konnte aber bald darauf verhaftet werden.

Die Unterschleife in Toulon.
 Paris, 2. März. Im Auftrage des See-
 kriegsgerichts von Toulon sind bei dem Vertreter
 des Marine- und Kriegsministeriums in Orient
 sämtliche Geschäftspapiere beschlagnahmt worden,
 darunter viele Briefe des Lieferanten Balog.

Besuch des Königs von Serbien in Petersburg.
 Petersburg, 1. März. Die Ankunft des
 Königs von Serbien in Petersburg wird zwischen
 dem 21. und 27. d. Mts. erwartet. Der König wird
 außer von einer Suite wahrscheinlich vom Minister
 des Äußeren begleitet sein.

Das bulgarische Königspaar in Petersburg.
 Petersburg, 1. März. Der König
 und die Königin der Bulgaren wurde heute in
 Zarstoje Selo vom Kaiser und der Kaiserin
 empfangen und zum Tee geladen. Der Kaiser
 überreichte dem König sein Porträt für den
 Prinzen Boris.

Hochwasser.
 Ungers, 1. März. Infolge des Hoch-
 wassers ist der Deich Chevallire, der das Tal
 des Flusses Authion schützt, durchbrochen, und
 ganze Dörfer sind überschwemmt.

Präsident Domingo de Obaldia f.
 Panama, 1. März. Präsident Do-
 mingo de Obaldia ist gestorben. Sein Nach-
 folger ist der bisherige Vizepräsident Men-
 deza.

Ein Eisenbahnzug von einer Lawine getroffen.
 Everett (Washington), 1. März. über einen
 Personenzug der Great Northern-Eisenbahn ging
 heute eine Schneelawine nieder. Ein Hilfszug ist
 abgeschickt worden.

Everett (Washington), 2. März. Aus dem
 im Kastadengebirge durch eine Schneelawine ver-
 schütteten Eisenbahnzuge sind bis jetzt 20 Personen
 gerettet und 25 Leichen geborgen. 25 Per-
 sonen fehlen noch. Die Geretteten sind mehr
 oder weniger schwer verletzt.

Der Ausbau der nordamerikanischen Flotte.
 Washington, 1. März. Die Marine-
 kommission des Repräsentantenhauses hat dem
 Bau von zwei Linien Schiffen und vier Unter-
 seebooten zugestimmt.

Die Präsidentschaftswahl von Rio de Janeiro.
 Rio de Janeiro, 1. März. Die Prä-
 sidentschaftswahl verlief vollkommen ruhig. Für
 Hermes da Fonseca waren bis zum Abend
 7910, für Barbosa 2472 Stimmen gezählt.
 Der Straßenbahnaustrausand in Philadelphia.

Philadelphia, 1. März. Die Ord-
 nung ist wieder hergestellt. Die Beilegung des
 Straßenbahnaustrausandes wird als unmittel-
 bar bevorstehend angesehen.

**Ämtliche Notierungen der Danziger Produkten-
 Börse**
 vom 2. März 1910.

Wetter: kühl.
 für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem
 notierten Preise 2 Mk. per Tonne (ogenannte Faktorei-Prämien)
 inanemähig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
 Weizen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
 russisch, hochunter 747 Gr. 175 Mk. bez.
 russisch, bunter 747 Gr. 165 Mk. bez.
 Roggen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
 inländ. 678-726 Gr. 156-160 Mk. bez.
 Gerste ohne Handel.
 Hafer unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
 inländ. 154-158 Mk. bez.
 Rohzucker. Tendenz: fest.
 Rendement 88% f. Raufzucker 14,50 Mk. inkl. Sad.
 Riehe per 100 Kgr. Weizen 10,60-10,80 Mk. bez.
 Roggen 9,50-9,60 Mk. bez.
 Der Vorstand der Produkten-Börse.

Bromberg, 1. März. Handelskammer-Bericht.
 Weizen, unv., weißer 130 Pfd. holländisch wiegend, brand-
 und bezugfrei, 223 Mk., bunter 128 Pfd. holländisch wiegend,
 brand- und bezugfrei, 223 Mk., roter u. Sommerweizen 130 Pfd.
 holl. wieg., brand- und bezugfrei, 220 Mk., geringere Qualitäten
 unter Notiz. — Roggen, flauer, 123 Pfd. holl. wiegend, gut
 gesund, 155 Mk., do 121 Pfd. holl. wiegend, gut gesund 153 Mk.
 Leichtere Qualitäten 133-152 Mk. — Gerste zu Mälzerei-
 zwecken 130-135 Mk. — Brauware ohne Handel. —
 Futtermittel nominell. — Roderböden. — Hafer
 147-153 Mk. Zum Konjum 154-164 Mk. Die Preise
 verließen sich loco Bromberg.

Magdeburg, 1. März. Zunderbericht. Kornzuder
 88 Grad ohne Satz 14,00-14,15. Nachprodukte 75 Grad
 ohne Satz 11,90-11,95. Stimmung: fest. Brotbackende I
 ohne Satz 24,00-24,25. Aftalkzucker I mit Satz —, —
 Gem. Raffinade mit Satz 23,75-24,00. Gem. Melis I
 mit Satz 23,25-23,50. Stimmung: fest.
 Hamburg, 1. März. Rüböl ruhig, verzollt 56,00.
 Raffee ruhig. Inzuch — Satz. Petroleum amerik. spez.
 Gewicht 0,800 loco luftlos, 6,30. Weller: schön.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	2. März	1. März
Tendenz der Fondsabfälle: —		
Oesterreichische Banknoten	84,90	85
Russische Banknoten per Kasse	216,65	216,40
Wechsel auf Warschau		
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	93,90	93,90
Deutsche Reichsanleihe 3 %	84,90	85
Preussische Konjole 3 1/2 %	93,90	93,90
Preussische Konjole 3 %	84,90	85
Thornier Stadtanleihe 4 1/2 %		
Thornier Stadtanleihe 3 1/2 %		
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	89,20	89,25
Westpreussische Pfandbriefe 3 %	81,75	81,75
Rumänische Rente von 1894 4 1/2 %	91,70	91,40
Russische unregulirte Staatsrente 4 1/2 %	90,70	
Russische Pfandbriefe 4 1/2 %	95,50	95,25
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	187,10	187
Deutsche Bank-Aktien	257,25	256,40
Disconto-Kommandit-Aktien	197,40	196,85
Norddeutsche Kreditbank-Aktien	122,50	122,75
Östbank für Handel und Gewerbe	126,80	126,80
Allgemeine Elektricitäts-Aktiengesellschaft	264	263,60
Böhmische Pfandbriefe-Aktien	244,50	244,50
Harpener Bergwerks-Aktien	200,30	198,40
Saargebirgs-Aktien	164,75	173,75
Weizen loco in Newyork		
Mal	222,75	223,75
Zuli	222,75	223,50
September	211,50	212,50
Roggen Mal	168,25	169,25
Zuli	172,50	173,75
September		
Spiritus: 70er loco		
Bankdiskont 4 % Lombardzinsfuß 5 %, Privatdiskont 3 1/2 %		

Danzig, 2. März. (Getreidemarkt.) Zufuhr 23 in-
 ländische, 38 russische Waggons.
Rönigsberg, 2. März. (Getreidemarkt.) Zufuhr 71
 inländische, 80 russische Waggons erst. 8 Waggons Kleie und
 9 Waggons Ruden.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion
 Berlin, 2. März 1910.
 Zum Verkauf standen: 473 Rinder, darunter 254 Bullen,
 130 Schafe, 89 Kühe und Färsen, 2675 Käber, 1548 Schafe,
 15168 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebend- gewicht	Schlach- gewicht
R ä b e r:		
a) Doppelter feiner Mast	—98	—130
b) feinste Mast (Vollmischung) und beste Saugläber	50-63	—106
c) mittlere Mast- und gute Saugläber	52-58	89-98
d) geringe Saugläber	35-46	75-86
S c h a f e:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	35-40	77-80
b) ältere Masthammel	31-35	69-76
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Metzschafe)	25-30	54-65
d) Marktchafe und Niederungschafe	—	—
S c h w e i n e:		
a) Fett Schweine über 3 Jhr. Lebendgem.	57	71
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2 1/2 Jhr. Lebendgem.	55-56	69-70
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2 1/2 Jhr. Lebendgem.	54-56	67-70
d) fleischige Schweine	52-54	65-68
e) gering entwickelte Schweine	50-52	62-65
f) Sauen	51-54	64-67

Rinder blieben 150 unverkauft. Käberhandel ziemlich glatt. Schafe blieben wenig unverkauft. Der Schweinemarkt schloß ruhig und wird voraussichtlich geräumt.

Wetter-Nebericht.

der Deutschen Seewarte.
 Hamburg, 2. März 1910.

Name der Beobach- tungs- Station	Baromet- stand	Wind- richtung	Wetter	Temperatur Celsius	Wetter- verhältnisse in Brem- en und Hamb.
Borkum	769,4	—	halbbedeckt	1,4	1 766
Hamburg	770,3	W	Rebel	3,6	2 766
Swinemünde	769,5	S	Rebel	3,0	0 767
Neufahrwasser	770,0	—	bedeckt	3,2	0 769
Memel	771,0	O N O	wolklos	2,2	0 769
Hannover	770,4	S	bedeckt	4,8	4 766
Berlin	769,2	S O	bedeckt	2,0	0 765
Dresden	770,3	—	wolkig	2,0	0 763
Breslau	769,3	S	Rebel	6,9	1 767
Bromberg	769,7	N O	Rebel	4,5	1 768
Wesl	771,3	W	Rebel	—1,4	1 769
Frankfurt (Main)	770,8	S W	Rebel	0,5	3 767
Karlsruhe (Baden)	770,5	S W	Rebel	1,4	2 768
München	770,6	N W	Regen	1,6	1 769
Zugspitze	528,4	N W	Schnee	—14,6	3 529
Schilf	759,9	S S W	bedeckt	7,8	2 758
Aberdeen	752,1	S S O	Regen	6,8	5 759
St. Petersburg	770,3	S S O	heiter	5,2	0 770
Paris	770,2	—	wolklos	—2,0	2 768
Willingen	769,8	S	heiter	3,6	0 768
Christiansund	763,5	S O	halbbedeckt	2,0	0 761
Stagen	767,1	S S W	Rebel	3,8	— 765
Napenbogen	768,3	S S W	Regen	4,2	— 766
Stockholm	769,8	S S W	bedeckt	1,1	1 769
Saparanda	769,7	—	Rebel	—15,0	0 766
Archangel	762,1	N W	bedeckt	—3,6	0 761
St. Petersburg	769,9	S S W	bedeckt	1,4	0 768
Wien	768,5	N O	bedeckt	6,0	0 767
Rom	762,5	N O	wolklos	6,0	0 762
Warschau	769,5	O S O	bedeckt	4,3	0 768

Hamburg, 2. März, 10⁰⁰ Uhr vormittags. Hochdruck-
 gebiet über 770 mm von Innerussland bis zur Dänke und,
 ostwärts vorgebrungen, von den Pyrenäen bis zur Ober-
 oceanische Depression mit Minimum südlich Island, neuer
 Ausläufer nach den Britischen Inseln, Depression über dem
 Mittelmeer verflacht. Witterung in Deutschland: ruhig, neblig,
 trübe, Temperatur etwas über dem Gefrierpunkt; Nordwesten
 und Süden hatten Niederschläge.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die über den Bestand von 11 Pferden des Mühlenbesizers G. Gerson in Thorn-Moder, Bienenstr. Nr. 67, diesseits am 14. Dezember 1909 angeordneten Vorkehrungsregeln werden vom 4. d. Mts. ab gemäß § 55, Nr. 3 der Bekanntmachung des Herrn Reichsanwalters vom 27. Juni 1895 aufgehoben, weil sich während der Dauer der Beobachtung keine rohverdächtigen Erscheinungen gezeigt haben.

Thorn den 1. März 1910.

Die Polizei-Verwaltung.

Holzverkauf

königl. Oberförsterei Drenenzwald am
Dienstag den 8. März d. Js.
vormittags 10 1/2 Uhr,
in **Schreiber's Gesellschaftshaus**
zu **Schänke**.

Es kommen zum Ausgabot etwa:
Schubholz Drenenz:
(Schlag Jagd 82) Nutholz: 48 Stück
Birken-Bangholz, 4.5. Al. mit 11,92 fm,
6 rm Birken-Schichtnutholz, 130 Kiefern
1.4. Al. (abr.) mit 107 fm; Brennholz:
13 rm Birken-Kloben, 7 Erlenschnüppel,
60 rm Kiefern-Kloben, 212 rm Kiefern-
Stochholz.

Schubholz Rumpo:
(Schlag und Totalität) Brennholz: 207
rm Kiefern-Kloben und -Stüppel, 89 rm
Kiefern-Keilig 2. Kl. (Stangenhaufen),
19 rm Kiefern-Keilig 3. Kl., 2 rm
Kiefern-Stochholz.

Schubholz Eichrode:
(Totalität und Schwammabschieb) Nutholz:
215 Kiefern 1.4. Al. mit 210 fm;
Brennholz: 90 rm Kiefern-Kloben, 12
rm Kiefern-Schnüppel, 100 rm Kiefern-
Keilig 2. Kl. (Stangenhaufen), 200 rm
Kiefern-Keilig 3. Kl.

Zwangsvorsteigerung.

Donnerstag den 3. März 1910,
vormittags 11 Uhr,
werde ich in Thorn 3, Wellenstr. 113,
die dort lagernden

zirka 50 Zentner Steinkohlen
öffentlich versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Bekanntmachung.

Freitag den 4. März 1910,
vormittags 10 Uhr,
werde ich hier, Bienenstr. 5, 1, ein dort
untergebracht, wertvolles

Pianino (Nupdraun)
öffentlich freiwillig versteigern. Besichtig-
ung vorher ist gestattet.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Öffentliche

Versteigerung.

Freitag den 4. d. Mts.,
vormittags von 10 Uhr an,
werde ich in den Räumen der Frau
Nicolai, Mauerstraße 62/64, nach-
folgende Gegenstände:

**Kleiderpinde, Wäschepinde,
Bettgestelle mit Matratzen,
1 eisernes Kinderbettgestell,
Sophas, Tische, Stühle, eine
gute Wäscherolle, zwei gute
Nähmaschinen, ein Jagd-
gewehr u. v. a. m.**
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung
freiwillig versteigern.

Thorn den 2. März 1910.

Knauf,
Gerichtsvollzieher.

Trocken-Feuer-Löcher „Rapid“
für Fabrik,
Automobil, Wohnung, Stallung etc.
Preis 8 Mark.
Prospecte und Anerkennungs schreiben
über gelieferte Brände zu Diensten.

W. Zenker, Thorn,
Gerichtstr. 9.

**Gänzliger
Wusverkauf**

Gerechteste 2,
am Neustadt Markt
nur bis Sonntag, nachm. 2 Uhr.

Es sind noch vorhanden:
**Größere Popen
Herren-Kragen, Manschetten,
Chemisettes, Schlipse, Tisch-
decken, Unterröcke, Anzüge,
Hosen, Schlafdecken, Wäsche**

u. s. w.,
welche von heute ab zu jedem Preise
verkauft werden. Es muß bis auf die
Bretter verkauft werden.

Nur bis Sonntag Nachm.
Ladeneintritt, billig zu verkaufen.

Zigaretten,

große Posten zu alten Preisen, empfiehlt
H. Willimezyk, Leibitscherstr. 31,
Fernruf 309.

Die altbekannte „Chachotta“ pro
Riste 6 Mark, bei größerer Abnahme
billiger.

2 Schüler oder Schülerinnen
finden billige und freundliche Aufnahme
Schillerstraße 12, 3. Tr., I.

**Königliche evangelische
Präparanden-Anstalt in Thorn.**

**Aufnahmepflichtung am
7. und 8. April.**

Der schriftlichen Meldung sind beizu-
fügen: der Geburtschein, das Schul-
abgangszeugnis, der Wiederimpfungs-
schein und das Gesundheitszeugnis.
Persönliche Meldung am ersten Prü-
fungstage 7 1/2 Uhr.

Panten.

Wer erteilt Anfängerin
gründlichen Violin-Unterricht
in den Abendstunden? Angebote unter
K. T. an die Geschäftsstelle der
„Presse“ erbeten.

Maschinenstickerei!

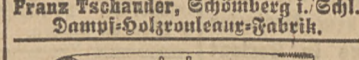
Stempfle werden schnell, billig und
sauber angefertigt von
Marie Hinz, Lastr. 21.

Holz-Rouleaux-Agenten!

Habt Acht!
Allergroßte Leistungsfähigkeit —
erstaunliche Ware;

Riefenprovision.

Ich zahle mehr als jede Konturre
ferner großartige, neu erfundene Neb-
artikel.
Franz Tschander, Schönbürg i. Schl.
Dampf-Holzrouleaux-Fabrik.



**Elektrische Klingel-
und Haus-Telephon-Anlagen**

unter Garantie bei billigster Berech-
nung. Ausführung aller Reparaturen
an elektrischen Apparaten durch
Optiker Seidler, Seglerstr. 29.

**Riefenbüchlinge,
Wachs in Gelée,
Fischzölze**

empfehlen
Thorner Seefisch-Halle,
Gerberstraße 20.

Hochf. Full-Seringe

hat mehrere Tonnen abzugeben
E. Willimezyk, Fernruf 309.

**Blauennuss,
getrocknetes Obst**

gibt an Händler billig ab
E. Willimezyk, Leibitscherstr. 31,
Fernruf 309.

Grossfrüchtige

Stachelbeer-Sträucher (pflanzl.), hoch-
stämmige sowie niedrig veredelte Rosen,
wilde Wein und Stauden-Gewächse
empfehlen
Gärtnerei Hintze,
Philosophenweg,
Fernsprecher 115 — Fernsprecher 115.

Nebenbeschäftigung

durch schriftl. Arbeiten für Handwerker,
Geschäftsleute, Vereine u. a. von Bureau-
gehilfen gesucht. Angeb. unter **C. 44**
an die Geschäftsst. der „Presse“.

Stellengefuche

Suche für meine 16 jähr. Tochter,
die die höhere Mädchenschule
besucht, Handarb. u. Webn. erl. hat,
Aufn. in ein. herrsch. Hause zur
Erl. des Hausw. unter Leitung der
Hausfr. m. voll. Familienanstellg.; w. erw.,
Beaufst. d. Schularb.
St. Ebert, Seglin p. Schwirfen
(Kreis Thorn).

Stellenangebote

Tüchtigen Freiseergehilfen
sucht
Joh. Dejewski,
Friedrichstr. 10/12, am Stadtbahnhof.
Für ein großes Gut wird sogleich ein
unverheirateter, gut empfohlener, erster

Inspektor

gesucht, der auch polnisch sprechen kann.
Gehalt 1000 Mk., auch mehr. Schrift-
liche Meldungen unter **Nr. 44,** post-
lagernd **Tauer, Westpreußen.**

**Tüchtiger
Zementarbeiter**

zur Anfertigung von Ziegeln und Dach-
pfannen mit Gehilfen findet bei gutem
Verdienst Stellung in
Nieder, Sr. Strasburg Bpr.,
Bahnhofstr.

Kutscher,

guter Pferdebesitzer, kann zum 15. März
eintreten bei
Robert Tilk,
Zuverlässigen, kräftigen

Kutscher

sucht
E. Willimezyk, Leibitscherstr. 31.

Vorschuk-Verein zu Thorn,

e. G. m. u. H.
Vermögensübersicht am 31. Dezember 1909.

Aktiva		Passiva	
	Mk.		Mk.
Kassa-Konto	14 985 69	Mitglieder-Guthaben-Konto A	355 677 87
Buchgeld-Konto	1 469 652 07	" " B. Guthaben auscheiden- der Mitglieder	20 771 56
Konto-Korrent-Konto A (Commod-Konto)	23 830 93	Mitglieder-Depositen-Konto	14 804 65
" " B	100 418 29	Depositen-Konto	382 978 80
Inflasso-Konto (Girowechsel)	6 889 —	Spareinlagen-Konto	221 879 62
Post-Scheck-Konto	141 24	Referend-Konto	116 776 55
Reichsbank-Giro-Konto	1 000 —	Spezial-Referend-Konto	36 612 99
Auslagen-Konto	223 98	Anticipando-Zinsen pro 1910	8 243 20
Effekten-Konto	100 914 27	Hypotheken-Konto, Neustadt 205 a	36 000 —
Grundstück-Konto, Neustadt 205 a	50 936 78	Scheck-Konto	180 937 14
Mobilien- und Utensilien-Konto	3 200 —	Reichsbank-Commod-Konto	500 —
		Konto bei Banken und Vereinen	383 525 61
		Afforanten-Konto	1 581 46
		Mitglieder-Depositen-Zinsen-Konto	4 036 99
		Giro-Cto. Dresdener Bank-Berlin	10 645 67
		Effekten-Referen	658 77
		Gewinn-Verlust-Konto (Reingewinn)	16 506 32
	1 772 137 20		1 772 137 20

Mitglieder-Bewegung.
Am 1. Januar 1909 gehörten der Genossenschaft
In Kaufe des Jahres 1909 sind beigetreten 799 Genossen an
92
Dagegen sind am Schlusse des Jahres 1909 ausgeschieden:
a) durch Aufkündigung 34
b) durch Tod 26
c) durch Ausschließung 11
71
Mitgliederbestand am 31. Dezember 1909 820

Thorn, im März 1910.

Der Vorstand.
Robert Goewe. Otto Reitz. Anbuhl.

Lehrfräulein

aus besserer Familie mit guter Schul-
bildung, möglichst der polnischen Sprache
mächtig, für ein hiesiges Kontor per 1. 4.
oder auch früher gesucht.
Adressen unter **R. 100** an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Kinderfräulein

nach Russ-Polen gesucht.
Stellenermittlerin für Lehrerinnen
Marie Grabowska, Thorn,
Brückenstraße 40.

Suche Mädchen

die kochen können, Büttelsträulein, Felscher-
mamsells und Mädchen für alles.
**Laura Mroczkowska, Stellenvermitt-
lerin, Thorn, Mauerstr. 73, pt.**

Kinderfrau oder -Mädchen

sofort gesucht **Zalkstraße 31, part**
Ordnentliches, sauberes Mädchen,
für Küche und Hausarbeit zum 15. April
gesucht.
Frau **Pfarrer Heuer, Thorn-Moder,**
Georgenparkhaus.

Lehrmädchen

für Buch können sich sofort melden.
Hertha Meyer, Neust. Markt 14, 1.

Frauen zur Gartenarbeit

sucht
R. Engelhardt, Gärtnerei.
Ge f u c h t zum 1. April event. früher
1 ehrliche, saub. Aufwärtlerin
für den Vormittag. Zu erf. Bromber-
gerstraße 60, 2. r., zwischen 2 u. 4 Uhr.
Ehrl., anständ. Aufwartemäddl.
ge f u c h t **Grundenzerstr. 112, 1. l.**

Geld u. Hypotheken

Erstfällige Hypotheken
zu billigem Zinsfuß von vornehmer Bank
werden auf solbster und realster Weise
ermittelt. Gesuche unter **E. 70** an
die Geschäftsstelle der „Presse“.

Baugeld-Darlehen

auf städtischen Hausbesitz verpfändet zu
günstigsten Bedingungen
Kendant Jonas, Briesen Bpr.

Geld-Darlehen ohne Bürgen,

Ratenrückzahlung
gibt schnellstens **Marcus, Berlin,**
Schönhauser Allee 136. (Rückporto).

5-7000 Mark

auf sichere Hypothek von gleich oder 1.
April 1910 gesucht. Von wem, sagt
die Geschäftsstelle der „Presse“.

2000 Mk.

auf sichere Hypothek von sofort gesucht.
Angebote unter **L. K.** an die Geschäfts-
stelle der „Presse“.

2000 Mk.

zur ersten Stelle auf ein Landgrundstück
gesucht **Joseph Winarski, Schönbwald.**

16-17000 Mark

auf hiesiges Grundstück zwecks Ablösung
der 2. Hypothek hinter 32000 Mark von
sofort oder später gesucht. Mieten jähr-
lich 3800 Mk. Angebote unter **5 K.**
U. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

7000 Mark

auf sichere Stelle
sofort g e f u c h t.
Angebote unter **A. H.** an die Geschäfts-
stelle der „Presse“.

5000 Mark

zu 5 Prozent auf nur sichere Hypothek
zum 1. April d. Js. zu vergeben.
Angebote unter „5000“ an die
Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu kaufen gesucht

Zu kaufen gesucht:
kleines Grundstück mit etwas Land
in der Nähe der Stadt. Gefl. Angebote
nebst Preis unter **R. Z. 34** an die
Geschäftsstelle der „Presse“.

Tivoli.
Empfehle dem geehrten Publikum meinen
reichhaltigen Mittagstisch u. Abendkarte.
Gleichzeitig bringe meine renovierten Räumlichkeiten zur Ab-
haltung von Festlichkeiten jeder Art und zu Vereinsfestungen in
Erinnerung.
Diners werden in und außer dem Hause zu jeder Zeit aufs
beste und pünktlichste ausgeführt.
Um gütigen Zuspruch bittet
Carl Dumtzlaff,
langjähriger Küchenchef in großen Hotels des In- und Auslandes.

Seltene Gelegenheit! Perser-Teppiche!
Umstände halber immer sehr billig abzugeben:
1 grosser Speisezimmer-Teppich 3,20 x 4,30 Meter
1 Herrenzimmer-Teppich 3,- x 4,- Meter
1 Salon-Teppich 2,70 x 3,65 Meter
und 7 kleinere Teppiche.
(Alles gut erhaltene alte Perser-Teppiche.)
Angebote unter **Nr. 1247** an die Geschäftsst. der „Presse“.

W. L. Florczak, Schneidermeister,
Thorn, Schuhmacherstr. 12
empfiehlt sich zur
Anfertigung seiner Herren-Garderobe
— nach Maß —
Großes Lager von in- und ausländischen Stoffen.
Stets Eingang von Neuheiten.

Hohes Einkommen
ohne jegliches Risiko
bietet sich durch Übernahme der General-Vertretung eines industriellen Unternehmens.
Es handelt sich um den Betrieb eines bekannten, gut eingeführten, leicht absetzbaren
Spezial-Artikels. Tüchtige Herren, die über einige Hundert Mark verfügen, um
ein kleines Lager unterhalten zu können, belieben sich persönlich am **Freitag den**
4. März in Thorn, Hotel „Drei Kronen“, bei Herrn **Jacobi** von 1-3 Uhr
nachmittags vorzustellen.

Zu verkaufen
Gut erhaltener Kinderwagen
zu verkaufen.
Zielinski, Bagelstraße 17.

Gartengrundstück,
ca. 2 Morgen, mit 80 m Baufront und
Sanitation und Wasserleitung, zu verk.
Möcker, Gerberstr. 7, Bessichtg. vorm.

Friseur-Geschäft
zu verkaufen. Angebote unter **A. K.**
100 an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Ein gut erhaltenes
Fahrrad
(erstklassige Marke) preiswert zu ver-
kaufen. Zu erfragen
Gerberstr. 12, 2, bis 4 Uhr.

Ein II. Grundstück
bei 10 Prozent verkäuflich
Möcker, Boffstraße 4.
Sprungfähige u. jüngere
Eber
des vered. Landschweines sind abzugeben.
Monatsalter 18 Mark. Die Herde ist auf
mehreren Ausstellungen prämiert. Na-
turgemäße Faltung und Fütterung.
Meyer zu Eissen,
Napole bei St. Trebis.

Tragende Stärke
steht zum Verkauf. **Sodtke, Grif-
low bei Plotterie.**

Eine Gastrone
ist zu verkaufen.
J. Strohmenger, Neust. Markt 10.

Freitag den 4. März
abends 7 Uhr:
Instr. - □ in I u. Kgl.

**Friedrich Wilhelm-
Schützenbrüderschaft zu Thorn.**

Freitag den 4. März 1910,
abends 8 1/2 Uhr,
im **Vorstandszimmer:**

Hauptversammlung.

Tagesordnung:
1. Erhaltung des Jahresberichts,
2. Aenderung der Statuten,
3. Aenderung der Schießordnung,
4. Bericht der Rechnungsprüfer,
5. Auslösung von 5 Meistenschießen,
6. Verschickenes.

Thorn den 2. März 1910.
Der erste Vorsitzende
Ackermann.

Turn-Berein

Freitag den 4. März 1910,
abends 10 Uhr,
im **Festsaalzimmer des Vereinshauses:**

Hauptversammlung.

Tagesordnung:
1. Zusatz zu § 6 des Grundgesetzes,
2. Bauvertrag in Bromberg.

Der Turnrat.

Vorschuss-Verein zu Thorn,

e. G. m. u. H.
Die Auszahlung der Divi-
denden und Guthaben aus-
geschiedener Mitglieder hat
begonnen.

Vortrag

im Saale des **Gasthauses Konradia,**
Thorn-Moder,
Ede Graudenzer- und Bornstraße.

Donnerstag den 3. März, abends 8 Uhr:
Thema:
Die bestimmte Zeit des Endes dem
babylon. Reichsanwalters offenbart.
— Jedermann freundlichst eingeladen.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 3. März 1910,
abends 8 Uhr:
Kavität! Zum 1. male!

Der Graf von Luxemburg.
Operette in drei Akten von F. Schär.

Freitag den 4. März 1910,
abends 8 Uhr:
Kavität! Zum 2. male!

Das Konzert.

Lustspiel in 3 Akten von Herrn. Vabr.
Sonabend: **Wih. Dufelsch.**
Sonntag nachm.: **Die geschiedene Frau.**

Wohnungsgefuche

Junger Kaufmann
sucht Nähe der Garnison - Kirche gut
möbl. Zimmer event. auch mit Pension.
Angebote mit Preis unter **W. G.** an
die Geschäftsstelle der „Presse“.

Möbl. Zimmer
mit Klavier sofort gesucht. Angebote
mit Preis unter **A. K. 100,** haupt-
postlagernd.

Wohnung

von 2 Zimmern mit Zubehör mit etwas
Garten oder Ackerland vom 1. 4. zu
mieten gesucht. Gefl. Angeb. unter **B. S.**
an die Geschäftsst. der „Presse“ erbeten.

Wohnungsangebote

Elegant möbl. Zimmer
(Was, Schreibtisch) von sof. zu vermieten.
Zu erf. in der Geschäftsst. der „Presse“.

Gut möbl. Vorderzimmer
mit sep. Eingang zu vermieten. Zu er-
fragen
Bauhinstraße 2.

Möbl. Zimmer mit Pension vom
A. 15. 3. zu verm. **Grabenstr. 2, 2.**

Gut möbl. Vorderzimmer mit sep.
Eingang zu verm. Zu erfragen
Bauhinstraße 2.

Gut möbliertes Vorderzimmer
(Schreibtisch) per 1. 4. zu vermieten.
Besichtigung bis 3 Uhr.
Altküdt. Markt 34, 3.
vorm. 2 Zim.

Freundl. Wohnungen, Küche u. Zu

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Beamte, Mittelstand und staatliches Verantwortungsgefühl.

Aus mittleren Beamtenkreisen schreibt man uns: Wohin wir auch immer blicken, überall, wo uns das reiche, vielgestaltige Leben in der Natur entgegentritt, drängt sich uns mit zwingender Gewißheit auf, daß die Voraussetzung jeder gesunden Entwicklung, die auf unabänderlichen Gesetzen beruhigende organische Gliederung ist. Diese Erkenntnis hat auch — ob bewußt oder unbewußt — bei allem menschlichen Schaffen und Wirken, sowie bei den als erforderlich gehaltenen menschlichen Einrichtungen die Richtschnur gegeben.

In unserer Zeit steht an erster Stelle aller menschlichen Einrichtungen wohl der Staat. Wo es sich daher um seine Grundlagen handelt, wird es ganz besonders nötig sein, alles zu vermeiden, was nicht im Einklang zu bringen ist mit den naturgemäßen Lebensbedingungen, von denen allerwärts, also auch beim Staate, von denen allerwärts, also auch beim Staate, kann nur Bestand haben, wenn er, auf festem, unverrückbarem Fundamente ruhend, organisch gegliedert sich aufbaut und seine einzelnen Glieder, die verschiedenen Berufsstände, in gemeinsamer Arbeit das Staatsganze zu fördern suchen. Mit dem sinnlosen und vernunftwidrigen Freiheits- und Gleichheitsprinzip, das noch aus den Kinderjahren des Parlamentarismus stammt, ist nichts anzufangen. Nichts ist gleich in der Welt und alles ist an bestimmte Gesetze gebunden. Jede Verletzung dieser Gesetze würde sich schwer rächen. Nicht anders wäre es, wenn man den auf Gleichmacherei in staatlichen Dingen hingelassenen Bestrebungen nachgeben wollte. Die besten Kräfte würden niedergehalten, eine Unsicherheit entsteht, die die Früchte redlicher Arbeit in Frage stellt, und den Gesamtorganismus in seinen edelsten Teilen lähmt. Wir Erdenkinder können auch als Staatsgebilde nicht in der Luft schweben. Wir brauchen für unsere staatlichen Einrichtungen festen Boden und feste Stützpunkte und die garantieren uns am besten die auf strengen Sittenbegriffen beruhende Familie und die Freude am Berufe mit der Aussicht auf eine selbständige Existenz. Dieses Ziel muß mit allen zu Gebote stehenden Mitteln für möglichst Viele erreichbar gemacht und es müssen Vorkehrungen getroffen werden, es dauernd als erstrebenswert zu erhalten. Strebensamkeit, Fleiß und Können müssen geschützt werden, sowohl vor dem spekulativen Großkapital als auch vor der oberflächlichen Masse, die zu allen Zeiten demagogischen Umtrieben so leicht zugänglich gewesen ist. Welche ungefunten und niederdrückenden Verhältnisse jetzt vielfach bei uns herrschen, das beweist u. a. wieder die gerade dieser Tage vom 6. Handwerker- und Delegiertentag des deut-

lichen Handwerkerbundes angenommene Entschliebung, die dahin geht, daß nur derjenige ein selbständiges Handwerk betreiben darf, der es praktisch und theoretisch erlernt und seine Befähigung vor Fachleuten darzulegen hat.

Jedem Vaterlandsfreunde muß das Herz bluten, wenn er weiß, daß das spekulative Großkapital tausenden tüchtigen Handwerkern die Möglichkeit der Selbständigmachung abschneidet und sie in den Dienst von Leuten oft recht zweifelhafter Qualitäten zwingt. Solche Zustände üben aber auch besonders auf den Nachwuchs eine sehr üble Wirkung aus. Sie erzeugen und fördern die Abneigung gegen ernstes Lernen und Streben, begünstigen den Hang zu materiellen Genüssen, führen zu Zuchtlosigkeit und Verachtung jeder Autorität und schwächen das Selbstverantwortungsgefühl und damit später das Gefühl der Verantwortung für Familie und Staat. In dieser Beziehung gleichen sich heute viele Volkskreise. Diese Gleichheit ist so ziemlich das einzige, was die Freiheits- und Gleichheitsapostel bis jetzt zuwege gebracht haben. Um die Verheerungen dieser Entwicklung wären noch weit größer, wenn nicht die gesunden Kräfte im Volkskörper sich dagegen gestemmt und zur Selbsthilfe aufgegriffen hätten. Ein wirksamer Widerstand wird aber auf die Dauer unmöglich sein, wenn der Staat nicht zu Schutzmaßnahmen greift, die die schädlichen Einflüsse der Demokratie und des spekulativen Großkapitals, deren enge Verwandtschaft nachgerade auch dem Harmlosen klar werden sollte, zurückdrängt. Sowohl kulturelle und ideelle als auch Zweckmäßigkeitsgründe gebieten es, in der organischen Gliederung des Staates eine feste Basis und starke Pfeiler in Gestalt zahlreicher selbständiger Existenzen zu erhalten. Nur sie garantieren erst die Voraussetzung zu einer weitgehenden, auch wirklich zweckdienlichen Selbstverwaltung, die von unten auf, also schon in der Familie beginnen muß. Wenn jetzt so viel von der Kostspieligkeit des Verwaltungs- und Beamtenapparats die Rede ist, wird man auch nicht ununtersucht lassen können, wodurch denn alles das gewaltige Anwachsen des Beamtenheeres verursacht worden ist, und man wird zu der Überzeugung gelangen müssen, daß ihm nur zu begegnen ist durch eine tatkräftige Mittelstandspolitik, die den selbständigen Mittelstand in allen seinen Berufszweigen wieder begehrten- und erstrebenswerter macht, für die tüchtigen Elemente im Volke und damit dem staatlichen Verantwortungsgefühl eine größere Ausbreitung gewährleistet. Auch der Beamte ist an einer solchen, von konservativen Gedanken getragenen Politik in mehr als einer Hinsicht lebhaft interessiert. Das Interesse des Staates ist auch sein Interesse.

Mehr denn je bedürfen wir einer starken konservativen Partei. Nur, wo die konservative Weltanschauung herrscht, ist die redliche Arbeit geschützt und das Gedeihen des Staates gesichert.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.
31. Sitzung vom 1. März; 11 Uhr.
Am Ministertisch: Sydow, Belsen.
Auf der Tagesordnung steht die 2. Lesung des Budgets.

Die Sozialdemokraten beantragen: die Regierung zu ersuchen, in Zukunft für jedes Staatswert vollständige und vergleichende Angaben über Alter, Löhne, Beschäftigungsdauer, Arbeitszeit und Ferien der beschäftigten Arbeiter vorzulegen, und für jedes Staatswert gesondert und soweit möglich vergleichend zu berichten über den Anteil des Arbeitslohns an den Selbstkosten der Produkte, die Leistungen der Arbeiter, die gesetzlichen und statistischen Arbeiter- und Pensionsversicherungen, Arbeiterschutzbestimmungen, Zugang und Abgang der Arbeiter.

Bei den Einnahmen bemerkt Abg. von Kessel (konservativ): Der ständige Rückgang der Einnahmen aus den fiskalischen Betrieben stimmt zu ernstesten Bedenken. Der Hinweis auf die Investierung genügt allein zur Erklärung dieser Erscheinung noch nicht. Die Direktorenstellen sind in ihrer Besetzung leider starkem Wechsel unterworfen; die hohen Gehälter der Privatindustrie ziehen oft die besten Kräfte weg. Die Jahresleistung eines Arbeiters ist stark zurückgegangen. Der Staat arbeitet zu teuer. Eine Verbilligung des Betriebs ist möglich. (Beifall.)

Handelsminister Sydow: Die Budgetkommission hat beschlossen, die vom Vorredner berührten Fragen einer Subkommission zu überweisen. Ich bin bereit, diesem Unterausschuß alles Material zur Verfügung zu stellen und den Etat klarer und durchsichtiger zu machen als bisher. Die Einnahmen sollen zerlegt, die Verwendung der Anleihen soll erläutert werden. Weiter soll zwischen den Ausgaben für Neubauten und für den laufenden Betrieb unterschieden werden. Auf die Frage, weshalb die Überschüsse zurückgegangen sind, glaube ich hier nicht eingehen zu sollen.

Abg. Maccò (nationalliberal): Die angeführten Maßnahmen zum Ziele größerer Klarheit des Etats sind dankenswert. Der Rückgang der Arbeitsleistungen führt die Jahreseinnahmen allein um 1 1/2 Millionen. Leider können wir nicht daran denken, den höheren Bergwerksbeamten dieselben Gehälter zu zahlen, wie die Privatindustrie. Was den eben eingegangenen sozialdemokratischen Antrag betrifft, der für jedes Staatswert vollständige und vergleichende Angaben über Alter, Löhne, Beschäftigungsdauer usw. der Arbeiter sowie Mitteilungen über den Anteil des Arbeitslohns an den Selbstkosten verlangt, so lehnen wir es ab, solche Interna des Arbeitsverhältnisses vor das Forum des Parlaments zu ziehen.

Abg. Brust (Zentrum): Über dem Bestreben, die Einnahmen aus den staatlichen Bergwerken zu heben, dürften die sozialpolitischen Aufgaben der Verwaltung nicht leiden. Der Schwerpunkt der geringeren Rentabilität der Bergwerke liegt in den großen Neuanlagen der letzten Jahre in Westfalen und Oberschlesien. Man beklage die geringeren Arbeitsleistungen, dürfe aber nicht vergessen, daß die Arbeiter jetzt zumeist unter anderen Voraussetzungen arbeiten, da die Bergwerke immer tiefer in die Erde geführt würden. Dadurch würden die

Arbeitsbedingungen erschwert. Die Sozialdemokraten hätten ihren Antrag eher eindringen sollen. Die „Nachrichten über die Bergbetriebe“ liegen doch schon seit Jahren vor. Hinsichtlich der bei der Diebstahls-Affäre in Gladbeck zutage getretenen Missetände fragt Redner, ob etwa den Beamten der Bergverwaltung eine Schuld daran beizumessen sei, und wie es sich mit den Behauptungen verhalte, daß der Betriebsführer Hörmann in Westerbald allerlei Wahlbeeinflussungen und Machenschaften mit Geschäftsleuten geübt habe.

Handelsminister Sydow erwidert auf eine weitere Frage des Vorredners: Wir halten an dem Grundsatz meines Amtsvorgängers fest, daß die Berggelegenheiten loyal ausgeführt werden soll. Wir tun alles, um die geheime Wahl zu sichern. Oberbergshauptmann von Belsen: Ein Rückgang in der einzelnen Leistung liegt allerdings vor; damit soll aber gegen den einzelnen Arbeiter kein Tadel zum Ausdruck gebracht werden. Daß bei einem großen Betriebe hier und dort einmal ein scharfes Wort fällt, wird immer vorkommen. Man verlangt von uns gutes und billiges Arbeiten, da müssen wir auch eine gute und ausreichende Kontrolle ausüben.

Abg. Leinert (Sozialdemokrat): Die Lage der staatlichen Bergarbeiter habe sich erheblich verschlechtert. Sie erhielten geradezu Kammerlöhne. Von einem Rückgang der Leistungen der Arbeiter zu sprechen, sei unberechtigt. Den Steigern sollte verboten werden, daß sie sich ohne Rücksicht auf die Lage der Familien der Arbeiter von diesen traktieren lassen und den geringen Lohn der Arbeiter in Alkohol vertun. Die Behandlung der Arbeiter durch die Beamten sei vielfach unerhört. Wo bleibe die im Vorjahre versprochene Denkschrift über die Ursachen der Radbod-Katastrophe? Bei den Aufräumungsarbeiten könnten die Ursachen des Unglücks leicht ermittelt werden. Redner wendet sich dann gegen das Zentrum. Warum werden wir jetzt vom Zentrum angegriffen? Aus demselben Grunde, aus dem das Zentrum beim Wahlrecht Verrat zu üben im Begriff steht. (Großer Lärm im Zentrum; Vizepräsident Dr. Porisch erlucht den Redner, sich an die Sache zu halten.) Redner verteidigt dann seinen Parteigenossen Sachse im Streitfall Sachse-Brust. Brust habe frottel Verleumdungen gegen die Sozialdemokraten auf dem Radbod, daß er sich nicht so entrüstet sollte, wenn ihm mal irrtümlich etwas nachgesagt werde. Das Zentrum sei arbeitertöndlich; es sei die gemeinste und heuchlerischste Partei, die man sich denken könne. (Unruhe.)

Abg. Spinzig (freikonservativ) widerspricht der Behauptung, daß die Löhne der Bergarbeiter gar so schlecht seien. Bei dem Radbod-Unglück sei nichts vertuscht worden, bei den Auffindungsarbeiten seien Arbeitervertreter hinzugezogen worden.

Weiterberatung Mittwoch 12 Uhr.
Schluß 5 Uhr.

Deutscher Reichstag.

45. Sitzung vom 1. März; 1 Uhr.
Auf Vorschlag des Abg. Frhn. von Hertling (Zentrum) wird Abg. Graf Schwerin-Löwis (konservativ) durch Akklamation zum Präsidenten gewählt.

Abg. von Schwerin-Löwis nimmt die Wahl mit Dank für das ihm geschenkte Vertrauen an. Ich weiß, sagt er, die hohe Ehre zu würdigen, die Sie mir durch die Wahl in ein Amt, das vor mir so viele hervorragende Männer bekleidet haben, erweisen. Ich verspreche Ihnen, für die Erfüllung der damit verbundenen Aufgaben und Pflichten

„Ja,“ sagte die kleine blonde Frau nachdenklich, „eigentlich — weißt du, es sind doch wenigstens beides Elektrizitäten. Aber bei euch kommt es mir manchmal vor, als seiest du aus einem ganz andern Stoff gemacht als Kurt und wir alle.“ Und da hatte der kleine blonde Irwisch ein Wort gesprochen, über dem Ulrike des Nachts wieder ein paar Stunden wach lag.

So kam allmählich der Hochzeitstag heran. Ein Jahr war hingeschwunden. Ulrike sah fest im Sattel. Sie hatte einen bestimmten Wirkungskreis, der sich mehr und mehr vergrößerte. Ihr ganzes Wesen war erfüllt, von innerer Glückseligkeit. Ihre Seele jubelte dem Mann entgegen, dem sie sich vermählt hatte fürs Leben. Kurts Blide wurden brennender, seine Küsse und Liebkosungen stürmischer. Ein mühsam unterdrücktes Feuer lohnte in den beiden Menschen.

Sellentins richteten die einfache, kleine Hochzeitstafel in ihrer Wohnung aus. Von Ulrikens Seite war niemand dazu gekommen. Ihr alter Vater lag zu Bett, und mit der Stiefmutter verstand sie sich nicht.

Einen mühseligen Brief hatte der alte Mann auf dem Krankenbett geschrieben. Kurt und quer liefen die Schriftzüge durcheinander.

„Mein liebes Kind — wenn du auch eine ganz selbständige Persönlichkeit bist — achte immer in deinem Mann denjenigen, von dem geschrieben steht: Er soll dein Herr sein! Es kann nur einen Willen im Hause geben, sonst geht es nicht gut aus. Bedenke immer: Der Mann soll das Haupt sein, die Frau das Herz.“

„Der gute Papa!“ sagte Ulrike lächelnd. Und lächelnd schob sie den Brief in die Tasche.

Der einfachen Trauung sollte ein schlichtes Frühstück folgen. Von Kurts Seite, der ebenfalls verwaist war, war sein einziger Bruder

Neue Pfade.

Novelle von Olga Böhlmann.
(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Eine Zeit des reinsten Glücks folgte. Ulrikes ganzes Wesen schien sich in weiche Hingebung und Güte aufzulösen. Mehr als je war sie der Sonnenstrahlen der Kranken. Sie hätte alle Welt beglücken mögen unter dem Übermaß von Glück in ihrer eigenen Brust. Ulrike hatte ihren Verlobten gebeten, die Feiertage hinauszuschieben, bis sich ihre Zukunft etwas sicherer gestaltete. Sie wollte sich in den nächsten Wochen in der Marienvorstadt niederlassen. Ungern fügte sie Kurt.

„Ich brauche nicht mit einem Verdienst von deiner Seite zu rechnen,“ sagte er unmutig. „Ich kann meine Frau selbst ernähren.“

„Es würde mich demütigen, so ganz von dir abzuhängen. Du weißt, ich habe kein Vermögen,“ entgegnete sie leise.

Da liebte er sie gewähren.

Und sie liebte ihn dafür umso mehr. Sie wurde förmlich eitel. Sie wollte ihm gefallen. Sie kaufte sich ein paar helle Blusen und trug die Blumen, die er ihr schenkte — und sie sah dabei so lieblich und mädchenhaft aus, daß es ihn entzückte. — Einmal hatte sie in dieser Zeit bei einer schweren Operation zu assistieren. Kurt wußte davon. Er hatte versprochen, sie nachher von der Klinik abzuholen.

Ertregt und freudig kam Ulrike die Treppe herab. Es war alles gut gegangen.

Als sie ihm die Hand reichen wollte, zuckte er plötzlich zurück.

Sie sah ihn beunruhigt an.

„Was hast du?“

„D — ich dachte nur, daß diese Hand vor wenigen Minuten noch...“

„Ach so!“

Eine Falte legte sich um Ulrikens Brauen. „Daran wirst du dich gewöhnen müssen, Schatz!“ sagte sie dann kurz. „Es ist übrigens alles gut verlaufen.“

„So!“

Das klang kühl und teilnahmslos. Schweigend gingen sie nebeneinander her. Endlich sprach Kurt leise: „Laß uns von uns reden, Lieb, und von unserer Liebe!“

Doch sie blieb verstimmt.

Aber diese kleinen Schatten verblaßten bald unter der Fülle des Glücks und Lichtes. Eine Menge süßer Sorgen traten in den Vordergrund, die Sorgen für das eigene Heim.

Frau Annie hatte eine ideale Wohnung ausfindig gemacht. Ein hübsches Haus, von Gärten umgeben, mit hohen, freundlichen Zimmern. Ulrike wollte sich drei Räume einsteilen möblieren lassen und bewohnen. Studierzimmer, Wartzimmer und Schlafzimmer. Stück für Stück wollten sie sich zusammentragen für ihr Heim. Frau Annie stellte eine lange Liste von Sachen auf, die „unbedingt“ zu beschaffen waren. Und wenn auch Kurt sowohl als Ulrike das Verständnis dafür fehlte, so gingen sie doch geduldig mit und hielten endlose Beratungen mit Möbelhändlern, Tapezierern, Dekorateurs und allerlei anderen Geschäftsleuten ab.

So verflossen ein paar Monate des Glücks. Der Abschied von der Klinik wurde Ulrike sehr schwer. Man ließ sie ungern ziehen, doch hilfreiche Freundeshände ebneten ihr den Weg. Der Chefarzt und der Medizinalrat Trieblich empfahlen sie, wo sie konnten, der Ruf, den die armen kranken Frauen überall von ihr verbreiteten in Dankbarkeit und Liebe, flog ihr voran. Das schwere Beginnen, welches so viele junge Ärzte durchmachen müssen, blieb Ulrike Müders erspart. Sie hatte

vom ersten Tag an zu tun. In ihrer Freizeit, die immerhin noch ziemlich reichlich war, schrieb sie an einem medizinischen Hausbuch für Frauen.

Um sieben Uhr holte sie Kurt ab. Sie fuhren oder gingen dann noch eine Stunde spazieren, aßen in der Stadt zur Nacht und verbrachten den Abend meist bei Sellentins.

Kurt besaß eine hübsche, angenehme Art, über alles zu plaudern, ohne dabei in die Tiefe zu gehen. Es klang gut, und Ulrike hörte ihm gerne zu und bewunderte seine elegante, leichte, sichere Art, mit der er sich bewegte und die ihr ganz fremd war. Einem ernstern Gespräch jedoch wich er stets aus; auch wenn Ulrike ihn und da ein Erlebnis ihrer Praxis, die sich Tag für Tag vergrößerte, erwähnte, schnitt er ihr meist scherzend, aber kurz das Wort ab.

„Blut- und Leichengeruch“ nannte er den leisen Duft von Karbol und Jodoform, den Ulrikens Kleider ausströmten. Sie zog sich immer von Kopf bis zu Füßen um, wenn er sie abholte.

„Er ist eifersüchtig auf deinen Beruf,“ scherzte Annie. „Das gibt sich schon in der Ehe.“

„Meinem Beruf verdanke ich mein Bestes, mein Ich.“

In einer Zeit schwerer Seelenkämpfe wurde er mir zum Ketter und hat aus einem halblösen, schwankenden Kind mich zu dem gemacht, was ich jetzt bin, zu einem in sich festen Menschen,“ sagte Ulrike schwer.

„Gott — wie du das nun wieder tragisch nimmst,“ rief Annie. „Es gibt doch eigentlich gar keine verschiedenartigen Menschen als ihr beide. Und doch liebt ihr euch.“

„Vielleicht gerade deswegen,“ entgegnete Ulrike. „Du kennst doch das Gesetz, daß ungleichnamige Elektrizitäten sich anziehen.“

meine ganze Kraft einzusetzen und gegenüber den Mitgliedern aller Parteien strengste Unparteilichkeit zu wahren. Ich bitte Sie aber auch alle ohne Ausnahme, mich in der Erfüllung meiner Aufgaben, in der Förderung der Geschäfte, in der Wahrung der Ordnung und in einer würdigen Führung der Geschäfte auf das Beste zu unterstützen. Denn wir haben ja alle ein Interesse daran, daß unsere Geschäfte würdig geführt und dadurch das Ansehen des Reichstages im In- und Auslande gewahrt wird. (Beifall.) Indem ich somit die Wahl annehme, glaube ich im Sinne des Hauses zu handeln, wenn ich dem hochverehrten Herrn Vizepräsidenten, der seit zwei Monaten mit Hingebung und Umsicht die Geschäfte des Hauses geleitet hat, den wärmsten Dank des Hauses ausspreche. (Beifall rechts und im Zentrum.)

Dann wird die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern (Titel „Staatssekretär“) fortgesetzt. Abg. Dr. Böhme (wild, Deutscher Bauernbund): Meine Freunde halten an der Schutzoll-Tarifpolitik fest, unter der die Landwirtschaft imstande gewesen ist, die Produktion erheblich zu vergrößern. Der gegen den Deutschen Bauernbund erhobene Vorwurf der Steuerhege ist unberechtigt. Wir haben uns lediglich im Zustande der Notwehr befunden, als wir unsere Wähler aufklärten. Unter den indirekten Steuern leidet doch zunächst der Mittelstand, der Bauer, der kleine Handwerker, der sein Gehörde ernähren muß. Wir denken nicht daran, in der Erbschaftsteuer ein Steuerideal zu sehen, ich gebe einer Reichsreformwachstumssteuer den Vorzug. Der Bund der Landwirte hat bei den Neuwahlen bis zu 45 Prozent an Stimmen verloren, ein Beweis dafür, daß die Politik der Finanzreformmeßerei nicht beliebt wird. Wir müssen uns dagegen wenden, daß Staatsbehörden in einseitiger Parteilichkeit Stellung nehmen gegen die Gegner der Finanzreform, wie zum Beispiel die Posener Landwirtschaftskammer in einer Broschüre. Das ist Parteiregiment. Wie kommt ein Oberpräsident dazu, Bauern vor dem Deutschen Bauernbund zu warnen, der aus der Not der bäuerlichen Bevölkerung heraus geboren wurde? Der Deutsche Bauernbund bekämpft keineswegs die konservative Partei als solche. Aus richtigen Gründen hat der Bund der Landwirte eine Steuer abgelehnt, die den Interessen des mittleren und kleinen Grundbesitzes keineswegs widerspricht; dazu kommt seine Abneigung gegen die innere Kolonisation. Wir werden durch unsere Agitation dafür sorgen, daß die jetzt auf die Spitze getriebenen Gegensätze zwischen Landwirtschaft und Industrie sich wieder abklären.

Abg. Fuhrmann (nationalliberal) polemisiert gegen Dr. Hahn, der sich seinerzeit verpflichtet habe, für den Fall seiner Wahl politisch und wirtschaftlich in nationalliberalem Sinne zu wirken, und der jetzt schon längst gerade die Nationalliberalen in ihren wirtschaftlichen Bestrebungen bekämpft. Dr. Hahn werfe den Nationalliberalen namentlich auch ihr Eintreten für die Caprivi-Politik vor, wobei er vergesse, mitzuteilen, daß für die Caprivi'schen Handelsverträge auch von Mantuffel, Graf Rindow, Graf Schwerin-Löwis und noch viele andere Konservative gestimmt haben. Dem Abg. Bassermann habe Hahn nachgesagt, auf dem nationalliberalen Parteitag von einem „Raubzuge“ der Konservativen gesprochen zu haben. Ehe er eine solche Behauptung weitertrug, hätte er sich erst aus dem Stenogramm des Parteitages Gewißheit schaffen sollen. (Sehr richtig!) Wir haben die Hand geboten, den Blod mit den Konservativen zu erhalten. Wir sind ohne Schuld an der jetzigen unheilvollen Entwicklung. (Lachen rechts.) Aber wir werden den Kampf, der uns aufgezwungen ist, aufnehmen. Ginge es nach dem Bunde der Landwirte, so hätten wir heute noch die Caprivi'schen Handelsverträge. Nur unserem besonnenen Auftreten 1902 haben wir den jetzigen Zolltarif zu verdanken. Und nach wiederum sechs Jahren, wenn es abermals zu einer Entscheidung über die Handelsverträge kommt, werden wir wieder daselbe warme Herz für die Landwirtschaft haben. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Horn-Sachsen (Sozialdemokrat) tritt für Einschränkung der Arbeitszeit in der Glasindustrie ein. Die Sonntagsarbeit sollte nur zur Unterhaltung der Maschinen erlaubt, im übrigen ganz verboten werden.

Abg. Heim (Zentrum): Ich könnte eigentlich bei der Attacke des Abg. Fuhrmann auf Dr. Hahn die Freude des Dritten haben (Heiterkeit), eine ge-

wisse Schadenfreude. Aber diese Attacke hat doch einen etwas häßlichen Beigeschmack. (Sehr richtig!) Im Zentrum.) Der Bund der Landwirte muß doch für die Nationalliberalen eine große Gefahr sein, sonst würde ihn Herr Fuhrmann wohl nicht so heftig angreifen. Da kommt nun noch der Bauernbund. Woher stammt sein Geld? Bezieht er es etwa vom Hanjabunde? Darin würde ich eine Korruption sehen. (Widerpruch links.) Jawohl, denn der Hanjabund hat andere Zwecke, als Bauern sie haben. Woher also das Geld? Darüber hat Herr Böhme nichts gesagt. (Zuruf links.) Der fränkisch-Bauernbund, an den Sie mich erinnern, und der ja erst vor den Triumpfwagen des Deutschen Bauernbundes gespannt werden soll, ist frivol überrumpelt worden. Auch hat er garnicht soviel Mitglieder, wie ihm nachgesagt werden. Abg. Böhme hat dem Bund der Landwirte vorgerechnet, daß er bei den Nachwahlen sehr schlecht abgeschnitten habe; dabei sind die Nationalliberalen weggelassen wie der neue Schnee vor der Junifonne. (Heiterkeit.) Von sozialdemokratischer Seite wird den Nationalliberalen ganz ebenso der Vorwurf gemacht hinsichtlich der Reichsfinanzreform, wie den Konservativen. Die Landwirtschaftlerfrage muß durch Ansidelung, also Sozialist-Mitglieder, wie ihm nachgesagt werde. Die den Bauernbund gegründet haben, denken nicht an eine Stärkung des Bauernstandes, sondern sind Leute, die sagen: Sät zwiefach, dann könnest ihr ernten! Deshalb kann ich die Entstehung des Bauernbundes nur bedauern. Zweifellos ist seine Gründung nicht wirtschaftlichen Beweggründen, sondern nur politischen zuzuschreiben.

Abg. Hahn (konservativ): Herr Fuhrmann hat drei Tage Zeit gebraucht, um seine Rede gegen mich zu verbreiten. (Vizepräsident Prinz Hohenzollern bittet, einen solchen Ausdruck zu unterlassen.) Ich habe den Ausdruck nur scherzhaft gebraucht; denn die Rede des Herrn Fuhrmann kann ich überhaupt nicht ernst nehmen. Ich beziehe zum Beispiel, das zitierte Wort über Herrn von Bennigen gebraucht zu haben. Es ist eine Gemeinheit, wenn jemand mit diesem Wort im Lande kreben geht. (Sehr richtig!) Rechts.) Wir sollten überhaupt unsere privaten Angelegenheiten möglichst drauhen lassen, auch gerade Herr Fuhrmann. (Hört! hört!) und lebhafter Beifall rechts und im Zentrum.) Es macht auf mich gar keinen Eindruck, wenn irgend eine Zeitung mit meiner Haltung nicht einverstanden ist und mich angreift. Ich kann doch meine Politik nicht nach den Blättern der verschiedensten politischen Richtungen einrichten. (Heiterkeit links.) Redner erklärt, er habe auf die bündlerische Presse stets dahin eingewirkt, daß sie sich einer gemäßigten Sprache gegen die Nationalliberalen beschränke. (Lachen links.) Der Angriff sei nicht vom Bunde der Landwirte ausgegangen, sondern von den Nationalliberalen. Er habe nie alle Nationalliberalen bekämpft, auch niemals das ihm zugeschrübene Wort gesprochen: alle Nationalliberalen müßten aus der Provinz Hannover verschwinden. Habe er doch noch bei den letzten Wahlen die Nationalliberalen unterstützt. Das Wort vom „Raubzuge“ habe ich nach der „Nationalzeitung“ zitiert. Zu den Karolen des Herrn Wachhorst de Wente gehört u. a. auch eine neue Wahlkreiseinteilung. Nun, wir sind noch nicht soweit vom Modernismus angeleitet, daß wir die Macht, die wir auf dem Lande durch die jetzige Wahlkreiseinteilung haben, selber verringern helfen sollten. (Heiterkeit links.) Wenn die Nationalliberalen Wahlkreise verloren haben, so ist das nicht unsere, sondern ihre eigene Schuld. Im Bunde der Landwirte haben wir versucht, die Bismarck'sche Wirtschaftspolitik wiederherzustellen. Führende Männer der Nationalliberalen haben Ehrenstellen im Bunde eingenommen. Durch die Erbschaftsteuer wäre der ganze Besitz getroffen worden. Der gesunde Sinn des Bauernstandes hat diese Gefahr erkannt und sich dagegen gewehrt. Unsere Landwirtschaft bangt vor jedem neuen Handelsvertrag, denn diese Verträge werden nur auf ihre Kosten gemacht. Die Behauptung, ich habe den Fürsten Bülow gestürzt, steht auf der gleichen Höhe, wie die übrigen Behauptungen des Abg. Fuhrmann. Fürst Bülow stürzte durch seine eigene Politik oder durch die Schuld seiner liberalen Freunde. Er gab der Linken Beispiel, die er später nicht einlösen konnte. Ich habe im Gegenteil dem Fürsten Bülow zugehört, nicht mit dem Zentrum in dauernder Feindschaft zu leben. Die Nationalliberalen haben sich damals politisch nicht reif erwiesen und, weil ihnen die Felle weggeschwommen sind, machen sie die

Welt, den Bergen entgegen, dem Glück entgegen. In diesen Stunden war Ulrike, sie, die sich jahrelang mit kaltem Lächeln über ihre Natur erhoben, nichts anderes als ihre Mitschwester, die dem Manne entgegenzuehen: ein liebendes, glückliches Weib.

Am Kai von Zürich herrschte reges Leben. Die Dämmerung sank mit violetten Schleiern auf den schönen See herab. Vom Uferberg blühten Lichtfunken hernieder. Gelang und Lachen klang aus kleinen, schnell durch die Wellen schießenden Nachen in den dämmernden Abend hinaus, elegante Dampfer, hell erleuchtet, glitten heran, und schwere Lastkähne wälzten ihre schwarzen Riesenleider trägt auf dem Wasser dahin.

Am Ufer, da, wo die Bastei in den See hinausgebaut ist, drängten sich die Fremden durcheinander. Elegante Franzosen, schöne blasse Frauen, die mit schmachenden Blicken den Vorbeigehenden folgten, deutsche Touristen in Lodenjoppen und Filzhut, den Feldstecher in der Hand, Engländer, schlacht gekleidet, mit dem Wesen der Allesbeherrschenden —, Küssen, welche wie Schatten durch das fröhliche Gemimmel glitten, schwarzäugig, schwarzhaarig und bleich — dunkel, wie ihr Land und viel leicht auch wie ihr Leben.

Unendlich Zauber haben die Abende an dem schönen See.

„Es ist wunderbar — wunderschön,“ sagte Ulrike. Sie sahen auf einer etwas abseits stehenden Bank und liehen den herrlichen Abend voll auf sich wirken.

„Aber ich denke doch, wir wenden uns jetzt realistischen Dingen zu,“ entgegnete Kurt. „Komm, Schak — ich verpüre Hunger — und Sekt gehört zu solch einem Abend!“

konservative Partei schlecht. Daher Ihre Erbitterung, daher Ihre Agitationen im Lande gegen uns, wodurch wir schließlich gezwungen waren, ebenfalls mobil zu machen. (Beifall rechts.)

Abg. Gothein (freiwirtschaftliche Volkspartei) spricht gegen landwirtschaftliche Schutzzölle. Das wahre Wohl der Landwirtschaft beruhe auf billigem Boden. Durch die Zölle werde dieser immer weiter im Preise geteigert. Weiter polemisiert Redner gegen Hahn und gegen dessen Ausführungen über die Erbschaftsteuer. Dem Zentrum rate ich, nicht unbedingt auf Dr. Hahns Freundschaft zu vertrauen. Hahn schlägt sich, Hahn vertritt sich! Vielleicht kommt die Zeit, da Fürst Bülow selber die eigentlichen Kanzlerkürzer zeichnet. Abg. Dr. Hahn kommt aus den Verlegungen vor dem Zentrum garnicht heraus. Er lerne mehr Selbstgefühl.

Abg. Prinz zu Schönau-Carolath (nationalliberal) wiederholt seine frühere Anregung, in der Gewerbeinspektion auch Wiffentinnen anzustellen.

Staatssekretär Delbrück: Die Anregung geht eigentlich den preussischen Handelsminister an. Die Schwierigkeiten der Regelung liegen darin, daß wir uns noch kein richtiges Bild machen können, wie die Wiffentinnen vorzubereiten sind.

Abg. von Stombek (Zentrum) wendet sich gegen die Einschränkung des Hausierhandels, beispielsweise im Gipsfelde sei er unentbehrlich.

Staatssekretär Delbrück: Bei der Beschränkung des Hausierhandels muß Rücksicht genommen werden auf die Bedürfnisse der Bevölkerung, selbst die Beschränkung der zugelassenen Handelsartikel ist schwer durchzuführen.

Abg. Kulerski (Pol): Wir verlangen die baldige Vorlegung eines Arbeitslosen-Versicherungsgesetzes.

Damit schließt die Debatte über das Gehalt des Staatssekretärs; dieses wird bewilligt. Die Weiterberatung des Etats wird sodann auf Mittwoch 1 Uhr vertagt.

Schluß 7 Uhr.

Heer und Flotte.

Die Marineschule wird nach einer Verordnung des Reichsmarineamts im Laufe des September 1910 von Kiel nach Mürwid verlegt. Die Inbetriebnahme der neuen Schule erfolgt am 1. Oktober 1910.

Koloniales.

Zur Ausführung der Verordnung betr. den Handel mit südwestafrikanischen Diamanten, vom 16. Januar 1909 hat der Reichsminister unter dem 25. Februar 1910 eine Verordnung erlassen, wonach die Rechte der Diamantenregie bis zum Ablaufe des 28. Februar 1915 unter gewissen Bedingungen verliehen werden. Die Verordnung tritt mit dem 1. März 1910 in Kraft.

Bei der Kameruner Nordbahn ist die landespolizeiliche Abnahme der ersten Teilstrecke (Bonoberi—Lum) nach dem „Deutschen Kolonialbl.“ im Laufe des Dezember erfolgt.

Arbeiterbewegung.

In der letzten Vorstandssitzung des Vereins deutscher Arbeitgeber-Verbände gelangte besonders die Frage der Unterstützungen des Baugewerbes zur Erörterung für den Fall, daß in diesem Frühjahr ein Kampf wegen des Abschlusses des Reichstaris ausbrechen sollte. Der Vorstand erklärte sich mit dem Verhalten des deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe einverstanden und hielt den Abschluß eines Reichstaris für berechtigt. Es wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß das Baugewerbe einig bleibt und, wenn notwendig, vor einem Kampf, der mit aller Entschlossenheit geführt werden müsse, nicht zurückschrecke.

„Einverstanden.“

Ulrike erhob sich in der ihr eigenen raschen, energischen Art. Sie trug ein elegantes Reifkleid. Die blaueidene Bluse ließ ihren hübschen Hals frei.

Kurt wählte eines der vornehmen Restaurants. Hier war der Rendezvous-Ort der eleganten Welt, Licht, Glanz und Reichtum.

Dienstfertige Kellner stürzten herzu. Der junge Mann bestellte ein feines, kleines Menü. Sie hatten kindliches Vergnügen daran, sich zu geben, als gehörten sie zu den Kindern des Reichs, die hier verkehrten, sie lachten und scherzten, und der Sekt perle glöckelnd in den Gläsern, und Kurt begahnte mit einer Sunderfranknote, auf die er nach dem fürstlichen Trinkgeld nur noch wenig herausbekam. Vor Ulrike stand ein Riesenstrauß roter Nelken, den ihr Gatte draußen am Kai von einem hochläugigen Weibe für sie gekauft, ihre glühenden Blütenköpfe hingen über die hohen, feingeschliffenen Gläser herab, und ihr Duft lag süß und schwer wie eine Wolke in der warmen Luft.

Rosengirlanden hatten das Tor begrenzt, durch das Ulrike und Kurt in ihre Ehe schritten, aber nun erhob sich aus all dem Blutengewirb ein ernstes Gesicht mit reinen, strengen Zügen: die Pflicht.

Frau Annie hatte es sich nicht nehmen lassen, die Wohnung völlig einzurichten und zu schmücken und das junge Paar an der Tür zu empfangen. Dann verschwand sie, dem von ihr gemieteten „perfekten“ Mädchen alles Weitere überlassend, wie ein guter Geist.

Mit einem Seufzer machte sich Kurt am

Wie die „Münchener Post“ erfährt, soll der Verband bayerischer Brauereien beabsichtigen, bei Ablehnung der Bierpreiserhöhung durch die Arbeiter sämtliche Brauereiarbeiter auszusperrern.

Provinzialnachrichten.

e Briefen, 1. März. (Verschiedenes.) Das vom hiesigen Kreisrat beschlossene Statut über die Regelung des Gebammenwesens im Kreise Briefen hat die landesherrliche Genehmigung des Königs erhalten. Das Statut gewährleistet den Bezirksgebammen ein jährliches Mindesteinkommen von 450 Mark, welches nötigenfalls dadurch erzielt wird, daß die Kreisamtskassen einen Ergänzungszuschuß zahlt. Nach Eintritt der Dienstunfähigkeit erhalten die Bezirksgebammen eine Altersversorgung, die sie vor äußerstem Mangel schützt.

In Rheinsberg hat sich auf Veranlassung des Herrn Pfarrers Eitner ein Zweigverein des vaterländischen Frauenvereins gebildet, dem gegen 100 Mitglieder beigetreten sind. Der Verein beabsichtigt, zunächst das Ziel der Gründung einer Diakonissenstation in Rheinsberg zu verfolgen. — In der Sitzung des hiesigen Lehrervereins berichtete Herr Lehrer Kowallik über die geplante Errichtung einer Hospitaller-Versicherung innerhalb des deutschen Lehrervereins; jedes Mitglied soll gegen einen Jahresbeitrag von 15 Pfennig gegen Berufspflicht und 25 Pfennig gegen Privatpflicht geschützt werden. Dem Lehrerverein in Schreiberhau trat der Verein mit 5 Mark Jahresbeitrag bei. Zu Delegierten für die Vertreterversammlung des Provinziallehrervereins, die am 29. März in Marienwerder tagt, wurden die Herren Stern, Schapiro, Gorn, Gervens und Korystewicz, zu Vorstandsmitgliedern der schulpolitischen Abteilung die Herren Kektor Heym (Vorsitzer), Frick, Schulz, Raab und Pleske gewählt. Herr Stomonski, Redakteur der „Zeitung“, Herr G. Dichter, Schulbesitzer Gliner hat sein auf der Culmer Vorstadt gelegenes Grundstück von 260 Morgen mit vollem Inventar für 117 000 Mk. an die An siedlungskommission verkauft. Für den Morgen wurden 450 Mk. gezahlt. Das Gut wird zu Arbeiteransiedlungen aufgeteilt.

Graudenz, 28. Februar. (Titelverleihung.) Die städtischen Körperschaften in Graudenz haben dem Betriebsleiter des Wasserwerks, Elektrizitätswerks und der Straßenbahn, Herrn Ingenieur Albert Truschowski, den Amtstitel Direktor verliehen.

Graudenz, 1. März. (Verschiedenes.) Am königlichen Lehrerseminar fand die erste Lehrprüfung statt, die von 26 Prüflingen bestanden wurde. Es sind dies die Lehrer Angrif, Behrend, Boente, Fahl, Freimann, Galecki, Heinemann, Heide, Jaebke, Jobs, Kaminiski, Klein, Konrad, Kutowski, Krawowski, Rogga, Waeslich, Potogowski, Sajoński, Schirmacher, Schüle, Schulz, Weidmann, Wolnoita, Witkowski und Zelazny. — An der Oberrealschule zu Graudenz wurde heute die Abgangsprüfung abgehalten, die von 10 Prüflingen bestanden wurde. — Der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe für Graudenz und Umgegend hielt seine Hauptversammlung ab. Nach dem Jahresbericht ist der Lohnsatz bei den 21 Mitgliedern von 812 000 auf 678 000 Mark zurückgegangen. Anstelle des Herrn Baugewerksmeisters Kampmann, der das Amt des Vorsitzers wegen Überbürdung mit anderen Ehrenämtern niederlegte, wurde Herr Maurermeister Buttner-Graudenz gewählt. — Die allgemeine Ortskonferenz zu Graudenz, in deren Vorstand kürzlich die freien Gewerkschaftler eingetreten sind, wählte zum Rentatent den Schriftführer Weiß von hier. Die Wahl berührt etwas sonderbar, zumal über 40 Bewerbungen von wirtlichen Bureaubeamteten, die in Krankentaggelgeschäften lange Jahre gearbeitet haben, eingegangen waren.

Aus dem Kreise Schlochau, 25. Februar. (Drei Kinder ertrunken.) In große Aufregung wurden die Bewohner des Dorfes Al.-Briefen versetzt. Beim Nachhausewege nach beendetem Schulunterricht gingen die Kinder der Besitzer Lemanczyk, Pich und Rudnick aus Abbau Heidenmühl über das Eis des Briesener Sees. Sämtliche vier Kinder brachen ein. Während das Kind des Besitzers Rudnick gerettet werden konnte, ertranken die anderen.

Marienburg, 1. März. (Vom Eisenbahnzuge überfahren und getötet) wurde heute früh in Königsdorf bei Marienburg der Bahnwärter Margart. Kopf und linker Arm wurden dem

nächsten Morgen zu dem altgewohnten Weg aufs Bureau bereit. Doch über Ulrike kam es wie Befreiung, als sie ihre alten Berufsleider wieder heraufsuchte.

Es war ihr, als jöge sie mit den ihr von Kurt ausgenötigten eleganten Toiletten etwas Fremdes aus, als sei sie jetzt erst wieder sie selbst. Fast lieblos strich sie mit der Hand über ihren Schreibtisch und erwartete voll Spannung Doktor Richter, den jungen Arzt, der sie vertreten.

„Gut, daß sie da sind! Ihre Patienten sind schon ganz ungeduldig. Sie wollen sich nicht mehr mit mir zufrieden geben,“ sagte er beim Hereintreten.

Ulrike lächelte flüchtig. Dann fragte sie mit brennendem Interesse nach diesem und jenem.

Die Diphtherie war in der Stadt. Es gab viele Kranke. Ulrike ging mit Doktor Richter fort. — Die Hände voll Blumen, kam Kurt zur Mittagszeit nachhause. Das hübsche, etwas impertinent aussehende Dienstmädchen empfing ihn an der Tür.

„Gut, daß sie da sind! Ihre Patienten sind schon ganz ungeduldig. Sie wollen sich nicht mehr mit mir zufrieden geben,“ sagte er beim Hereintreten.

Ulrike lächelte flüchtig. Dann fragte sie mit brennendem Interesse nach diesem und jenem.

Die Hände voll Blumen, kam Kurt zur Mittagszeit nachhause. Das hübsche, etwas impertinent aussehende Dienstmädchen empfing ihn an der Tür.

„Gut, daß sie da sind! Ihre Patienten sind schon ganz ungeduldig. Sie wollen sich nicht mehr mit mir zufrieden geben,“ sagte er beim Hereintreten.

Ulrike lächelte flüchtig. Dann fragte sie mit brennendem Interesse nach diesem und jenem.

Die Hände voll Blumen, kam Kurt zur Mittagszeit nachhause. Das hübsche, etwas impertinent aussehende Dienstmädchen empfing ihn an der Tür.

„Gut, daß sie da sind! Ihre Patienten sind schon ganz ungeduldig. Sie wollen sich nicht mehr mit mir zufrieden geben,“ sagte er beim Hereintreten.

(Fortsetzung folgt.)

etwa 60-jährigen Manne vom Kumpf getrennt. Im vergangenen Jahre verunglückte sein einziger Sohn tödlich in der Allfelder Zuckerrabrik.

Düsseldorf, 28. Februar. (Der Wirtschaftsplan der Stadt für 1910) schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1.922.610 Mk. ab; das ist ein Mehr von 102.730 Mk. Die Höhe der Zuschläge zur Einkommensteuer, Gewerbe-, Gebäude- und Betriebssteuer ist noch nicht endgültig festgesetzt. Dem Vernehmen nach dürfte eine Erhöhung der Zuschläge — sie betragen im letzten Jahre bei der Einkommensteuer 300 Prozent — schwer zu umgehen sein.

Königsberg, 28. Februar. (Der Parteitag des ostpreussischen Vereins der freisinnigen Volkspartei), der am Sonntag in der Bürgerressource zu Königsberg tagte, wählte Herr Stadtrat Dulz, den langjährigen Vorsitz, zum Ehrenvorsitz und Herrn Reichstags- und Landtagsabgeordneten Justizrat Gylling-Königsberg zum Vorsitz. Beschlüsse wurde: Der Verein begrüßt mit freudiger Genugung den Zusammenschluß der drei linksliberalen Parteien und erklärt einstimmig seinen Anschluß an die neu zu begründende Partei.

Remel, 28. Februar. (Die) drangen in der Nacht zu Sonnabend in die katholische Kirche ein. Sie erbrachen den Opferstock und entwendeten 2 Mk. Die Verdreher gingen sogar soweit, den oberen Teil eines Kreuzes abzubringen und mitzunehmen. Die Räuber hatten ferner versucht, einen zweiten Opferstock zu bestehlen, was ihnen jedoch nicht gelang.

Gnefen, 28. Februar. (Der Konsumverein) hatte am Sonntag vor seiner endgültigen Konstituierung nach eine Hauptversammlung anberaumt. Der Ostmarkenverein suchte eine Verständigung zwischen den beiden Parteien herbeizuführen und wollte mit den Gewerbetreibenden verhandeln, was jedoch abgelehnt wurde. Eine volle Verständigung ist auch bis jetzt nicht zwischen der Kommission und den Gewerbetreibenden erzielt worden. Nur mit den Bäckern ist der Vertrag perfekt geworden. Die Bäcker liefern das Bier-Pfundbrot zu 50 Pf. und 5 Prozent Rabatt. Eine annähernde Verständigung ist auch mit den Kaufleuten herbeigeführt worden. Der Verein verlangt 5 Prozent Rabatt; man will kaufmännischerweise aber nur 3 Prozent gewähren. Es wird über jedenfalls eine Verkürzung auf 4 Prozent erzielt werden. Die Fleischer wollen vor dem 1. April keine Erklärung abgeben, da bekanntlich die Schlachtsteuer in Wegfall kommt und man nicht wisse, wie sich in Zukunft die Unkosten gestalten würden. Die Versammlung beschloß, mit den Fleischern in keine Verbindung mehr zu treten. Alsdann konstituierte sich der Verein unter dem Namen „Wirtschaftliche Vereinigung“. Es traten 106 Mitglieder bei.

Wisa i. P., 26. Februar. (Die Herrschaft Briesch-Gartze) in unserem Kreise, die kürzlich für 750.000 Mk. aus dem Besitz des Fürsten Sodenlohe-Dehringen in den der Ansiedlungskommission übergegangen war, ist von dieser für den gleichen Preis an den Amtsrat Behmann auf Dringlichkeitsbeweis weiterveräußert worden. Die Übernahme erfolgt am 3. März.

Westpr. Provinzial-Landtag. Danzig, 1. März.

Heute Mittag versammelte sich der Provinzial-Landtag der Provinz Westpreußen in dem mit äußerster Pünktlichkeit versehenen Landeshaus zur 34. Tagung. Pünktlich um 12 Uhr erschien der königliche Kommissar, Herr Oberpräsident v. Jagow mit Begleitung seiner Deputierten im Sitzungssaal und eröffnete den Landtag mit folgender Rede:

„Sehr geehrte Herren! Beim Beginn der vorjährigen Tagung des westpr. Provinzial-Landtages standen wir unter dem Eindruck des Verlustes, den die Provinz durch das Hinscheiden ihres langjährigen hochverehrten Provinzialausschusses, des Vorsitzenden des Provinzialausschusses, Herrn Oberbürgermeister und Provinzial-Landtags-Abgeordneten der Provinzial-Landtag und Ihren langjährigen, zur Erholung jetzt in der Ferne weilenden Vorsitzers, Herr v. Bredow, verlor. Herr v. Bredow hat sich durch seine hervorragende, so dank ich doch an dieser Stelle für das erfolgreiche Wirken zum Heile der Provinz, auch heute nicht mehr in unserer Mitte weilenden, auch im Namen der königlichen Staatsregierung auszusprechen. Zum erstenmal seit seinem Dienstantritt kann durch Krankheits ferngehalten Ihr Landesmann, Herr v. Bredow, Ihren Verhandlungen nicht beiwohnen und in gewohnter Weise regen Anteil an Ihren Beratungen nehmen. Ich weiß mich eins mit Ihnen in dem herzlichen Wunsch, daß Herr Landeshauptratspräsident Herr v. Bredow bald volle Genesung finden und seine betriebl. Tätigkeit wieder in vollem Umfange ausüben möge. Seitens der Staatsregierung werden Ihnen direkte Vorlagen nicht unterbreitet werden. Dagegen wird durch Vermittlung des Provinzialausschusses Ihre gutachtliche Äußerung zu dem Entwurf eines neuen Tarifs der von den Armen- und Krankenverschönerungen zu entrichten Armenpflegekosten erbeten. Dagegen werden Ihnen insbesondere auch für bauliche Zwecke beantragt, steht auch in diesem Jahre der Provinzialhaushalt wieder im Vordergrund. Wenn auch erfreuend zu sehen ist und wenn auch, wie Sie sich überaus zu wünschen, der Provinzialhaushalt auskömmlich ist, so haben doch andererseits auch die von der Provinz zu erfüllenden Aufgaben und die dafür bereitzustellenden Geld- und Steigerung erfahren müssen. Es ist auch zwar noch nicht zahlenmäßig zu berechnen, aber doch mit Sicherheit vorauszuversetzen, daß die durch das Gesetz vom 26. Mai v. J. für die Einkommensteuer-Veranlagung gewährten Benefizien auf das Einkommen der Provinz verminderte Wirkung äußern werden. Die des Provinzialausschusses vorgeschlagene Erhöhung des Solls an Provinzialabgaben wird

daher eine, wenn auch nur geringe Erhöhung des Prozentsatzes der Zuschläge voraussichtlich zur Folge haben. Möge auch dies Jahr, das Sr. Majestät treuer Provinz Westpreußen die besondere Ehre und Freude der Anwesenheit Sr. Majestät unseres allergnädigsten Kaisers und Königs anläßlich der Herbstmanöver bringen wird, für die Provinz in jeder Beziehung ein glückliches und gesegnetes sein. Mit diesem Wunsch erkläre ich im allerhöchsten Auftrage den 34. westpreussischen Provinzial-Landtag für eröffnet.“

Der Alterspräsident Herr Heine-Markau übernahm den Vorsitz und brachte das Kaiserhoch aus. Er teilte mit, daß der langjährige Vorsitz, Herr Wirkl. Geh. Rat von Graß, seine Ämter niedergelegt hat. Zu seinen Ehren erhob sich die Versammlung von den Plätzen. Darauf wurde durch Zuzuf als erster Vorsitzender des Provinzial-Landtages Herr Graf von Kersiering-Kreuzfeld (bisher Stellerreiter) und als zweiter Vorsitzender ebenfalls durch Zuzuf Herr Landrat, Geheimer Regierungsrat von Conrad-Brandenburg gewählt. Der neu gewählte Vorsitzende begrüßte zunächst die verstorbenen Mitglieder Oberbürgermeister Edditt, Rittergutsbesitzer Krieger, Oberbürgermeister Ehlers, zu deren Ehren sich die Versammlung von ihren Plätzen erhob; des erkrankten Herrn Landeshauptrats Hünze wurde durch ein an denselben abgelesenes Begrüßungsgramm gedacht, in dem der Hoffnung auf baldige Genesung Ausdruck gegeben wurde. Auch an Herrn Geheimrat v. Graß soll ein Begrüßungsgramm zum 6. März nach Genua gerichtet werden. Als Schriftführer wurden die Abgg. Dr. Blüchert und Dr. Bohrer gewählt, zu Quästoren die Abgg. Dr. Tornwaldt und Wiele. Herr Graf v. Finkensteinteilte mit, daß die Vorlagen durch Herrn Landesrat Kruse und Redner vertreten werden. Aber die zu wählenden Kommissionen machte man sich dann schlüssig, womit die erste Sitzung geschlossen war.

Nach einer kurzen Pause wurden in der zweiten Sitzung die Kommissionen gewählt. In die Redaktionskommission wurden 2 Abgeordnete gewählt und 2 vom Vorsitzern ernannt. Die Wahlprüfungskommission besteht aus 5 Abgeordneten, die Petitionskommission aus 5, die Rechnungsrevisionskommission aus 9, die Kommission für den Neubau einer Seebadanstalt aus 9, die Kommission für Elektrizitätsanlagen aus 7 Abgeordneten.

Nachdem die nächste Tagesordnung festgestellt war, wurde die morgige Sitzung auf 1 Uhr anberaumt.

Polaknachrichten.

Zur Erinnerung. 3. März. 1907 † Dr. W. von Stiegel, ehemaliger württembergischer Bundesbevollmächtigter in Berlin. 1906 † Romero Robledo, bekannter spanischer Politiker. 1903 † Franz von Nieger, Begründer der altösterreichischen Partei. 1902 † Karl Krause, bedeutender Großindustrieller Sachsens. 1897 † Senatspräsident Dr. Friedrich von Hahn zu Leipzig. 1896 † Fürstbischof Grubenhagen in Kattowitz. 1885 † Prinzessin Antoinette von Anhalt. 1878 † Präliminar-Friede von St. Stefano zwischen Rußland und Türkei. 1864 † Herzog Wilhelm von Urad, Graf von Württemberg. 1861 † Kofuhs Rede im ungarischen Reichstage, die „Lautrede“ der ungarischen und Wiener Revolution. 1806 † C. A. Rossmäher, bekannter Naturforscher. 1806 † S. E. Boje, Gründer des Söltlinger Hainbundes. 1758 † Karl Cramer, deutscher Romanhistoriker. 1554 † Johann Friedrich der Gutmütige, Kurfürst von Sachsen, der letzte Ernestiner, der die Kurwürde getragen.

Thorn, 2. März 1910.

(Beim Reichstag eingegangene Bittschriften.) Rechnungsrat Baade, Ober-Militär-Intendantursekretär in Danzig, bittet um Erhöhung des Gehalts der Intendantursekretäre. Provinzialamtsinspektor Großwald in Königsberg bittet, den Befehl der Budgetkommission auf Streichung von acht neuen Provinzialamtsdirektoren und vier Provinzialmeisterstellen wieder rückgängig zu machen. Bureauhilfe Georg John in Danzig und Genossen bitten, für die Bureaugehilfen mit Beamtenähnlichkeit bei den kaiserlichen Werften etatsmäßige Stellen zu schaffen, ihr Dienstverhältnis zu erhöhen und ihnen Wohnungsgeldzuschuß zu gewähren. Rechtsanwalt Rudolf Knorr in Culmburg bittet um Einschränkung des Anlagemonopols der Staatsverwaltung durch Zulassung der subsidiären Privatanlage. Das Vorstehende der Kaufmannschaft in Danzig bittet um Erlaß von Bestimmungen, wonach eine Begünstigung einzelner Berufsstände beim Verkauf von Realitäten nicht stattfinden darf.

(Eine kleine Verwaltungsreform.) Es sind bekanntlich Bestrebungen im Gange, die Oberpräsidenten zu entlasten und weitere Befugnisse den Regierungspräsidenten zu übertragen. Der Minister des Innern gemeinsam mit dem Justizminister haben nun in einem Erlaß vom 23. Februar 1910 die Ausführungsbestimmung zu dem Reichsgesetz vom 6. Februar 1875 wie folgt abgeändert: „Die höhere Verwaltungsbehörde, der nach §§ 2-6 die Bildung der Standesamtsbezirke, die Befestigung der Standesbeamten und stellvertretenden Standesbeamten, sowie die Erteilung der im § 4, Absatz 1 und 2 erwähnten Genehmigung zusteht, ist der Regierungspräsident, im Stadtkreise Berlin der Oberpräsident.“ Diese Bestimmung tritt mit dem 1. April 1910 in Kraft.

(Die Gehaltsnachzahlungen für 1908) aus Anlaß der Beförderungserhöhungen sind nach einem Erlaß des Finanzministers von der Staatseinkommensteuer befreit. Trotzdem aber sind nach einer offiziellen Darlegung die Gemeinden berechtigt, sie zur Gemeindevollstreckung heranzuziehen, da die Gemeinden in bezug auf die Erhebung ihrer Steuern vollständig autonom sind und nach früheren Entscheidungen des Obergerichtes der Verwaltungsgerichts des Staats auf ihre Einkommensteuer für die Gemeinden keineswegs bindend ist. Zwischen dem Finanzministerium und dem Ministerium des Innern besteht auch hierüber Übereinstimmung, so daß für die Gemeinden irgend welche Behinderung zur nachträglichen Besteuerung der Gehaltsnachzahlung nicht vorhanden ist. — Die Berliner städtische Steuerdeputation hat durch Umfrage bei den Vorkommenden festgestellt, daß vier Stadtgemeinden und zehn Landgemeinden die Nachzahlungen zur Gemeindevollstreckung heranziehen. Drei Gemeinden verzichten darauf und die übrigen nehmen noch eine abwartende Stellung ein.

(Der westpreussische botanisch-zoologische Verein) bemüht sich, Feststellungen über unsere wichtigeren Zugvögel zu

machen, im besonderen bezüglich ihres ersten Eintreffens bei uns im Frühjahr und ihrer Zugstrafen. Zuverlässige Beobachter in großer Zahl und in allen Teilen der Provinz und ihrer Grenzgebiete sind hierzu erforderlich. Die königliche Regierung zu Marienwerder empfiehlt den Lehrern die Unterstützung dieser Bestrebungen. Es handelt sich jetzt um Ausfüllung und spätere Einfindung einer Postkarte, auf welcher für Feldlerche, Staar, Hausstorch, Rübli, Buchfink, weiße Bachstelze, Sprosser bezw. Nachtigall, Rauchschwalbe, Stadt- oder Mehlschwalbe, Turmschwalbe, Kuckuck, Wildgans, Schwan, Waldschnepe: Tag des Eintreffens, a) nach auf dem Zuge, b) am Neste, Tagesstunde der Beobachtung, Zugrichtung, Witterung, Windrichtung einzutragen sind.

Eine häufige Infektionsart der Schwinducht.

Zur Verhütung der Erkrankung an Tuberkulose sind bei dem heutigen Stande der Wissenschaft zwei Maßnahmen zu beobachten. Einmal ist zu vermeiden, daß die Tuberkelbazillen, jene kleinsten Lebewesen, deren zerstörendes Wirken im Körper die Erscheinungen der Tuberkulose verursacht, in den menschlichen Körper eindringen, und zweitens, daß dem Organismus die ihm von Natur mitgegebene Abwehrkraft gegen diese Feinde beeinträchtigt wird. Die größte Gefahr nun für die Übertragung der Krankheitskeime auf die Gesunden bilden die an Tuberkulose Erkrankten, und unter den Wegen, auf denen sie Gesunden anzustecken vermögen, ist einer der häufigsten, wenn auch leider im Publikum trotz aller Warnungen immer wieder vergessene, der sogenannte Tröpfchen-Infektion, wie Professor Flügel, welcher zuerst darauf hingewiesen hat, diese Übertragungsart nannte. Bei dem Sprechen, Singen, Räuspern, lebhafte Lachen usw. werden nämlich feinste, für das Auge nicht sichtbare Tröpfchen Speichel in die Luft geschleudert, und diese Tröpfchen enthalten mehr oder weniger zahlreiche Tuberkelbazillen. Bis auf 1 Meter Entfernung von den Schwindlichtigen fliegen diese Tröpfchen, und da sie etwa eine Stunde in der Luft bleiben, so können sie sehr leicht von Gesunden, die in demselben Raume weilen, eingeatmet werden. Diese Gefahr wächst ganz bedeutend, wenn der Kranke im Zwiesgespräch dem Gesunden gegenübersteht oder einen Gesunden direkt anhaucht, und daher sollte diese Tatsache sowohl dem Gesunden als dem Kranken unbedingt bekannt sein und von beiden beachtet werden. Ein Schwindlichtiger darf niemand ansprechen oder anlachen, er muß stets dafür sorgen, daß der aus seinem Munde ausgehende Luftstrom sich nicht unmittelbar mit der Einatemluft Gesunder mischt, und ebenso muß sich auch der Gesunde hüten, sich der Einatemluft des Schwindlichtigen auszuliefern. Eine solche Vorsicht braucht zu keiner Brutalität gegen den Kranken zu führen, da sie sich nur in dem Rahmen der allgemeinen Rücksichtnahme bewegt, die wir Menschen einander schulden, und zu deren Forderungen auch diejenige gehört, daß man überhaupt, ob gesund oder krank, vermeiden soll, einen anderen Menschen anzubrechen oder gar anzuhusten. Dr. W.

Literarisches.

Le Traducteur — The Translator — II Traduttore — drei Halbmonatsschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache — Diese Zeitschriften, welche soeben einen neuen Jahrgang beginnen, machen sich zur Aufgabe, das Studium der fremden Sprachen, wenn Vorkenntnisse schon vorhanden sind, auf interessante und unterhaltende Weise weiterzuführen. Die dem Lesetext nebenan gestellte genaue Übersetzung führt dem Leser in beiden Sprachen den richtig gewählten Ausdruck vor, wodurch der Wortschatz vermehrt und die Genauigkeit in der Wiedergabe des Sinnes erlernt werden kann. Jede Nummer enthält neben einer durchlaufenden größeren Erzählung mannigfaltigen Leses- und Schriftstoff, Gespräche, kaufmännische Briefe, Uebersetzungsaufgaben, sowie eine besondere Rubrik für Briefe, Postkarten- und Zeitungsaustausch. Wer sich mit Sprachstudium befaßt, dem seien diese überall gut eingeführten und bekannten Zeitschriften aufs wärmste empfohlen. Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Mannigfaltiges.

(Zur Wiener Duellaffäre) wird jetzt mitgeteilt, daß der Gegner des getötenen Barons Widerhofer, Dr. Meyer, aus der Schweiz zurückgekehrt ist und sich dem Landesgericht in Wien selbst gestellt hat. Er wurde sofort in Haft genommen.

(Wieder der Paps über den Journalistenberuf.) Paps Pius X. bemerkte gelegentlich einer Audienz, wie ein Journalist sich mit einer Feder Notizen machte. Der heilige Vater trat von seinem Throne herunter, nahm dem Manne die Feder aus der Hand und sagte: „Der Journalist hat heute die edelste Mission auf der Welt. Ich segne das Symbol deines Amtes. Meine Vorgänger segneten die Schwert- und Schilder der christlichen Krieger. Ich ziehe es vor, den Segen des Himmels für die Feder der christlichen Journalisten zu erbitten.“

(Diamantensucher.) Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus New-York hat sich dort eine Gesellschaft gebildet behufs Errichtung einer Anlage zur Gewinnung von Diamanten bei Murfreesboro (Arkansas), wo sich die Unternehmer hundert Acres diamantentragendes Festland gesichert haben. Innerhalb dreier Jahre sind nach dem „Daily Telegraph“ in diesem Gebiet 700 Diamanten von 1 bis 6 1/2 Karat gefunden worden.

De blaue Neese.

(Berliner Gerichtsjene.) (Nachdruck verboten.) Der Vorsitz der 86. Berliner Schöffengerichtsabteilung zu einer robusten Frau mit hochgerichtetem Gesicht, die mit einem giftigen „Morjen!“ den

Gerichtssaal und die Anklagebank betritt: „Ach, Frau Wehlich, schon wieder hier? Hoffentlich nehmen Sie sich heute zusammen, daß ich nicht wieder eine Ordnungsstrafe über Sie verhängen brauche!“

Angekl.: „Ja werde mir schon zu benehmen wissen! Ja derf bios nich gereizt werden, Herr Gerichtshof!“

Vors.: „Das heißt soviel, als, wir sollen die als Zeugen geladenen Schulleute nicht vernemen!“

Angekl.: „Det stimmt! Ja krieger immerzu det blaue Fieber, wenn id een' von de Polizei sehe!“

Vors.: „Ich weiß, Sie leiden an einer Art Blautoller! Wie steht es nun mit der heutigen Anklage? Sie sollen sich einer ganz ausgiebigen Milchpantischerei schuldig gemacht haben. Die von der Polizei untersuchte und von Ihnen vertriebene Milch hatte nur 73 Prozent Vollgehalt!“

Angekl.: „73 Prozent? Ja weef nich! Mein Trokwater, mein Vater und ide, alle daten wir mit Milch handeln; aber noch nie nich haben wir mit de Polizei in Cohnstiegt jelegen! Det is ja reene nich mehr auszuhalten, wie wir von't Revier jespiffakt werden!“

Vors.: „Das alles ist keine Antwort auf meine Frage. Wollen Sie zugestehen, daß Sie geplankht haben?“

Angekl.: „Det soll mir in Schlaf nich insallen! Die Wehlich hat's nich nötig, ihre Milch zu plankschen. Ja bin vielmehr een Opfer der polizeilichen Schidachne — und da soll id nich bullerig werden?“

Vors.: „Sie scheinen aber mit der Behauptung, daß Sie polizeilicherseits schikantiert werden, recht unsicher zu sein. Warum haben Sie denn unterschrieben, daß Sie zugeben, gewässerte Milch verkauft zu haben?“

Angekl.: „Aus Ärger un Vorsicht! Diese is der bessere Teil der Milchfuhr. Ibrjens is et ooch keen Wunder nich, wenn een Blauer de blaue Neese in de Milch rinschtedt und je hintennach for blau erklart wird!“

Vors.: „Ich möchte Sie warnen, wieder ausfallend zu werden. Sie sind schon zehnmal wegen Beleidigung der Polizeibeamten vorbestraft. Auch in diesem Prozesse ist eine Beleidigungsklage mit verbunden. Sie haben den Polizeiwachmeister „Neesenheinrich, Topfguder, Revierschmittler“ genannt und ihm gedroht, Ihr Rittermaß an seinem Schädel zu zerhagen, wenn er sich noch einmal wagen würde, an Ihre Milchjücker heranzutreten! Stimmt das alles?“

Angekl.: „Herr Gerichtshof, id danke for Baad-oh! So wat kann nur aus dem jechtern Munde der hochjeherrten Polizei kommen. Mit de Herren von de dunkelblaue Uniform is überhaupt nich zu reden! Wat hat lo een Wachmeister von de Milch for een Idee? Ja keene nich! Er denkt, wenn er sein' Apprat rinschtedt, denn is er schonst Professor, und kann eene anständige Milchfrau for'n Neesenpopel halten! So'n Jahn muß er sich ziehen lassen — an so'n Kalms piept 'ne Berliner Milchfrau nich!“

Vors.: „Die Beleidigungen wollen Sie also auch in Abrede stellen?“

Angekl.: „Jamoh! Ja kann de ganze Förljerstrafe als Zeugen uffusen, det id mörderlich jereizt worden bin! Kee, so dumm is mich noch keener jekommen! Ja bin een Schteuer berappende Bürgerin und verlange Festhaftung un Benehmtheit von Beamten! Wie jesagt, id leigne allens! Meine Milch war reene un unverfälscht, un über meine Zähne is keene Beleidigung jekommen!“

Vors.: „Dann müssen wir den Polizeiwachmeister vernemen!“

Der Beamte wird gerufen, vereidigt, und der Vorsitz fragt ihn, ob er die Angeklagte kenne.

Angekl. (gütig): „Ja und ob! Der Herr Wachmeister kennt mir wie'n Dreier!“

Vors.: „Sie haben zu schweigen, bis ich Sie frage!“ — Der Polizeiwachmeister bekennt, daß er seine in der Anzeige gegebene Aussage voll und ganz aufrecht erhalten muß, und daß ihm die Angeklagte auch jetzt noch, wo sie ihn trifft, verhöfene und ihm, der über eine etwas lange Nase verfüge, auch schon mal zum Gelächter aller Passanten einen Gurkenhobel angeboten habe.

Vors. (zur Angeklagten): „Da können Sie sehen, was für gewagte Wiße von Ihnen gemacht werden!“

Angekl.: „Ja enthalte mir der Stimme, schweige mir tot und heif mich uff de Zunge mit meine lekten Stummeln!“

Der Staatsanwalt beantragte 150 Mark Geldstrafe wegen Nahrungsmittelverfälschung und vier Wochen Gefängnis wegen Beamtenebeleidigung.


Vors. (zur Angeklagten): „Haben Sie auf diesen Antrag noch etwas zu sagen?“

Angekl.: „Ja werde mir hüten! Immerzu, Herr Gerichtshof!“

Der Gerichtshof verurteilte die Angeklagte zu 100 Mark im ersten Falle und zu vier Wochen wegen Beleidigung.

Angekl.: „Nich in de Düte! Ja appelliere, wir haben's ja dazu! Ja werde dem Herrn Wachmeister uff'n Reichsgericht den Jimmt schon besorgen! Morjen!“ — und mit einem wütenden Blick war sie hinaus.

Der Fischer mit dem großen Dorich auf dem Rücken
ist das Garantiezeichen für die echte
Scotts Emulsion,
und nur diese ist nach dem Scottschen Verfahren hergestellt. Da es aber viele mehr oder weniger minderwertige Nachahmungen gibt, deren Verpackung der echten Scotts Emulsion täuschend ähnlich nachgemacht wird, so achte man beim Einkauf genau auf unsere Fischer-Schutzmarke und weise alle diese Nachahmungen zurück.



Nur echt mit dieser Marke-bemerkung — dem Garantiezeichen des Scottschen Verfahrens!

22 Neustädt. Markt 22.
Zahnatelier
H. Schneider.
Neben dem Gouvernement.
Herren-Anzüge
werden gutgehend angefertigt.
F. Stahnke, Schneidermeister,
Gerechtigkeitsstr. 11/13.

Gummischuhe
werden nach neuester Methode unter
Garantie besichtigt und repariert sowie alle
übrigen Schuharbeiten billigst und prompt
ausgeführt.
Krzyminski,
Marienstr. 3 u. Schillerstr. 19.
Schillerstr. 5.
450 m Tüllgardinen à 50 Pf.
198 Damen-Banden à 1,10 Mk.
Eine Boxie Viertel à 75 Pf.
Taschentücher m. Hobl. 10 Pf.
5 Kbd. Kinderhülsen à 28 Pf.

Svalöfs
Primus-Saatgerste
beste Gerste für Westpreußen, mehrere
erste Preise auf Braugersten-Aus-
stellungen, pro Zentner 9 Mark ab hier.
Fischer,
in Lindenhof bei Thornisch-Banan.
Nach Weichselablage Thorn,
Nessau, Gurke, Weidenheim,
Schmolzin, Benjan, Börsendorf
und Scharnau offeriere
Ziegel I. Klasse,
Decken u. Formsteine
zu billigen Preisen
Louis Grams,
Ziegelei Slotterie b. Thorn.

Kohlen,
Briketts,
Anthrazit,
Fettkoks,
nur
1a Marken.
Franz Zährer,
Heiligegeiststr. 3.

Beste Margarine
der Jetztzeit:
Milka extra,
à Pfund 85 Pf.,
Muldenperle,
à Pfund 90 Pf.
Einmaliger Versuch führt zu dauerndem
Gebrauch.
Alleinverkauf in Thorn bei
Heymann Cohn, Schillerstr. 3.

Gummi-Stempel
liefert
Justus Wallis
Thorn

Gutsverkauf
im Kreise Sensburg, Gr. 660 Morg.,
davon 70 Morg. 80 jähr. Waldbestand,
gute Wiesen, 30 schwere Kühe, 30 Stück
Jungvieh, 19 beste Pferde, viel aus
eigenen Mitteln dränirt, volle Ernte.
Preis 152 000 Mark, Anzahlung 35-40
Mille. Emittliche Selbstkäufer erhalten
näheres durch
Oskar Güteragentur,
J. Belau, Allenstein.

Hygienische
Bedarfsartikel. Neuest. Katalog
m. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. fr.
H. Unger, Gummivarenfabrik
Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92.

Obst- u. Gemüsegarten
zu verpachten.
Wwe. A. Gründer, Graudenzstr.
Plättwäsche wird sauber u. billig
bei pünktlicher Ab-
lieferung geplättet Mauerstr. 65, 2. v.
Unter Privat-Mittagslied
zu haben
Krausenstraße 10, part.

MESSMER'S
AUSGEWÄHLTE FEINE
THEE-
SORTEN
100g Pakete 055 Mk - 140 Mk
L. Dammann & Kordes, Fernspr. 51, u. J. G. Adolph, Fernspr. 56
und A. Sakriss, Fernspr. 43.

Die Richtschnur



für gutes
Wirtschaften
liegt nur in der
richtigen Wahl der
Haushaltsbedürfnisse.
Zum Kochen, Braten u.
Backen sowie als Brotauf-
strich läßt sich die teure Butter
vorzüglich ersetzen durch die
van den Bergh'schen Margarine-
Marken

Clever Stolz
und **Vitello.**

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.



Sie treffen
den Nagel auf den Kopf, —

wenn Sie morgens und nachmittags Kathreiners Malz-
kaffee trinken. Denn Kathreiners Malzkaffee ist nicht
schädlich, sondern jederzeit zuträglich, wohlschmek-
kend und billig. — Machen Sie also einen Versuch!

Haus- u. Küchengeräte



empfehlen

Emil Knitter, Thorn,
Altstädt. Markt 36.

Porter
Vorzüglichen,
flaschenreife
— Barclay Perkins & Co. —
pro Fl. 35 Pf., Wiederverk. billig.
Paul Krug,
Gerechtigkeitsstr. 8/10, Telephon 573.
Biergrosshandlung.
4-5000 Mark
auf feste Hypothek gesucht. Von wem,
sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Schüler-Pension.
Große, sonnige Zimmer, kräft. Essen,
franz. Konversation Bräutigamstr. 13, 3.
Verschied. gebr. fast neue Möbel,
darunter ein Handwagen zu ver-
kaufen
Baderstraße 16.
Gut erhaltenes Herrenfahrrad
zu verkaufen
Ludwigstr. 4, Hof, pt.

Baugeschäft
Geschw. Immanns,
Graudenzstr. 125, Telephon 545,
empfiehlt sich zur Ausführung von
Neu- und Umbauten,
sowie Anfertigung von
Zeichnungen, Kostenanschlägen,
Lagerungen und Gutachten.

Wohnungsangebote

Ein möbl. Zimmer
zu vermieten
Mühlgraben Markt 27, 1 Tr.
Gut möbl. Vorderzimmer,
ep. Eingang, sofort zu vermieten
Krausenstraße 3, 2. vorn.
Möbl. Zimmer
von sofort zu vermieten.
Junckerstraße 6, pt.

Möbl. Zimmer
ist ab 1. April nahe Selbstgehestr. (Jakobs-
vorstadt) billig zu vermieten. Zu erfragen
in der Geschäftsstelle der „Presse“.

In unserem Hause, Gerechtigkeitsstr. 15/17,
ist vom 1. April 1910 eine elegante
Wohnung
in der 2. Etage, mit 2 Balkonen, 4 Zim.
Badezim. u. reichl. Zubeh. zu vermieten.
J. Mendel & Pommer.

Wohnungen:

3 Zimmer, Küche, Bad, Mädchenstube,
elektr. Licht, Gas u. Zubehör, Wald-
straße 49, part.
6 Zimmer, Küche, Bad, Mädchenstube,
Küchenloggia mit elektr. Licht u. Gas-
leitung, Wellenstraße 109, 4 Tr.,
von sofort oder später zu vermieten.
Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H.,
Thorn, Mellienstr. 109.

Königl. Dom. Zaskofsch bei Hohenkirch Wpr.
offeriert in guter treuer Beschaffenheit, vom
westpreussischen Saatbau-Verein
anerkannt:
Mährische Original-Sanna-Gerste,
2. Abf.,
Svalöfs Svanhals-Gerste,
1. Abf.,
Rote Dreegers allerfrüheste Gerste,
1. Abf.,
Kleine sechszeitige Gerste,
2. Abf., zu 190 Mt. pro Tonne.
Strubes frühe Viktoria-Gerste,
2. Abf., 290 Mt. pro Tonne.
in neuen plombierten Säcken à 120 Mt.
franko Hohenkirch gegen Nachnahme mit
Frachtermäßigung.



Kakes sind leichter zu backen
als man allgemein glaubt; sie sollten deswegen in keinem
Hause fehlen. Ein billiges, gutes Rezept ist folgendes:
Zutaten: 500 g Mehl, 1 Päckchen Dr. Oetker's
Backpulver, 175 g Butter, 75 g Zucker, 2 Eier, 5 Ess-
löffel voll Wasser.
Zubereitung: Butter, Zucker, Eier werden
verrührt, mit Wasser und Mehl, letzteres mit dem Back-
pulver gemischt, zu einem glatten Teige verarbeitet.
Derselbe wird gut durchgeknetet, ausgerollt und mit
einem Weingläse zu runden Scheiben ausgestochen. Mit
einer Gabel oder einem Reibeisen drückt man gleich-
mäßige Vertiefungen hinein und bäckt auf einem ge-
fetteten Blech schön gelb.

Schrot. Mehl. Kleie.
Zum Schroten und Mahlen
nehme ich von heute ab alle Art Getreide bei billigster
Preisberechnung in der
unteren Schlossmühle
an; daselbst, wie auch in meinem Geschäft, Bachestr. 14
findet der
Umtausch von Getreide
gegen Mehl, Kleie oder Schrot statt.
Hochachtungsvoll
J. Lüdtkke.
Heu. Stroh. Häcksel.

Trocken-Feuer-Löscher „Rapid“
löscht blitzschnell jeden Entstehungsbrand und
ist der einfachste, zuverlässigste und billigste
Feuer-Löscher
für Fabrik, Automobil, Wohnung, Stallung etc.
Preis 8 Mk.,
Gratisfüllung nach einem
Schadenfeuer.
„RAPID“ ist hitze- und frosthaltig, sowie un-
begrenzt haltbar.
„RAPID“ ist bei höchsten staatlichen und städtischen
Behörden, Großbetrieben, gewerblichen Etablissements
und Privaten eingeführt und hat sich glänzend
bewährt.
Prospekte und Anerkennungs-schreiben über gelöschte
Brände zu Diensten.
Attestiert von Gerichts-Chemiker Prof. Dr. Jeserich.
Trocken-Feuer-Löscher „RAPID“, G. m. b. H.,
Berlin W. 35, Potsdamerstr. 53.
Vertreter an allen Plätzen gesucht.



Sämtliche
Bürsten-Waren
kaufen Sie am haltbarsten und billigsten in der
Bürstenfabrik von P. Blasejewski,
Elisabethstraße 11.

Dampf-Kunstoffärberei und
chemische Reinigungs-Anstalt,
Herrmann Bund, Thorn.
Fabrik Mellienstrasse 108. — Telephon 673.
Reinigen und Färben sämtlicher Herren- und Damen-
garderobe. Tüll, Einsätze zu Kleidern etc. werden binnen
24 Stunden genau nach Muster gefärbt.
Preise konkurrenzlos.
Laden Coppernikusstr. 22.
Annahme, Putzgeschäft **Henoch Nachst.,** Altstädt. Markt 12.
Carl Arendt, Strobandstrasse 13.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Von der Volkszählung am 1. Dezember d. Js.

Nach Beschluß des Bundesrats findet am 1. Dezember d. Js. die alle fünf Jahre fällige Volkszählung statt, die den Zweck verfolgt, die ortsanwesende Bevölkerung, das ist die Gesamtzahl der innerhalb der Grenzen der einzelnen Staaten in der Nacht vom 30. November auf den 1. Dezember ständig oder vorübergehend anwesenden Personen, festzustellen.

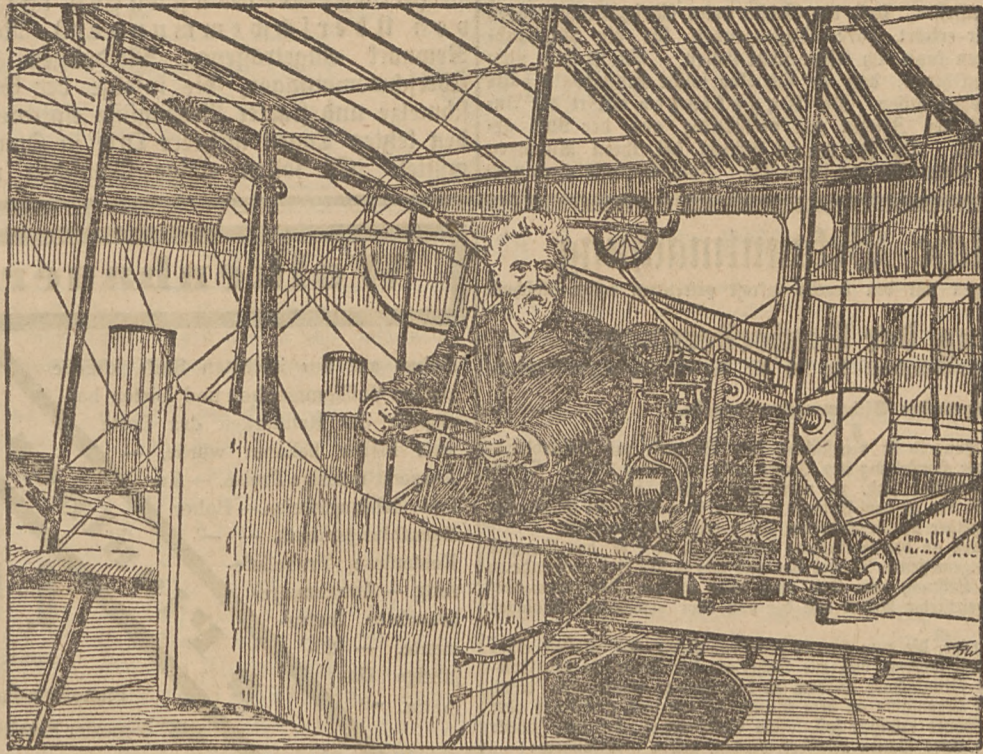
Gegenüber den Volkszählungen vom Jahre 1900 und 1905 ist die diesjährige Erhebung erheblich vereinfacht. Die damals gestellten Fragen nach dem Geburtsort, nach dem Arbeitsort, nach dem Vorliegen von Blindheit oder Taubstummheit sowie nach der militärischen Ausbildung oder Nichtausbildung der reichsangehörigen landsturmpflichtigen Männer bleiben in diesem Jahre weg; der Bundesrat beschränkt sich diesmal darauf, lediglich Namen, Stellung im Haushalt, Geschlecht, Familienstand, Alter, Religionsbekenntnis und Staatsangehörigkeit zu erfragen; den einzelnen Bundesregierungen bleibt es überlassen, für die eigenen Bedürfnisse erweiterte Erhebungen zu veranstalten. Nach Anordnung des Bundesrats soll ferner in allen deutschen Staaten mit der Volkszählung eine Feststellung der bewohnten und unbewohnten Wohngebäude und der andern zurzeit der Zählung zu Wohnzwecken benutzten festen oder beweglichen Baulichkeiten (Schiffe usw.) verbunden werden. Ob und welche Regierungen über diese Minderefordernisse des Bundesrats hinaus weitere Erhebungen über Wohnungsverhältnisse veranstalten werden, ist noch nicht bekannt.

Arbeiterfürsorge.

Der Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamts für das Jahr 1909 enthält, wie seine Vorgänger, eine Fülle bemerkenswerter Mitteilungen. So wird auf dem Gebiete der Unfallversicherung berichtet, daß zurzeit über 27 Millionen Personen gegen Unfall versichert sind. Im Betriebsjahre belief sich die Zahl aller angemeldeten Unfälle auf 653 000, die der erstmalig entschädigten auf 136 000. Renten wurden gezahlt über 162 Millionen Mark gegen 157, 150, 142 Millionen in den Vorjahren. Die Anstellung von technischen Aufsichtsbekleideten zur Überwachung der Betriebe hat bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften erfreuliche Fortschritte gemacht. Bei 60 und 66 Genossenschaften waren am Schlusse des Berichtsjahres für diese Beamten zusammen 332 Stellen (im Vorjahre 312) vorhanden.

In der Verwaltung der Invalidenversicherung sind nach dem Berichte die Entschädigungen aus der Invalidenversicherung im Jahre 1909 einschließlich des Reichszuschusses auf etwa 190 Millionen Mark zu schätzen. In den ersten 18 Jahren des Bestehens der Versicherung überhäupt sind Entschädigungen von mehr als 1 1/2 Milliarden gezahlt worden. Das Vermögen der Versicherungsträger ist auf etwa dieselbe Summe angewachsen. Die Zahl der eigenen Heilanstalten der Versicherungsämter wächst stetig. Der unbestreitbare Rückgang nicht nur der Sterblichkeit an Tuberkulose (Schwindelucht), sondern auch der Verbreitung dieser Seuche in Deutschland ist zum großen Teil auf die Heilstättenbehandlung zurückzuführen. Neuerdings werden die Anstalten auch der vielfach mangelhaften Krankenpflege auf dem Lande ihr Augenmerk zu.

Die Nachweisung über die zum Bau von Arbeiterwohnungen zur Befriedigung des landwirtschaftlichen Kreditbedürfnisses und zur Verbesserung der sanitären Verhältnisse sowie für eigene Veranstellungen zugunsten der Versicherten aufgewandten Beträge ist durch das Rundschreiben vom 22. November 1909 auf eine neue Grundlage gestellt worden. Bis zum Schlusse des Jahres 1909 wurden in runden Summen darlehensweise hingegeben zum Bau von Arbeiterfamilienwohnungen 263 Millionen Mark, zum Bau von Ledigenheimen 16 Millionen Mark, zur Befriedigung des landwirtschaftlichen Kreditbedürfnisses (für Bodenverbesserung, Aufforstung, Wegebau, Hebung der Viehzucht usw.) 102 Millionen Mark, zum Bau von Krankenhäusern, Genesungsheimen, Volkshospitälern und für Krankenpflege überhaupt 85 Millionen Mark, zur Förderung der öffentlichen Gesundheitspflege, insbesondere zum Bau von Volksbädern, Schlachthäusern, Wasserleitungen, Kanalisationen, Friedhöfen, 143 Millionen Mark, für Erziehung und



Sir Hiram Maxim und seine Flugmaschine.

Der greise Erfinder der Maximkanone hat wieder eine neue Erfindung gemacht. Diesmal ist es ein Flugapparat, und zwar ein originell konstruierter Zweifelder, den Maxim als den „Puffmanwagen der Lüfte“ bezeichnet. Die wichtigsten Neuerungen an diesem Aeroplan sind ein nur 220 Pfund schwerer stählerner Petroleummotor von 80 Pferdekraften und ein großproportionaler Regulator, der nach den ersten Proben die Handsteuerung ersetzen soll. Der Flieger bietet Platz für den Führer und zwei

Passagiere. Maschine, Petroleumbehälter und Führersitz sind nahe zusammengedrückt. Vorn sind zwei horizontale Ruder, hinten ein senkrechtes. Die Propeller sind aus Holz. Der ganze Aeroplan ruht auf vier Zweiradradern, die weit auseinanderstehen, sodaß ein Umkippen erschwert ist. Zwischen den beiden Vorderrädern befindet sich ein pneumatischer Puffer. Die Flugflächen sind größtenteils mit einer besonders zubereiteten Seide bespannt.

Unterricht, Hebung der Volksbildung 71 Millionen Mark, für sonstige Wohlfahrtszwecke 88 Millionen Mark, für eigene Veranstaltungen (Krankenhäuser, Heilanstalten, Lungenheilstätten, Erholungs- und Genesungsheime, Invalidenhäuser usw.) 56 Millionen Mark. Der Gesamtbetrag der von den Versicherungsträgern bis zum 31. Dezember 1909 für gemeinnützige Zwecke der gedachten Art aufgewandten Mittel beläuft sich auf 829 Millionen Mark gegen 729 Millionen Mark Ende 1908. mithin im Jahre 1909 mehr 100 Millionen Mark. Das sind die Zahlen, deren schwindele Höhe den Segen unserer Volksversicherung jedem predigt, der sehen und hören will.

Karl Peters und das Land Ophir.

Dr. Karl Peters ist von einer Forschungsreise aus Afrika zurückgekehrt und in Neapel gelandet. Über den Erfolg seiner Reise jagte er einem Redakteur des „Mattino“, er habe im Sambesgebiet, in Portugiesisch-Ostafrika Spuren phönizischer und altgriechischer Kultur entdeckt, die bis auf zwei Jahrtausende vor Christus zurückreichen. Um seine Behauptung zu beweisen, zeigte er einen in Bronze ziselierten Satz und eine in Hartstein gravierte Figur. Er habe diese zwischen dem Sambesi und dem Sabisfluß in einem 20 Meter tiefen Schachte ausgegraben. Peters bezeichnet die Gegend, wie schon seit mehreren Jahren, als eine der Urstätten menschlicher Kultur, als das Ophir der Bibel, wo König Salomon, Gold, Sandelholz und Elfenbein für den Tempelbau holen ließ. Der überaus furchtbare Boden sei mit dünnen Goldfäden durchsetzt, von denen er selbst tausende gezählt habe; es sei das gelobte Land für Auswanderer.

Dr. Peters lobte sodann die politische Einsicht Englands, das in Südafrika einen großartigen Staat geschaffen, sich die Liebe seiner Bürger erworben und seine Macht granitfest begründet habe. Er richtet an die deutsche Regierung die Mahnung, Südwestafrika ebenso zu verwalten, damit sie dort nicht unangenehme Überraschungen erlebe.

Der Einsturz der Görlitzer Stadthalle vor Gericht.

Görlitz, 1. März. Nach fünfjähriger Verhandlung ist heute in dem Prozeß wegen des Einsturzes der hiesigen Stadt- und Musikhalle das Urteil gesprochen worden. Als letzter Sachverständiger kam noch der Baurat Jaffé (Berlin) zu Wort. Er bezeichnete es als notwendig, daß die Konstruktionszeichnungen von der Gemeindebauverwaltung hätten geprüft werden müssen. Es sei ein grober Fehler, daß das seitens der Baupolizeibehörde nicht geschähe sei. — Darauf wurde die Beweisaufnahme geschlossen.

Der Staatsanwalt, der bereits gestern die Anklage gegen Naumann hatte fallen lassen, be-

antragte gegen Martini 3 Monate Gefängnis. Er führte in seinem Plädoyer aus, daß das Unglück allein der mangelhaften Dachkonstruktion zugeschrieben sei. Ein Naturereignis sei ausgeschlossen, da nichts darauf hinweise. Lediglich durch menschliches Verschulden sei die Katastrophe zustande gekommen.

Nach längerer Beratung verkündete der Vorsitzende das

Urteil,

das gegen Martini auf drei Monate Gefängnis lautete. Die Kosten des Verfahrens, soweit eine Verurteilung nicht erfolgt ist, wurden der Staatskasse auferlegt. — Der Angeklagte Naumann wurde freigesprochen. — In der Begründung heißt es: Die Verurteilung ist erfolgt aus dem § 230 des Str.-G.-B. heraus in Verbindung mit fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung. Durch die Beweisaufnahme ist also als erwiesen anzusehen, daß die fehlerhafte Konstruktion des Knotenblechs die Katastrophe verursacht hat. Es ist herbeizuhilfen, daß die Angeklagten nicht aus Gewinnlust gehandelt haben, dagegen kamen die verwandtschaftlichen Folgen der Katastrophe erschwerend in Betracht. Bei der Strafzumessung wurde ferner noch in Erwägung gezogen, daß die Polizeibehörde und das Schiedsgericht die Mängel der Konstruktion ebenfalls nicht entdeckt hatten.

Der Prozeß gegen den Grafen Pfeil.

Die Verhandlungen am Dienstag begannen mit der Vernehmung des Zeugen Weickfeld, der von Gräber seinen 1000—1500 Mark versprochen, wenn er etwas Glaubhaftes, das zur Befriedigung der Angeklagten diene, beibringen werde. Er reichte zunächst eine Liquidation für seine ungelosten an Gräber über 150 Mark ein, wurde aber von diesem erlucht, eine solche über 350 Mark beizubringen. Das geschah, doch hat er auf diese Quittung keinen Pfennig erhalten. Da der Rechtsbestand der Gräber Pfeil, geb. Helm, zu ihm gelangt hat, er sei doch schon befriedigt, so nehme er an, daß Gräber das Geld erhalten, aber nicht an ihn abgeführt habe. Da Gräber dies alles bestritt, so sollen Justizrat Wiebig und Restaurateur Wiedemann, in dessen Gegenwart Gräber seine Versprechungen gemacht haben soll, zum 3. März als Zeugen geladen werden. Nächster Zeuge ist Frau Dr. Wöhe-Potsdam. Dieselbe besitzt ein Pensionat in Potsdam, in dem die geschiedene Gräberin drei Sommer gewohnt. Die Zeugin entwirft von der Gräberin ein sehr ungünstiges Bild. Sie hat viel telephonisch mit Detektivden verkehrt. Aus diesen Gesprächen ist der Zeugin besonders die Bemerkung der Gräberin aufgefallen: „Machen Sie schnell, bevor er den bunten Rod auszieht.“ Die Gräberin ist sehr temperamentvoll und energisch, und ihr ist durchaus nicht zuzutrauen, daß sie sich eine ungebührliche Behandlung oder gar Mißhandlung von seiten des Gatten hätte gefallen lassen. Sie führte einen Prozeß für eine andere Dame und zeigte sich dabei allen Vermittlungsversuchen unzugänglich. Für Kinder hat sie niemals das geringste Interesse gezeigt. Zeugin hat von ihr eine Behandlung erfahren, wie sie sonst unter gebildeten Leuten nicht als anständig gilt. Zeuge Rechtsanwalt Baer-Graubenz bekundet, daß er für den Angeklagten seinerzeit dessen Zivilprozeß gegen seinen früheren Schwiegervater, Baurat Helm, wegen Weiterzahlung der Rente geführt habe. Von gegnerischer Seite erhielt er einen Vermittlungsvorschlag, worin gegen Herausgabe der Rente eine Pfändungssumme in Aussicht gestellt war, zugleich wurde aber mit schwer belastenden eidesstattlichen Versicherungen gedroht,

falls Graf Pfeil darauf nicht eingehe. Dieser wies den Antrag mit Entrüstung zurück. Der Zivilprozeß ging indessen für den Grafen verloren, da Baurat Helm eidesstattlich bekundete, das Versprechen der Rente nicht vor der Heirat, sodaß diese gewissermaßen darauf basiert wäre, gegeben zu haben. In diesem Eide liege eine schwere moralische Belastung für den Baurat, und das Gericht habe gegen die Vereidigung so schwere Bedenken, daß sie monatelang angelegt wurde. Der Sachverständige fragt den Zeugen, ob er es in seiner Praxis bereits mit Querdruft von Angeklagten empfangen hätte. Der Zeuge kann darauf ruhig erklären, daß er in dem Angeklagten nur stets einen Mann gefunden habe, der von seinem Recht bis ins innerste durchdrungen gewesen ist. Gewiß ist er infolge der vielen Enttäuschungen und der fast drohenden Vernichtung seiner Existenz unter einer gewissen Depression, aber es gab wohl nicht einen Moment, wo ihm die Zurechnungsfähigkeit fehle. Zeuge Superintendent Rebs-Giersdorf war schon mit den Eltern des Grafen bekannt. Die alte Gräberin war nervös, leidenschaftlich und in letzter Zeit etwas geisteschwach, die Ehe der Eltern daher etwas schwierig. Der Angeklagte vertritt sich ein Urteil über seine Eltern, doch der Vorsitz er nimmt den Zeugen, der sich milde genug ausgedrückt habe, in Schutz. Die junge gräfliche Familie, die sich im Sommer dort stets einige Zeit aufhielt, kennt der Zeuge weniger genau. Doch hat er beobachtet, daß die Kinder derselben mehr an Vater als an der Mutter hingen. Diese war anscheinend durch ihre eigene Person vollständig in Anspruch genommen. Bei späteren Besuchen klagte der Graf über seine unglückliche Ehe. Die Mutter kümmerte sich nicht um die Kinder, sondern überlasse sie vollständig unzuverlässigen Diensthofen. Diese hätten die Kinder im Stübchen eingeschlossen, um tanzen zu gehen. Auch auf der Straße sahen die Kleinen nicht immer so aus, wie es der Stand erforderte. — Mit Rücksicht auf die Bemerkungen, die der Zeuge über die Eltern des Grafen gemacht hatte, wurde auf Antrag des Sachverständigen die Öffentlichkeit für kurze Zeit ausgeschlossen.

Nachdem die Öffentlichkeit des Verfahrens wieder hergestellt war, wurde die Aufwarte Frau Wild, geb. Dahl, als Zeugin vernommen. Dieselbe spielte bereits im Ehescheidungsprozeß eine Rolle. Später hat sie dem Gräber eine eidesstattliche Versicherung abgegeben, deren Unterschrift notariell beglaubigt wurde. Die Zeugin schildert die Ehe des Grafen als eine unglückliche, nur die ersten 6 Wochen seien ungetrübt gewesen. Das meiste, was sie aussagt, stammt jedoch vom Dienstpersonal, aus eigener Anschauung könne sie wenig berichten. Daraus erklärt es sich wohl auch, daß sich ihre Aussagen durchaus widersprechen, sodaß sie in einzelnen Punkten über dieselbe Sache drei verschiedene Aussagen gemacht, was der Vorsitz er scharf hervorhebt. Ein Beispiel sei nur hervorgehoben. Sie erwähnte, daß der kleine Stanislaus die nachgemachten Hörschen zur Strafe auf dem Arm tragen mußte. Diese Strafe soll nach ihrer Aussage beim Ehescheidungsprozeß der Vater befohlen haben. Bei der eidesstattlichen Versicherung heißt es, dies habe die Mutter angeordnet. Bei der heutigen Vernehmung gab sie an, daß das die Mutter wohl direkt befohlen habe, aber auf Anordnung des Vaters. Eine versuchte Beeinflussung durch den Grafen stellt sie entschieden in Abrede, auch von anderer Seite seien keine derartigen Versuche gemacht worden. Die Widersprüche in ihren Aussagen gibt die Zeugin zu, kann sie aber nicht auflären. Der Vorsitz er bemerkt, vielleicht habe die persönliche Gegenwart der Gräberin sie zu günstigeren Aussagen für dieselbe beeinflusst. Auch darauf schweigt die Zeugin.

Der Gerichtshof zog sich nun zur Beratung über die Frage zurück, ob die Zeugin zu vereidigen ist. Der Beschluß war, zur Vereidigung zu schreiten. Noch einmal wandte sich der Vorsitz er eindringlich an die Zeugin, um sie angeflächelt ihrer widerprüchlichen Aussagen zu einem etwaigen Geständnis zu veranlassen. Da die Zeugin dabei bleibt, sie hätte nichts mehr hinzuzufügen oder zurückzunehmen, wird sie vereidigt.

Es ist ein Telegramm von dem Bruder des Grafen Major Pfeil-Breslau eingelaufen, wonach er seine Ankunft anzeige, um als Zeuge vernommen zu werden. Der Gerichtshof lehnt dies Anerbieten ab, stellt es aber dem Sachverständigen frei, mit dem Bruder in Verbindung zu treten, falls er sich davon einen Erfolg verspreche.

In der Nachmittags Sitzung tritt zunächst der Zeuge H. P a c h o n e k auf. Seine Aussagen lauten zu ungunsten des Angeklagten, den er als heftig, jähornig und mißtrauisch schildert. Er weiß von verschiedenen ehelichen Szenen im Hause des Angeklagten und von Mißhandlungen der ersten Gemahlin zu berichten. Auch diesem Zeugen werden die trassellen Widersprüche in seinen Aussagen nachgewiesen. Bei dem Ehescheidungsprozeß hat er bei seiner Vernehmung vor dem Amtsgericht in Wirsitz nur sehr dürftige Angaben gemacht, nach 5 Jahren bei der eidesstattlichen Versicherung für Gräber hat er verschiedene Szenen im Hause des Angeklagten mit großer Anschaulichkeit ausgemalt. Der Vorsitz er konstatiert, daß, wenn der Zeuge seinerzeit auf die scharf präzipierten Fragen des Untersuchungsrichters keine positiven Angaben machen konnte oder wollte, sie aber später ohne zwingende Veranlassung eidesstattlich gab, so hat er sich in dem einen oder andern Falle des Meineids schuldig gemacht. Die Akten werden der Staatsanwaltschaft zur weiteren Verfolgung überwiesen werden. Da auch aus der heutigen Verhandlung die Un glaubwürdigkeit des Zeugen hervorgeht, so wird von seiner Vereidigung Abstand genommen. Auf die Frage, ob der Angeklagte eine Beeinflussung verübt habe, meint der Zeuge, es habe ihm gescheinen, als ob derselbe den Versuch machen wollte, doch habe er es nicht dazu kommen lassen. — Die Zeugin Selma Grahl, geb. Schneider, welche im Hause des Angeklagten Kinderfräulein gewesen ist, rühmt die Gräberin als gute Mutter, die für die Kinder in jeder Weise gesorgt habe, wogegen der Graf den Kleinen sogar die Spielsachen mißgönnt habe. Das eheliche Leben des gräflichen Paares war unerquicklich. — Zeugin Frau Franke, geb. Sigismund, war Bedienstete im Hotel „Drei Kronen“ zu Jauer, in dem das gräfliche Ehepaar 8 bis 9 Wochen gewohnt hatte. Auch hier sollen heftige häusliche Szenen an der Tagesordnung gewesen sein. Der Angeklagte schlug die Gräberin mit der Reispfanne, er schloß sie, als er ausging, im Zimmer ein und stellte

Den Burthen als Waage davor, damit sie nicht herauskommen könne. Dieser jedoch ließ sie hinaus, worauf sie sich in einem Zimmer des andern Stockes versteckte. Als der Angeklagte die Gräfin bei seiner Wiederkunft nicht vorfand, wollte er ihn erschleichen. Der Angeklagte gab zu, daß sich ein Fall, ähnlich wie er hier erwähnt wurde, zugetragen habe, er sei bereit, denselben darzulegen, falls die Öffentlichkeit ausgeschlossen werde. Der Gerichtshof entspricht dem Wunsche. — Nachdem die Öffentlichkeit wiederhergestellt war, wurde Alexander Domagalski vernommen, der einige Wochen Burthe bei dem damaligen Oberleutnant Graf Pfeil war. Auch er weiß von Zant und Mißhandlungen zu berichten. Er hat öfter das Klatschen der Reitpeitsche und Röcheln und Stöhnen und das Umstoßen von Möbeln vernommen. Er wäre gern der Gräfin zu Hilfe gekommen, doch sei die Türe stets verschlossen gewesen. Am Halse der Gräfin seien braune und blaue Flecken bemerkbar gewesen, auch sah sie öfter vermeint aus. Der Graf war sehr mißtrauisch und hat selber den Briefträger erwartet, um die Briefe an seine Gattin abzulassen. Eine Beeinflussung durch den Grafen ist bei ihm nicht erfolgt, nur hat derselbe ihn öfter gewarnt, sich mit den Frauenzimmern einzulassen.

Malverweise hat der Zeuge dies nicht auf das weibliche Dienstpersonal bezogen, sondern auf die Gräfin. Der Angeklagte fann sich auf diesen Burthen überhaupt nicht mehr befinden. Die nächste Zeugin Frau Tamm war am gräßlichen Hause einige Monate Aufwartefrau gewesen. Sie berichtet von wüsten Szenen im Hause des Angeklagten. Einmal habe derselbe seine Gattin an den Saaren in das Fremdenzimmer gestoßen, in dem die Zeugin gerade die Fenster putzte. In einem Morgen ist in ihrer Gegenwart mit der Lampe geworfen worden, wobei Blut floß. Ob der Graf oder die Gräfin verwundet war, könne sie nicht sagen. Der Graf habe sie insofern zu beeinflussen gesucht, als er sagte: Nicht wahr, Frau Tamm, Sie haben doch nichts gesehen! Der Verteidiger sucht die Aussagen durch den Hinweis als unglaubwürdig hinzustellen, daß die Gräfin beim Ehegerichtsprozeß selber erklärt hat: Augenzeugen für die Mißhandlungen fann ich leider nicht stellen. Es ist doch nicht anzunehmen, daß sie sich eine solche Kronzeugin hätte entgehen lassen. Der Angeklagte erklärt die Aussagen der Zeugin für vollständig aus der Luft gegriffen. Die Zeugin beharrt bei ihren Aussagen und nimmt sie auf ihren Eid. Zum Schluß wird noch

der Ehemann der Zeugin Heinrich Tamm vernommen, der aus eigener Anschauung nichts auszusagen fann und nur die Behauptungen seiner Frau wiederholt, die er für glaubhaft hält.

Mannigfaltiges.

(Die Brunsbütteler Schleuse des Kaiser Wilhelm-Kanals), deren Tor am Sonntag Nachmittag durch den Dampfer „Jeanette“ beschädigt wurde, wird, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, voraussichtlich nach etwa vier Tagen wieder in Betrieb genommen werden können. (Große Verwüstungen infolge von Überschwemmungen.) Nach in Newyork eingetroffenen Meldungen haben Überschwemmungen, die infolge der Schneeschmelze und starker Regengüsse eintraten, in den letzten Tagen mehrere Orte in Ohio verwüstet. Es sollen einige Menschen umge-

kommen sein. Mehrere hundert Personen sind ohne Obdach. Viele Fabriken beschädigt, die Arbeit einzustellen. Auch in dem nördlichen Teile des Staates Newyork sind infolge des Steigens des Hudsonflusses Überschwemmungen eingetreten.

Humoristisches.

(Vor Gericht.) Richter: „Was sind Sie?“ — Zeuge: „Ich bin Haarfüßler!“ — Richter: „Erklären Sie sich deutlicher! Sind Sie Friseur oder Bürstenmacher?“
(Beizeichnet.) Braut (ihrer Freundin die Aussteuer-Garderobe zeigend): „Nun, Elfe, wie gefällt dir mein Zukunftsstaat?“
(Einkleiner Genießer.) Fröhchen: „Darf ich noch ein Stüchchen Torten essen, Wäterschen?“ — „Nein, mein Kind, das verdirbt dein Magen nicht!“ — „Ja, dann muß ich ihn doch abhärten!“

Kräftiger Mittagstisch

zu haben.
Frau A. Schmidt, Seglerstr. 25, I.
Gründl. Klavierunterricht wird in und außer dem Hause erteilt
Besitzstr. 34 a, 2. links.
20 Mk. täglich können Personen jed. Stand. verdienen. Nebenverdienst durch Schreibarbeit, häusl. Tätigkeit, Vorträge u. s. w. Näher. Erwerbzentrale in Frankfurt a. M. Schüler finden gewisse Vorteile bei Frau Mühle, Schulstraße 1.
Zwei Schülerinnen finden gute Pension. Zu erfragen in der Geschäftsst. der „Presse“.
Schüler finden gute Pension zum 1. 4. 1910. Gültnerstr. 12, 3.
Bier- u. Ungarweinflaschen taufte Eduard Kohnert.

Stellenangebote

Rock- u. Hosen Schneider stellt ein
Kühn, Gerberstr. 23.

Altehrer zuverlässiger Maurer sucht für den Sommer auf größerem Gut Beschäftigung. Gest. Angebote erbittet Lehmann, Blotterie bei Thorn.

Malerlehrlinge werden verlangt.
Fr. Kwiatkowski, Malermstr., Gerechtigkeitsstr. 16.
Für mein Kolonial-, Delikatwaren-, Weins-, Tabak-, Zigarren- und Destillationsgeschäft suche ich einen

Lehrling, der polnischen Sprache mächtig.
C. von Preetzmann, C u l m s e e.
Für mein Kolonialwaren-Geschäft suche ich einen

Lehrling.
M. Kopezynski, Altstadt. Markt.

Mehrere tüchtige Arbeiter werden bei gutem Lohn gesucht von der Leibnizstr. Mühle.
Kontor: Copernicusstraße Nr. 14.
Ein Arbeitsbesuch kann sich melden Elisabethstraße 11, im Laden.

Wirtinnen für Güter und Hotels, derkälteins, Stubenmädchen, ordentliche Dienstmädchen, gute Köchinnen und fämil. and. Personal erh. gute Stellen in Thorn und anderen Städten durch Wanda Gnataczynski, Stellenvermittlerin, Thorn, Bäderstr. 35, Telefon 591.

Tüchtige, laubere Waschfrau gesucht. Meldungen Freidrichstr. 10/12, I. Gesucht zum 15. April

perfekte Köchin (300 Mark), gewandtes Stubenmädchen (240 Mark). Nur solche mit Ia Zeugnissen wollen sich baldigst melden. Vermittlung erwünscht.
Frau Degener, Thornisch-Bayan Wyr.
Empfehle Stütze, die perfekt kochen kann und eine Wirtin fürs Gut mit guten Zeugnissen. Wanda Kromin, Stellenvermittlerin, Thorn, Copernicusstraße 27.

Saub. Aufwartemädchen sofort gesucht
Windstr. 5, 2. L., Eingang Bäderstr.
Junge, ehrliche Aufwarterin gesucht
Schillerstraße 6, 2. Et.

Stellengesuche
Gebildete Dame, repräsentationsfähig, erfahren in allen häuslichen Pflichten und guter Köche, musikalisch (Gesang, Klavier), sucht Engagement als Hausdame bei älterem Herrn. Angebote unter M. E. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In nachstehendem bringen wir den bereits inkraft getretenen ersten Abschnitt des Gesetzes über die

Sicherung der Bauforderungen

vom 1. Juni d. Js. (Reichs-Gesetzblatt Nr. 36) für die Beteiligten zur Kenntnis und strengen Nachachtung:

„Allgemeine Sicherungsmahregeln.“

Der Empfänger von Baugeld ist verpflichtet, das Baugeld zur Befriedigung solcher Personen, die an der Herstellung des Baues aufgrund eines Wert-, Dienst- oder Lieferungsvertrages beteiligt sind, zu verwenden. Eine anderweitige Verwendung des Baugeldes ist bis zu dem Betrage statthaft, in welchem der Empfänger aus anderen Mitteln Gläubiger der bezeichneten Art bereits befriedigt hat.

§ 1. Ist der Empfänger selbst an der Herstellung beteiligt, so darf er das Baugeld in Höhe der Hälfte des angemessenen Wertes der von ihm in den Bau verwendeten Werkstoffe, oder, wenn die Leistung von ihm noch nicht in den Bau verwendet worden ist, der von ihm geleisteten Arbeit und der von ihm gemachten Auslagen für sich behalten.
Baugeld sind Geldbeträge, die zum Zwecke der Bestreitung der Kosten eines Baues in der Weise gewährt werden, daß zur Sicherung der Ansprüche des Geldgebers eine Hypothek oder Grundschuld an dem zu bebauenden Grundstück dient, oder die Übertragung des Eigentums an dem Grundstück erst nach gänzlicher oder teilweiser Herstellung des Baues erfolgen soll. Als Geldbeträge, die zum Zwecke der Bestreitung der Kosten eines Baues gewährt werden, gelten insbesondere:

1. solche, deren Auszahlung ohne nähere Bestimmung des Zweckes der Verwendung nach Maßgabe des Fortschreitens des Baues erfolgen soll,
2. solche, die gegen eine als Baugeldhypothek bezeichnete Hypothek (§ 33) gewährt werden.

§ 2. Zur Führung eines Baubuches ist verpflichtet, wer die Herstellung eines Neubaus unternimmt und entweder Baugewerbetreibender ist, oder sich für den Neubau Baugeld gewährt läßt. Über jeden Neubau ist gefordert Buch zu führen. Neubau im Sinne dieses Gesetzes ist die Errichtung eines Gebäudes auf einer Baustelle, die zurzeit der Errichtung der Bauarbeiten ungebaut oder nur mit Bauwerken untergeordneter Art, oder mit solchen Bauwerken besetzt ist, welche zum Zwecke der Errichtung des Gebäudes abgebrochen werden sollen.

Aus dem Baubuche müssen sich ergeben:

1. die Personen, mit denen ein Wert-, Dienst- oder Lieferungsvertrag abgeschlossen ist, die Art der diesen Personen übertragenen Arbeiten und die vereinbarte Vergütung;
2. die auf jede Forderung geleisteten Zahlungen und die Zeit dieser Zahlungen;
3. die Höhe der zur Bestreitung der Baukosten zugesicherten Mittel und die Person des Geldgebers sowie Zweckbestimmung und Höhe derjenigen Beträge, die gegen Sicherstellung durch das zu bebauende Grundstück (§ 1, Abs. 3), jedoch nicht zur Bestreitung der Baukosten gewährt werden;
4. die einzelnen in Anrechnung auf die unter Ziffer 3 genannten Mittel an den Buchführungspflichtigen oder für seine Rechnung geleisteten Zahlungen und die Zeit dieser Zahlungen;
5. Abtretungen, Pfändungen oder sonstige Verfügungen über diese Mittel;
6. die Beträge, die dem Buchführungspflichtigen für eigene Leistungen in den Bau aus diesen Mitteln entnommen hat.

Das Buch ist bis zum Ablauf von fünf Jahren, von der Beendigung des letztgenannten Baues an gerechnet, aufzubewahren.

§ 3. Die Vorschriften des § 2 finden auch auf Umbauten Anwendung, wenn für den Umbau Baugeld gewährt wird.

§ 4. Bei Neubauten ist der Bauleiter verpflichtet, an leicht sichtbarer Stelle einen Anschlag anzubringen, welcher den Stand, den Familiennamen und wenigstens einen ausgeschriebenen Vornamen, sowie den Wohnort des Eigentümers, und, falls dieser die Herstellung des Gebäudes oder eines einzelnen Teiles des Gebäudes einem Unternehmer übertragen hat, des Unternehmers in deutlich lesbarer und unverwischbarer Schrift enthalten muß. Wird der Bau von einer Firma als Eigentümer oder Unternehmer ausgeführt, so ist diese und deren Niederlassungsort anzugeben.

§ 5. Baugeldempfänger, welche ihre Zahlungen eingestellt haben oder über deren Vermögen das Konkursverfahren eröffnet worden ist und deren im § 1, Abs. 1 bezeichnete Gläubiger zurzeit der Zahlungseinstellung oder der Konkursöffnung benachteiligt sind, werden mit Gefängnis nicht unter einem Monate bestraft, wenn sie vorsätzlich zum Nachteile der bezeichneten Gläubiger den Vorschriften des § 1 zuwiderhandelt haben. Sind mildernde Umstände vorhanden, so fann die Strafe bis auf einen Tag Gefängnis ermäßigt oder auf Geldstrafe bis zu dreitausend Mark erkannt werden.

§ 6. Zur Führung eines Baubuches verpflichtete Personen, welche ihre Zahlungen eingestellt haben oder über deren Vermögen das Konkursverfahren eröffnet worden ist und deren im § 2, Abs. 3, Ziffer 1 bezeichnete Gläubiger zurzeit der Zahlungseinstellung oder der Konkursöffnung benachteiligt sind, werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft, wenn sie das vorgeschriebene Baubuch zu führen unterlassen, oder es perheimlich vernichtet oder so unordentlich geführt haben, daß es keine genügende Übersicht, insbesondere über die Verwendung der zur Bestreitung der Baukosten zugesicherten Mittel, gewährt.

§ 7. Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu vier Wochen wird bestraft, wer den Vorschriften des § 4 zuwiderhandelt.

§ 8. Die Vorschriften dieses Abschnittes finden auf Bauten, die bereits vor dem Inkrafttreten des Gesetzes begonnen sind, keine Anwendung.“
Thorn den 26. Februar 1910.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Außer
Gasheizöfen
geben wir auch
Gaskocher
mit Sparbrennern mietsweise ab.
§ 8 Die näheren Bedingungen (Bergünstigung) sind in unserer Geschäftsstelle, Copernicusstraße Nr. 45, zu erfahren.
Gaswerke Thorn.

Gewinnbringende Ausnutzung des Sandes
ist die Fabrikation von Zement-Dachsteinen, Fliesen, Rohren, Bausteinen, Treppenstufen etc. mit bewährten
Formen und Maschinen D. R.-P.
von **Wolf & Co.,** Spezial-Maschinenfabrik, **Guben 50.**
Katalog gratis. **Einfache Fabrikation.**

Wolkenhauer's
Pianos
G. Wolkenhauer
Stettin 69
Pianoforte-Fabrik. — Hoflieferant.
Neuester Prachtkatalog kostenlos.

Flügel u. Harmoniums

Königl. preuß. Klassenlotterie.
Die Erneuerung der Lose zur 3. Kl. 222. Lotterie hat planmäßig bei Verlust des Anrechts bis zum 7. März, abends 8 Uhr zu erfolgen. Die Ziehung der vorliegenden Klasse findet am 11. und 12. März d. Js. statt.
Dombrowski, Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Spezial-Korsett-Haus
Coppernitusstr. 30, Nähe der Gasanstalt.
Grosser Saison-Ausverkauf
zu bedeutend billigen Preisen
um der neuen Frühjahrskollektion Platz zu machen.
Frau M. Pohl.

John's
Volldampf-
Waschmaschinen
liefern
zu Fabrik-Preisen
Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung.



Billig, kräftig, wohlschmeckend sind
MAGGI Suppen
in Würfeln zu 10 Pfg. für 2-3 Teller Suppe. Nur mit Wasser in kürzester Zeit zuzubereiten. In großer Sortenauswahl stets frisch vorrätig bei
Frau Amalie Sakriss, Kol. Del., Südrucht- u. Weinhandlung, Altstadt. Markt 27.

Eckladen,
Büreauzimmer und Kellerkalitäten in unserem Hause Katharinenstraße 1, am Wilhelmsplatz, welche bisher Herr Ingenieur Simon innehatte, sind von sofort oder später zu vermieten.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.

Wohnungsangebote
Wohnungen,
Mellenstraße 39, 1. Etage, von 5 und 6 Zimmern nebst Zubehör, sofort zu vermieten.
L. Sichtung.
Wohnung, Gültnerstraße 4,
4. Etage, 2 große Zimmer, Rabinett und Küche, sofort zu vermieten.
Brombergerstraße 60:
1 herrschaftliche Wohnung von 5 Zimmern in der 1. Etage von sofort oder 1. April zu vermieten. Näheres der Portier.
6-Zimmer-Wohnung,
mit Badeeinrichtung und Gas, vom 1. April zu vermieten.
Thorn-Möcker, Lindenstr. 13.

Möbl. Zimmer, nach vorn, mit sep. Eing. zu verm. Breitestr. 32, 2.
2 gut möbl. Zimmer zu vermieten
Gerechtigkeitsstr. 25, 2. L.
Möbl. Wohnung von 15. 3. zu vermieten
Zunkerstraße 6, 1.
Möbl. Zimmer von sof. zu vermieten.
Coppernitusstr. 41, 1. Et., oben.
Gut möbl. Zim. mit Bad von sof. oder später zu verm. Waldstr. 45, p. 2.
M. 3. m. Ball. v. 1. 3. z. m. Baustr. 2, 2.
Zum 1. April 2 sehr gut möbl. Zim. mit Bad zu verm. Talstr. 43, 2. t.
Freundlich möbl. Zimmer zu vermieten
Coppernitusstr. 41, 1. oben
Freundl. möbl. Zimmer
zu vermieten
Strobanstr. 20.

Laden,
mit oder ohne Wohnung, auch zum Kontor geeignet, von sofort oder später zu vermieten
Zakobstraße 9.
Moderner Laden
mit angrenzender Wohnung, zu jedem Geschäft auch Konditorei geeignet, vom 1. 4. billig zu vermieten
Kwiatkowski, Bräudenstr. 17.
Altstädt. Markt 12,
Wohnung,
3. Etage, 3 Zimmer, vom 1. 4. 1910 zu vermieten.
Bernhard Leiser.

Zu vermieten per 1. 4.:
die 2. Etage Bräudenstr. 28,
2 gr. Zimmer, 2 kl. Zimmer, Küche und Bodenstammer. Zu erfragen bei
B. Hozakowski,
Bräudenstr. 28, Tee-Geschäft.
Zwei Zimmer, Küche u. Zubehör
nur an ruhige Mieter. Gerechtigkeitsstr. 9.
Kleine freundl. Hofwohnung
an ruhige Mieter (kinderloses Ehepaar bevorzugt) zu verm. Strobanstr. 20.
Wilhelmstadt.
Die bisher von Herrn Leutnant Sternberg innegehabte 6 zimm. Wohnung, Friedrichstraße 10/12, ist von sofort oder je nach sehungshalber zu vermieten. Näheres der Wirtin.

Herrschafil. Wohnung
von 7 Zimmern nebst reichl. Zubehör, Bräudenstr. 11, 2. Etage, von sofort zu vermieten. Näheres
Bräudenstraße 15, 2.
Parterre-Wohnung,
3 Zimmer, Küche, vom 1. 4. 1910 zu vermieten
Zakobstraße 9.
Wohnung, 1 Stube und große Küche, vom 1. April zu vermieten
Dofstraße 17.

Wohnung,
4 Zimmer und Zubehör, parterre, vom 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen
Kloßmannstr. 48, Café Dofstr.
Stube mit Kochherd für alt. Ehepaar
9 Wit. monatlich
Mauererstraße 9.

Wohnung von sechs Zimmer
sofort zu vermieten
Neumann, Wilhelmstraße 7.
1 Wohnung,
3. Etage, 5 Zimmer, Badeeinrichtung und allen Zubehör vom 1. April zu verm.
A. Kirmes, Elisabethstraße

Herrschafiliche Wohnung,
neun Zimmer, Pferdebestall zu drei Pferden und aller Zubehör, vom 1. 4. 1910 zu vermieten.
F. Wegner, Brombergerstr. 68.
Wohnung,
2 Zimmer und Küche, vom 1. 4. 10 ab zu vermieten.
Bäckerstraße 9.
Wohnung, 1 Zimmer u. Küche, vom 1. April zu vermieten
Bäckerstraße 11.

Wohnung,
3 Zimmer, Küche und Zubehör, renoviert, von sofort zu vermieten
Grandenzertstraße 17.
kleine Wohnung,
2 Stuben, Küche nebst Zubehör, vom 1. 4. 1910 zu vermieten
Kloßmannstr. 9.
Dafelst eine einzelne Stube an ruhige Frau zu vermieten.

Al. Wohnungen
zu vermieten
Baderstraße 3.
Wohnung
vom 1. 4. zu vermieten
Zunkerstraße 6.